

Nordmärker Nachrichten

herzöglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 19 ✠ № 33 Hal ✠ Preis: 2 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenwina und der Bergkönigreiche Xorlosch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Das Ende einer Landwehrübung

Erstaunt beobachtete Voltan Sturmfels, wie auf der Mauer an der Vorderseite der Burg nacheinander das Wichtenfelder, das dohlenfeldsche und danach das meilinger Landwehrbanner geschwenkt wurde. Sollte das tatsächlich heißen, daß seine Bauern auf die Mauern gestürmt waren und sie auch hielten? Konnte das denn sein? Und wo war der Ausfall geblieben, auf den er mit seinen Rittern, berittenen Waffenknechten und den zwergischen Armbrustern hinter den hohen Setzschilden nun schon den halben Tag wartete?

Voltan blickte nach links und sah, daß sein Onkel Bernhelm von Sturmfels mit hochgeklapptem Visier (und ansonsten ebenfalls in Vollplatte gerüstet wie die anderen fünf Ritter um ihn herum auch) genauso überrascht in Richtung der Burg blickte. Ihm schien die Kampfeslust nicht weniger im Schwertarm zu kribbeln wie seinem Neffen. Unruhig spähte er in die Richtung des Tores.

Nur wenige Herzschläge später begann sich das schwere Haupttor der Burg zu öffnen, gleichzeitig erschallte ein Rückzugssignal im Vorhof. Nun ging es endlich auch für die Adligen los! Auf den Befehl des Edlen preschten die sechs Ritter mit eingelegten Turnierlanzen in Keilformation auf das sich öffnende Tor zu. Ihnen nach folgten die leichter gerüsteten Waffenknechte. Und auch die zwergischen Armbruster und Sappeure machten sich im Schutze einiger übergroßer Schilde auf in Richtung Burgtor.

Vor den Reitern hasteten auf die Mauern zuhaltende Bauern vorbei, sprangen aus dem Weg, um nicht niedergeritten zu werden. Die Distanz zum Tor ver-

ringerte sich rasend. Das Tor stand fast offen, als die Reiter­schar bis auf hundert Schritt heran war. Durch das Tor und das sich hebende Fallgatter hindurch konnte man einen Teil des Innenhofes einsehen. Zur linken Innenseite des Tore stand der junge Answin Mahlfurt, der zuvor das Kommando über die Toröffner übernommen hatte, und winkte die Ritter heran, als er ihre Wappen erkannt hatte. Aber wo waren die Ritter der Verteidiger? Voltan erspähte nur einige Landwehrleute, die verzweifelt nach Deckung suchten. Der Hof ansonsten schien leer zu sein. Nur einige "Leichen" lagen auf dem Boden, darunter der Ritter Patras von Wolf-Riedenburg und Corona Hinkel - heroische Verteidiger, die sich selbst und ihre kompletten Einheiten "geopfert" hatten, um dem Rest den Rückzug in den Haupthof zu sichern. Sofort gab Voltan den Befehl zum Zügeln der Rösser. Entweder war das eine Falle oder die Verteidiger hatten sich in die Innenburg zurückgezogen. Oder beides.

Voltan beschloss, nicht in diese Falle zu reiten, so es denn eine war. Statt dessen bedeutete er seinen Leuten die Pferde in den Schutz der Mauer zu lenken und abzusetzen. Nun hieß es warten, bis die Zwerge heran waren. Die Angroschim haben ein feines Gespür für Fallen, das wußte der Edle. Und wenn man schon gedachte, in den Hof, und damit auf den Präsentierteller zu gehen, dann lieber im Schutze der Schilde der Sappeure.

Gewiss, besonders mutig war das nicht - diesen Vorwurf sah er sogar durch die Sehschlitze so mancher Ritterhelme hindurch - aber bei seinem ersten Kom-

mando wollte der Edle nicht gleich sechs Ritter samt Gefolge in den Landwehrtod führen. Dafür hätte man das Kommando besser einem Rondrianer übertragen sollen.

Es schien eine Ewigkeit zu vergehen, bis die Zwerge - ein-einhalb Banner erzwegische Armbruster und zwei Lanzen Angroschgauer Sappeure - endlich heran kamen. Voltan bedeutete ihnen, hinter den Schilden vorsichtig durch das Torhaus zu gehen und den Innenhof zu sichern.

Die Ritter und ihre Mannen folgten den Angroschim nach. Und auch der Rest der noch vor der Mauer verbliebenen Landwehreinheiten machte sich daran, durch das of-

Tor in den Hof zu drängen.

Doch trotz der Erleichterung der Angreifer, als sie sahen, dass der Vorhof von den Verteidigern tatsächlich geräumt wurde und die angreifenden Landwehrleute dabei in den Besitz von Feldzeichen gelangten, stand fest: Die Mauer zum Haupthof der Burg wurde durch die Verteidiger gehalten, und immer wieder zielten die Armbruster und Bogner der Verteidiger auf unvorsichtige Angreifer, die die Deckung der großen Schilde der Angroschim verließen. Der Innenhof ließ sich zum Vorhof gut und mit wenigen Leuten verteidigen. Die Verteidiger taten ihr Möglichstes, und mehr als ein Angreifer holte sich eine blutige Nase. Natürlich waren auch die anderen Mauern zu bewachen, doch der Hauptkampf spielte sich nun im Vorhof ab. Die Situation



Unge-wöhnliches "Gefecht", gezeichnet von Birsel Plötzbo-gen aus Mühlenheim nach getreuem Bericht ihres Mannes Eberhelm. Das dohlenfelder Pärchen war mit auf der großen Landwehrübung in der Riedenburger Heide. Die heldenhafte Erstürmung der Burg Schafskopp durch die Wichtenfelder, einer davon im Bild, andere Dohlenfelder und Gratenfelder stieß auf unerwartete Verteidigungsmaßnahmen...

Zus Herzogstadt und Grafensitz

dort hatte sich festgefahren: Die Angreifer mußten feststellen, daß sie mit ihrem Rammbock nicht richtig in dem engen Vorhof agieren konnten. Angrond und Derya von Sturmfels, Hauptleute der Isenhager, führten höchstselbst einen letzten Versuch an, den Haupthof mit Sturmleitern zu nehmen. Dazu setzten sie kaum Landwehrleute ein, sondern fast nur ausgebildete Büttel, Gardisten und Söldner. Daß dazu im Vorhof nur drei Sturmleitern zur Verfügung standen, sollte zum Verhängnis werden: Es konnten einfach nicht genügend Angreifer auf die Mauern gebracht werden, um den Innenhof ernsthaft zu gefährden. Die Verluste auf beiden Seiten waren immens: Baron Bodar und seine gesamten verbliebenen Firnholzer "fielen" im heldenhaften Abwehrkampf, ebenso wie Dutzende weitere der Besten und Tapfersten beider Seiten. Hauptmann Angrond mußte, nach einem Zweikampf, der Ewigkeiten zu dauern schien, dem Ludgenfelder höchstselbst sein Schwert übergeben. Auch der zur gleichen Zeit durch den Drachentrutzer und die verbliebenen Elenviner durchgeführte Entlastungsangriff auf die Rückseite der Burg wurde blutig zurückgeschlagen.

Nach diesem dramatischen Höhepunkt der Belagerung waren beide Seiten erschöpft, für weitere Sturmleiterangriffe fehlten ihnen schlicht und einfach die Leute und das Material. Die Verteidiger hatten zweimal den zaghaften Versuch eines Ausfall unternommen, um die Kontrolle über den Vorhof zurückzuerlangen - doch beide Male wurden sie vom konzentrierten Armbrustfeuer der Angroschim wieder zurückgeschlagen. Alles in allem hatte sich der Sturm auf die Burg totgelaufen, und keine Seite war mehr in der Lage, die Initiative an sich zu reißen. Die Therbuniten und Anconiter hatten alle Hände voll zu tun, sich um diejenigen zu kümmern, deren Verletzungen nach einer echten Schlacht, und nicht nach einer Übung aussahen. Und auch Boron hielt seine Ernte: Alles in allem waren auf Angreifer- wie auf Verteidigerseite mehr als ein Dutzend Frauen und Männer ums Leben gekommen - von splinternden Leitern durchbohrt, von den Zinnen gefallen, von einer Holzwanne unglücklich getroffen oder von scheuenden

oder durchgehenden Pferden totgetrampelt.

Es wäre noch vieles zu erzählen, was sich in diesen Stunden abspielte, doch letztlich lief alles auf dasselbe Ergebnis hinaus. Sowohl Angreifer als auch Verteidiger mußten feststellen, daß die Burgbelagerung in ein Patt gemündet war. Würde es sich nicht um eine Übung handeln, würde sich die Angelegenheit nun über Wochen oder Monate ziehen, und es wäre gänzlich ungewiss, wer am Ende triumphieren würde.

Da jedoch das angekündigte Ende der Übung näherrückte, wollten beide Seite der jeweils anderen ein letztes Mal die Möglichkeit einer "ehrenhaften Übergabe" geben. So erschienen fast gleichzeitig die Unterhändler mit ihren Tsafahnen auf dem Innenhof der Burg: Hauptfrau Derya von Sturmfels für die Angreifer und Hauptmann Gernot von Schnepfenräupel für die Verteidiger. Nach wenigen Minuten hatte man sich auf ein Patt geeinigt. Mehr war im Rahmen des Zeitrahmens der Belagerung für keine Seite zu erreichen. Wie der Große Fluss die Grenze zwischen den Baronien Dohlenfelde und Ludgenfels markierte, so zeichnete die hohe Mauer des Haupthofes die Grenze zwischen dem Machtbereich der Sturmfelserin und der Schnepfenräupelers.

Herzog Jast Gorsam hatte den letzten Sturmangriffen und Ausfällen beigewohnt, und wußte, dass beide Seiten ihr bestes gegeben hatten. Er bestätigte das Patt mit einem wohlwollenden Kopfnicken. Erleichtert gingen die vielen langjährigen Freunde und Verwandten, die durch die Übung gezwungen waren, gegeneinander zu streiten, aufeinander zu und bekundeten sich gegenseitig ihre Ritterlichkeit. Vor der Burg hatten die Trossleute bereits Dutzende Bierfässer angezapft, die nur darauf warteten, geleert zu werden. Gernot von Schnepfenräupel reichte seinem "Gefangenen" Angrond von Sturmfels dessen Schwert zurück, und diese beiden Hauptleute - schwer gezeichnet von den harten letzten Stunden, und sich auf dem Weg hinaus aus der Burg gegenseitig stützend - waren es auch, die die ersten Krüge des Abends erhoben: Auf alle tapferen Nordmärker, die Boron viel zu früh zu sich holte.

In der anschließenden biereligen Stimmung hatte man sich viel zu erzählen und zu fragen. Besonders, was nun hinter den Zelten der Verteidiger geschah, wo einige Tage lang so auffällig gewerkelt wurde, interessierte die Verteidiger. Baron Traviadan von Schwertleibe, Baroness Derya von Sturmfels und Cavaliero Siarén tar Ala'ran ya Sharinad und hatten hier das meiste zu berichten.

Von seiner Wehrknechtin gestützt, humpelte der Altenweiner, mit dunkler Miene, im Gefolge der Gratenfelder bereits aus der Feste.

Der nächste Morgen begrüßte das Land mit strahlendem Praiossonnenschein. Zu hell und zu blendend für viele der Recken, die am vergangenen Abend noch bis tief in die Nacht mit Gerstensaft und Rebenblut das Ende des Kampfes gefeiert und auf die mutigen Kämpfer getrunken hatten. Entsprechend verkatert waren die Landwehrbanner und ihre Anführer anzusehen, als kaum ein halbes Wassersmaß nach Sonnenaufgang die Landhauptfrau ein letztes Mal zum Appell blasen ließ und im Gefolge des Herzogs die Reihen der Streiter abritt.

In einer knappen Rede wandte sich Seine Hoheit an versammelten Adel und Landwehr, lobte den Einsatz und Ablauf in kurzen Worten und wettete

doch in weitaus längeren Sätzen ob so mancher Versäumnisse, Lücken in den Formationen während der Feldmanöver und Unstimmigkeiten während der Belagerung und befahl seinen Freiherrn und Edeldamen dringlichst, dies bis zum nächsten Sommer ausgemerzt zu haben, was für Erstaunen unter den solcherart Gescholtenen sorgte - rechnete doch keiner der Kriegsteile im Adel der Nordmarken damit, so bald wieder zu solch großem Manöver zu ziehen. Und doch - wer Gesten und Worten des Herzogs lauschte, dem entzog sich bei aller Strenge in des mächtigen Streiters Worten nicht, daß der Herr über Land und Leute am Großen Fluß mit Wohlgefallen auf die Taten vergangenen Tage und Wochen zurücksah.

Und so endete die Übung aller Landwehren des Herzogtums der Nordmarken in den letzten Tagen des Praiosmondes im Jahre 33 des verschwundenen Kaisers Hal - nach vielerlei Mühsal und Schweiß, Blut und Tränen und Ärger, doch auch nach Heldentat und hehrem Kampf.

Mögen die Zwölfe, der Herre Praios mitsamt seiner göttlichen Schwester Rondra voran, allezeit über das Land am Großen Flusse wachen!

Hesindiago Wagenknecht

Der Aufbruch von Bär und Leuin

Der Hohe Rat des Ordens hatte sich in der Ratshalle eingefunden und erwartete die Ordensmarschallin, welche zur Versammlung gerufen hatte. Die massive Holztüre öffnete sich und ihre Ehrwürdige Hochwürden Caya Sturmfels betrat den Raum. Die Anwesenden erhoben sich zum Gruß. Schnell durchschritt ihre Hochwürden den Saal und setzte sich in den großen Ratsstuhl, auf dem die Ordensmarschalle platz zu nehmen pflegten.

"Ich habe diesen Rat zusammengerufen, um noch die restlichen Angelegenheiten, so kurz vor der Abreise der Truppen, zu besprechen. Ihre Ehrwürden von Treuburg wird mich zur Landwehrübung begleiten. Während unserer Abwesenheit liegt die

Führung des Ordens in den Händen des Hohen Rates.

Großmeister van Burtinen, ihr werdet die Leitung des Ordens an meiner statt übernehmen. Die Führung unserer Truppen liegt in meiner und Ehrwürden von Treuburgs Hand, jedoch hat die Befehlsgewalt in diesem Falle seine Hochgeborenen Vogt Sieggold Praiomund vom Berg j.H., da wir die arraneder Landwehr ergänzen werden.

Jemand Einwände?"

Ihre Hochwürden blickte in die Runde und erhob sich dann, nachdem kein Einspruch von Seiten des Rates kam, von Ihrem Stuhl.

"So lasst uns die Truppen sammeln und abmarschbereit machen. Seine Hochgeborenen wird bald eintreffen. Ehrwürden

Zur Herzogstadt und Grafensitz

von Treuburg, sorgt dafür!" "Jawohl Hochwürden!"

Gut sahen sie aus, das Banner arraneder Bogenschützen, stolze Männer und Frauen mit wettergegerbten Gesichtern. Seine Hochgeborenen vom Berg, der Vogt zu Arraned, und Ihre Hochwürden Sturmfels ritten weiter der Reihe entlang. Wieder nickte der Vogt anerkennend, als er am Banner der arraneder Hellebardiere vorbeiritt.

Die Hellebarden und ihre schwere Kettenpanzer blitzten in der Sonne. Weiter ging es der Reihe entlang zu den drei Bannern Schwere Reiterei der Ordensritter. Rondragefällig saßen sie auf Ihren Rössern. Die Lanzen erhoben. In Praios Anlitz glänzten auch ihre Panzer. Wie seine Wohlgeborenen feststellte waren alle außer Lanze mit Schild und Schwert bewaffnet. Das Schild und der weiße Wapenrock

zeigten das Wappen des Ordens, Löwe und Drache im Tanz vereint auf rotem Grund.

Der weiße Federbusch an ihren Helmen wehte im Wind.

"Ich denke Euer Hochwürden, Arraned wird bei der Landwehrübung beweisen können, wie wehrhaft es ist. Es wird Zeit, daß alle sehen welche tapferen Streiter die nördlichen Grenzen des Herzogtums sichern. Laßt uns aufbrechen!"

"Ja, Euer Hochgeborenen, wahrhaftig wir haben eine rondragefähige Truppe zusammen. Ehrwürden von Treuburg wir brechen auf!"

"Jawohl Hochwürden. In Zweierreihen angetreten. Bannerträger vor den Zug!"

So begann die Reise der Arraneder gen Nablafurt und es zogen das erste mal Bär,

Löwe und Drache gemeinsam in die Schlacht.

Der schwertleihen Zug zur Landwehrübung

*Auf einer Wiese in der Nähe der Ortschaft Altenwein (Junker-
gut Altenwein/Baronie Schwertleihen):*

"Was meint Ihr, Euer Wohlgeborenen?" Kaira grinste breit und pumpte noch mehr Luft in ihre eh schon stolzgeschwellte Brust. Doch mehr als ein "Ehem" konnte der Junker bei dem Anblick, der sich ihm bot, beim besten Willen nicht aufbringen. Noch immer war die Holzpalisade des Dorfes auf einer Länge von 20 Schritt nicht geschlossen, und jetzt mußte das Dorfsäckel eine zumindest rudimentäre Ausrüstung für seine Landsknechte aufbringen.

Dementsprechend war der Anblick, der sich den wenigen Leuten auf der kleinen Anhöhe bot. Eine Gruppe von rund 40 bis 50 Männern, Frauen, Knaben und Mädchen zwischen 15 und 30 Götterläufen, hatten sich auf der Wiese eingefunden, und nach nunmehr knapp einer halben Kerze so etwas wie eine Aufstellung eingenommen. Neben den ausgeteilten Speißen und Holzschilde konnte man vereinzelt Waffen wie Sichel, Beil oder Axt erkennen. Einige trugen Lederkappen, und Lutz, der Sohn des Winzers Rebsam, hatte wohl einen Kessel seiner Mutter auf dem Kopf.

"Aber wenigstens sind sie schön bunt", bemerkte die Dame von Goldfels schmunzelnd, die sich dafür einen wirklich finsternen Blick des Edlen einfiel. Sie würde in der Zeit der Landwehrübung das Gut betreuen. "Na ja, hab' schon Schlimmeres gesehen. Die da sehen wenigstens nicht total verhungert aus." Damit hatte Ritter Maldoram von Baldurstolz wenigstens Recht. Der gealterte Veteran der Nordmärker Lanzenreiter hatte sich bereiterklärt, dem Junker

bei diesem Einsatz mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. "Was machen Eure Schützen, Elelion?" fragte der junge Krieger, sich zu dem Elfen umdrehend, der ebenfalls auf dem Hügel stand. "Zwei der fünf sind für Menschen gar nicht unbegabt. Die große Emerwine trifft schon jetzt aus 50 Schritt einen Kürbis", meinte er mit ausdrucksloser Mine, die nun seinerseits ein Lächeln auf die Lippen des Edlen brachte.

"Gut, das macht dann fünfzig Landsknechte, fünf Bogner, zwei Büttel, zwei meiner Wehrknechte und wir - zusammen rund 60 Mann.

Hoffen wir, daß der Baron mit dieser Truppe zufrieden ist. Kaira, informiere Larik Gertenholm, daß wir Verpflegung aus dem Kornhaus brauchen, ich werde noch heute nach Amleth reiten, um dem Baron unser Truppenaufkommen zu unterbreiten."

Auf den Zinnen von Burg Amleth (Amleth / Baronie Schwertleihen):

Junker Yolhag und Baron Traviadan standen auf den Zinnen von Burg Amleth, der Residenz des Barons, und blickten hinab auf den Innenhof, wo sich einige Kämpfer in den Farben des Barons an hölzernen Haukerlen im Umgang mit dem Kurzschwert übten. "60 Mann? Tüchtig, tüchtig, Yolhag. Das sind zehn mehr, als Euch als

Junker auferlegt wurden. Glaubt Ihr, daß Eure Felder die Abwesenheit dieser zehn Bauern verschmerzen werden?"

"Es wird schon gehen, Euer Hochgeborenen."

"Wie Ihr meint, Yolhag. Ich hingegen werde den Dämonensultan tun und mehr Bauern von meinen Feldern holen, als von mir verlangt wird - nicht zur Erntezeit! Genau genommen habe ich keinen meiner Bauern vom Feld geholt, keinen einzigen. Ich kann mir ohnehin nicht vorstellen, zu was ein Bauer bei der Eroberung einer Burg gut sein soll. Sows ist einfach keine Arbeit für Bauernlummel mit Mistgabeln, Sichel und Hacken.

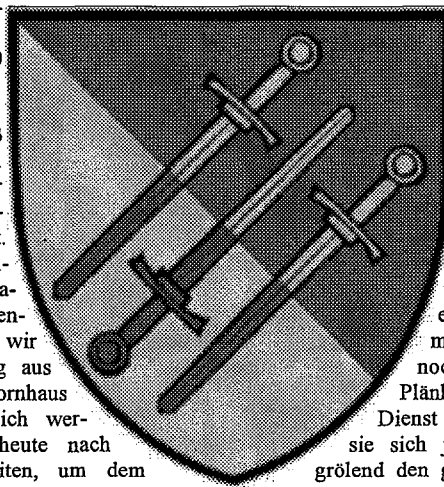
Auf offenem Felde mögen sie noch als Plänkler ihren Dienst tun, indem sie sich johlend und grölend den gegnerischen Horden entgegenwerfen und diese überrennen - oder wenigstens solange binden, bis Verstärkung eintrifft. Aber bei der Eroberung einer Burg? Da ist ausgebildetes Kriegsvolk gefragt! Ritter, Krieger und Söldner!"

Yolhag selbst war an der Vinsalter Kriegerakademie für Kriegs- und Lebenskunst ausgebildet worden und gehörte damit zur Elite des altreichischen Kriegerturns. Wenngleich er nichts dagegen hatte, von Traviadan mit Rittern auf eine Stufe gestellt zu werden, so missfiel ihm dies im Falle von gemeinen

Söldnern sehr wohl - obwohl er aus Erfahrung wußte, daß sich einige von ihnen durchaus mit "echten" Kriegern messen konnten und sogar eine Art Ehrenkodex besaßen. Traviadan ließ ihm aber nicht die Gelegenheit, sich zu beschweren. "Ich werde mich jedenfalls lieber auf meine Burggardisten und Büttel verlassen - einen Teil davon jedenfalls. Der andere Teil meines Banners wird aus Angeworbenen bestehen - Söldlingen und anderem Abenteurervolk. Der alte Thronmann hat sie soweit auf Vordermann gebracht, daß sie zumindest nicht alle im Weg herumstehen werden."

Der Ansatz eines Schmunzels stahl sich auf Traviadans Gesicht, als er auf den Hof hinablickte, wo ein graubärtiger, holzbeiniger Hüne einem Kämpfer, dem wohl das Kurzschwert aus der Hand gefallen war, gerade eine Standpauke hielt und ihm zur Unterstreichung seiner Argumente einen Schlag in den Nacken verpaßte. Hauptmann Thronmann Kornhauser von Wehrheim war der Burgoffizier auf Burg Amleth und damit der Nachfolger von Leuaner Ulfert Gorbas, der Traviadans Ruf zu Elenvina so übel mitgespielt hatte. Als ehemaliger Offizier bei den Langschwertern, der Provinztruppe Darpatiens, und Dämonenschlachtveteran brachte Thronmann wahrlich genug Erfahrung mit, um aus Traviadans Burggardisten, Bütteln und Söldlingen ein paar mehr als passable Kämpfer zu machen und ihnen zumindest ein gerüttelt Maß Disziplin einzubläuen. "Wir werden also mit zwei Bannern nach Grafenfeld marschieren."

"Mit dem Tempel ums Dorf, wenn Ihr mir das geflügelte Wort erlaubt, Eurer Hochgebo-



Zus Herzogstadt und Grafensitz

ren." "Oh, warum nicht? Ich bin vollkommen Eurer Meinung, Yolhag." Einen Moment lang standen die beiden Männer einfach nur da und genossen die Sonne und das laue Lüftchen. Plötzlich wandte sich der Baron gen Westen. "Es gefällt mir gar nicht, daß die Übung da drüben, in unmittelbarer Nachbarschaft, stattfinden soll." "Aber das hat doch viele Vorteile, Euer Hochgeboren. Wir könnten, wenn der Landgraf mitspielt, die ersten sein, die eintreffen, und uns die besten Lagerplätze und die besten Unterkünfte sichern. Wir könnten auch die Letzten sein und unsere Leute bis zum letzten Augenblick ihre Feldarbeit verrichten lassen. In jedem Fall werden wir, Rickenhausen und die anderen Nachbarn von Riedenburger diejenigen sein, die den kürzesten Weg zurückzulegen haben - selbst wenn wir den Umweg über Gratenfels mitberechnen. Das bedeutet, daß wir so gut wie keinen Proviant mitnehmen müssen. Wir können uns sogar jeden Tag mit frischen Sachen aus Schwertleibe versorgen. Die Weithergereisten müssen einen ganzen Tross mit Vorräten mit sich führen oder für teure Dukaten von der Riedenburgerin kaufen - oder von uns! Auch werden wir die ersten sein, die wieder im heimischen Lehen sind, und die ihre Leute wieder auf die Felder und an die Arbeit schicken können."

"Ihr habt ja Recht, Yolhag. Und doch habt Ihr versäumt, die negativen Seiten aufzuzählen. Erinnert Ihr Euch, Ihr wart kaum ein Jahr lang Junker, da haben Baronin Girte und ihr Bund Unruhestifter ein ganz ähnliches Kriegsmanöver in Riedenburger abgehalten. Da mich Frau Riedenburger natürlich nicht in ihre Pläne eingeweiht hatte, konnte ich auch keine Vorsichtsmaßnahmen treffen und die Bauern im Westteil meines Lehens vor dem bevorstehenden Schwertgerassel warnen. Scharweise sind sie nach Amleth gekommen, um mich um Hilfe und Beistand gegen den befürchteten Angriff, die Plünderungen und Brandschatzungen zu bitten. Natürlich habe ich versucht, die Bauern zu beruhigen, aber erst Graf Alrik konnte der Unruhe Einhalt gebieten, indem er der Riedenburgerin seine Ehrengardisten auf den Hals hetzte, die Übung beenden und die Baronin nach Gratenfels ho-

len ließ, um sie sich zur Brust zu nehmen. Das war, bevor er sie an der Spitze seiner Truppen an die Front abschob. Damals war alles nur viel Lärm um nichts, aber damals handelte es sich ja auch nur um einen Bruchteil der Truppen, die sich in wenigen Tagen in Riedenburger scharen werden - nur einen Steinwurf entfernt von unserer Grenze. Wenn jeder Baron auch nur zwei Banner mitbringt, werden dort bald über 3000 Bewaffnete lagern. Und dazu kommen dann noch die Händler, reisenden Schmiede und Trödler. Und die Götter allein wissen, wer noch alles seine große Chance wittert und seine Waren feilbieten will. Und was, wenn sich auch nur 50 Männer und Frauen - und das wäre wenig - dazu entschließen würden, sich bei Nacht und Nebel davonzuschleichen, um sich anderswo mit Ess- und Trinkbarem zu versorgen? Wessen Höfe werden wohl als erste von dem plündernden Pack heimgesucht werden? Ja, Yolhag, auch Euer Gut wird nicht verschont bleiben!"

Yolhag wußte nicht, was er darauf antworten sollte. Er dachte nur an die unvollendete Palisade. "Natürlich habe ich angeordnet, die Westgrenze und grenznahe Höfe für die Dauer der Übung stärker zu bewachen. Throndewig wird sich darum kümmern und den Rest meiner Gardisten und Büttel anführen. Aber auch er kann die Grenze nicht wasserdicht machen - nicht für die Dauer eines Mondes! Er kann schließlich nicht überall zugleich sein. Ich kann und will aber auch nicht mehr Söldlinge anwerben, als ich das schon getan habe.

Schließlich kann auch ich keine Dukaten schießen. Und soviel wirft die Silbermine nun auch wieder nicht ab. Und schlußendlich kann man diesem herumziehenden Söldlingsvolk ebenso wenig trauen, wie den Plagegeistern, vor denen sie einen schützen sollen." "Und was gedenkt Ihr, stattdessen zu tun, Euer Hochgeboren?" "Das, lieber Yolhag, werde ich Euch sagen, nachdem wir zusammen gespeist haben!"

Wenige Tage später machten sich Junker Yolhag und Baron Traviadan an der Spitze ihrer Truppe auf den Weg nach Gratenfels, wo die versammelten Landwehrhaufen der Grafschaft sie erwarteten.

Vor der Burg - philosophische Betrachtungen

"Ich weiß nicht, ich weiß nicht." Liobha Khorus blickte stirnrunzelnd zu der für die Übung hergerichtete Ruine hinüber und schüttelte den Kopf. "Warum sich jemand die Mühe machen sollte, dieses Ding zu erobern, ist mir schleierhaft. Von mir aus sollen sie all ihre Schafsköpfe behalten - samt denen, die da oben über die Zinnen schauen."

Wie erwartet, hatte der greise Dabbert Daske eine andere Meinung. "Mit dieser Moral hätten wir damals, anno zehn vor..."

begann er zu wettern, doch die Boronswaldener Schmiedin verdrehte nur die Augen und klopfte ihm auf die Schulter, daß der Dorfälteste beinahe das Gleichgewicht verlor.

"Ja, schon recht, Großvater", sagte sie trocken. "Zum Glück haben wir dich dabei, um uns moralisch auszuhelfen." Damit machte sie sich eiligst davon. Am besten, dachte sie grimmig, stellten sie den besserwisserschen Geizhals beim Angriff in die vorderste Reihe...

Ein Gruß nach Koscher Art

Thorben entbot der Landhauptfrau den rondrianischen Gruß und deutet eine Verbeugung an.

"Wenn ihr gestattet möchte auch ich mich vorstellen, euer Exellenz! Ritter Thorben Raul Baduar von Hammerschlag zu Salingen, Rittmeister der fürstlich-koscher Schlachtreiter. Ich bin auf Geheiß seiner Durchlaucht, Fürst Blasius von Eberstamm, hierher gekommen, um die wackeren Nordmärker bei ihrer Landwehrübung zu förderst zu unterstützen und mit eurer Erlaubnis der Übung beizuwohnen. Die Unterstützung besteht aus einer Wagenladung besten Ferdoker Bieres, denn mit trockener Kehle befiehlt es sich nicht gut und Koscher Bier ist da das beste Mittel.

Ihr müßt nur noch sagen, wo wir es abladen lassen können, der Wagen befindet sich schon in der Nähe.

"Seid willkommen, Rittmeister." Isewine erwiderte den Gruß des Koschers.

"Richtet Seiner Durchlaucht aus, daß die Nordmarken ihm für seine Weitsicht und seinen Bedacht bei der Wahl seiner Unterstützung ihren innigen Dank aussprechen."

Die Gruppe der umstehenden Gardisten, Lagerbediensteten und Schaulustigen war bei der Erwähnung des Wortes "Bier" noch angewachsen. Selbst der Kompaniegeweihte, Seine Gnaden Praidan, stand inzwischen, in Ausübung seine praisosgegebenen Pflichten, versteht sich, wenige Schritt zu ihrer Rechten.

"Laßt das Ferdoker zum Küchenzelt des Herzogs bringen - dort werden sich einige dienst-

bare Geister seiner annehmen und für seine vorläufige Unverschämtheit sorgen."

Ein Blick in die Gruppe der versammelten Gardisten und des Dienstvolkes bestimmte die wackeren Helden für diese Aufgabe.

"Meine Erlaubnis, der Übung beizuwohnen, habt Ihr, von Salingen. Meldet Euch beim Meilinger Hauptmann, er wird Euch in sein Banner mit aufnehmen."

Thorben verbeugte sich vor der Landhauptfrau. "Wie ihr wünscht!"

Thorben saß auf, nickte der Landhauptfrau noch einmal zu, bedachte die Neidensteinerin mit einem mitleidigen Blick und einem lächeln und wedete dann sein Pferd, um die nötigen Anweisungen an den Wagenlenker zu übermitteln gallopierte er dann zum Hügel zurück.

Dort angekommen instruierte er den Mann. Als er sah das Fughal sich schon mit Marten bekannt gemacht hatte lächelte er leicht und ritt dann zurück zum Nordmärker Lager. Nach einiger Zeit und einigen wenigen Fragen fand er dann auch das Zelt des Hauptmanns zu Meilingen. Hier sprach er die Wache an:

"Melde er Ritter Thorben Raul Baduar von Hammerschlag zu Salingen bei seiner Exellenz vom Berg. Ich soll mich seiner Einheit anschließen!" Dann saß er ab und wartete gespannt auf den Hauptmann.

Währenddessen war auch die Ladung Bier am Küchenzelt angekommen und die Leute begannen sie abzuladen. Ein kleines Faß allerdings wurde vom Kutscher zu Thorben gebracht.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Regen während der Feldübungen

Baron Gernot fühlte sich unendlich alt, als er sein Quartier den kleinen Waldbauernhof im anhaltenden Nieselregen erreichte. Erst hatte es den Ärger zwischen den Leuten des Tandoschers und der Nembutaler Landwehr aus dem Riedenburgschen gegeben, so daß letztere gut zur Hälfte mit blauen Flecken und Prellungen im Lazarett lagen.

Dann war das heutige Übungsziel nicht so wirklich erreicht worden. Man hatte sich mit den anderen Gratenfelder Truppen getroffen, um die sogenannte Almadanische Kesselzange zu üben, ein Manöver, in dem die Landwehr eine feindliche Einheit durch die Zangenbewegung ihrer Flügel umschließen sollte und letztlich um den Feind einen Kessel bilden sollte. In diesem sollten dann geübte Soldaten den Feind niedermachen oder zur Aufgabe bewegen. So wurde dieses Manöver

versucht, doch anstelle einer Feindeinheit versuchte man eine Schafsherde einzuschließen. Diese jedoch reagierte völlig erschreckt und die Böcke gingen zum Rammangriff über und ließen die Linien mehr als durcheinander geraten.

Keiner der Bauern hatte die Traute, die Pike gegen die Schafsböcke zu richten, was ihnen einige schmerzhaft blaue Flecken einbrachte. Dies geschah zwar im Meilinger Haufen, doch konnte Gernot sich nicht wirklich aufregen, weil einige seiner eigenen Ludgenfelder Leute anstelle den Kessel zu schließen, sich zum nahen Feldmarkt des Vogtes Lurgo aufgemacht hatten und die Bierstände belagerten. Bis alles wieder geordnet war und Disziplinarstrafen verhängt waren wurde es allmählich dunkel, was dazu zwang, die Übung abzubrechen. Dies war wahrlich nicht der Tag der Gratenfelder gewesen.

Der Appell der Gratenfelder am Ende der Feldübungen

In der "Meute" der Gratenfelder Truppen ritt gerade ein äußerst beschäftigt wirkender Ritter aus Riedenburg die Reihen der Riedenburger ab. Hin und wieder brüllte er einem Weibel etwas zu oder stauchte einen Landwehrmann zusammen.

Mehr zu sich selbst murmelte Fradrik: "Praios steh uns bei. Der Herzog scheint ja in bester Laune zu sein. Wenn mir hier nur keiner aus der Reihe tanzt.

Dumm, daß ich diesen darpatischen Schnösel aus den Augen verloren habe. Was mag der wohl treiben?"

Wortlos ritt eine gute Pferdlänge hinter ihm seine Knappin Alina, die anscheinend von der gereizten Stimmung ihres Herren etwas verschreckt war. Jedenfalls beschäftigte sie sich damit, Ausschau nach ihrer Mutter, Rittfrau Corona Hinkel zu halten.

Während der Feldmanöver - der Elenviner Haufen

Erleichtert, den Magus losgeworden zu sein, machte sich Isewine daran, ihre Runde durchs Lager zu vervollständigen. Ein leichter Wind trieb einige Schäfchenwolken über den ansonsten makellos blauen Himmel und trocknete halbherzig den Matsch, in den die Regenfälle der vergangenen Tage zusammen mit hunderten Füßen die Heide verwandelt hatten.

Das Gewimmel auf der Riedenburger Heide machte den Eindruck, daß keine wehrfähige Frau und kein wehrfähiger Mann in Jast Gorsams Herzog-

tum mehr auf seinem angestammten Gut saß.

Zielstrebig hielt die Landthauptfrau auf das Elenviner Banner zu.

Das allgemeine Durcheinander schien hier ein wenig besser geordnet, doch verzweifelte und meistens gut schlammgespritzte Mägde und Bauernsöhne prägten auch hier das Bild. Praios mochte den Nordmarken gnaden, wenn diese Haufen in diesem Zustand tatsächlich einmal in einen Krieg geführt werden sollten.

"Praios zum Gruße" erwiderte

Von Elstern und anderen Vögeln

Während des Appells zum Abschluß der Feldmanöver

Während Patras von Wolf-Riedenburg noch bei den Mannen stand und die Inspektion über sich ergehen ließ, machte er eine interessante Entdeckung. Um sich ein wenig vom Appell abzulenken, hatte er seinen Blick ein wenig schweifen lassen, und da waren ihm die Elstern aufgefallen. Elstern gab es überall in der Riedenburger Heide, aber die Menge an sich war es die seine Aufmerksamkeit erregten. Fasziniert beobachtet Patras wie mehrere der schwarzweißen Vögel in den umliegenden Baumkronen saßen und zwischen den, immer noch nassen, Blättern aufgeregt herum liefen. Immer wieder beugten sich die Tier nach vorne, nur um direkt darauf wild zu schnattern und hin und her zu laufen.

Das Besondere an diesem Treiben war wohl, daß alle Vögel in Richtung Firun schauten. Während Patras weiter beobachtete, fielen ihm einige Raben auf, die sich ganz ähnlich verhielten.

Nun brannte auch Patras vor Neugierde. Was mochte sich da hinter ihm befinden, das die Aufmerksamkeit der vielen Vögel so fesselte? Langsam und so unauffällig wie möglich dreht Patras erst seinen Kopf und als das noch nicht reichte, seinen Oberkörper in die Richtung, in der die Besonderheit zu sehen sein müßte.

Und richtig, in ein paar Dutzend Schritt Entfernung, verborgen in einem kleinen Wäldchen,

blinkte es im schwachen Schein der Sonne auf. Dieses beständige Aufblitzen, fast sah es aus, als fiel das Licht des Praiosschildes auf Glas, war es, das die gierigen Elstern so bannte.

Patras erinnerte sich an eine Begebenheit aus grauer Vorzeit, er war damals Knappe gewesen und hatte die Waffen und Rüstungsteile seines Dienstherrn poliert. Nachdem er mit der Arbeit fertig gewesen war und alle Metallteile das Licht widerspiegeln, als ob sie mit kaltem, flüssigem Feuer bedeckt wären, hatte er mit Schrecken feststellen müssen, daß ein kleiner und scharfer Dolch verschwunden war. Nach langer Suche hatte er ihn schließlich in einem Elsternest gefunden, zusammen mit einem goldenen Ring. Der Ring den er letztendlich seiner späteren Gemahlin geschenkt hatte. Er lächelte halb amüsiert und halb wehmütig.

Patras überlegte ob er Fradrik von dem Blitzen erzählen und ihn auf die Stelle hinweisen sollte. Der jüngere Ritter würde aber wohl wieder gutmütige Witze über sein Alter und der damit bedingten Sehschwäche machen. Letztendlich würde sich das Blitzen vermutlich als ein Spinnennetz herausstellen das feucht vor Tau in der Sonne glänzte.

Mit einem Schulterzucken wandte sich Patras wieder nach vorne und erwartete den Beginn der eigentlichen Übung.

ter dem Mühen der Weibel an einem Schwenk versuchte.

Die Frage der Landthauptfrau kombiniert mit ihrer zweifelnden Miene sprach Bände. Alrik schwang ein Bein über den Sattel und stieg vom Pferd ab. "Ich bin zuversichtlich, daß ihnen das Marschieren recht gut glücken wird, Landthauptfrau."

"Man sollte im Krieg nicht auf sein Glück vertrauen, Drachentrutzer!" antwortete Isewine barsch und schaute zu, wie die Marschordnung ihren Schwenk hinten recht auseinandergezogen

Zus Herzogstadt und Grafensitz

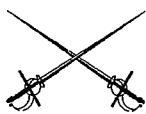
beendete und nach einem lauten "ELENVINER HAAAAALT!" des Exerzierweibels sich sie eine Ziehharmonika wieder zusammenschob. Inzwischen war auch der Pfalzgraf abgesehen und zu den anderen beiden gegangen.

"Seht Ihr, es klappt doch ganz gut. Der Herzog wird nicht nur auf das Exerzieren schauen, sondern er wird sich daran erfreuen, dass seine Vasallen für einen Krieg, eine Schlacht gerüstet sind. Er liebt sein Volk, kennt es nur zu gut und weiss, daß dessen Stärken nicht im Exerzieren zu finden sind, sondern in vielen anderen Dingen."

Auf dem Feld löste sich der Weibel von dem Haufen und stapfte schnellen Schrittes auf den Drachentrotzer zu. Der untersetzte, kleine Soldat in den Farben der Stadtmark Elenvina blieb stehen und blickte kurz unsicher in die Runde. Er richtete seine kleinen Schweinsaugen auf den Rittersmann. "Hauptmann, Manöver ausgeführt! Eure weiteren Befehle?"

Ihm hörte man sogar jetzt noch an, dass er mit seiner tiefen und kernigen Stimme laut Befehle brüllen konnte. Alrik nickte ihm zu. "Gut gemacht, Weibel. Die Leute sollen dort hinten auf der anderen Seite eine kurze Pause machen. Danach geht es weiter. Wir wollen uns noch einmal den Formationsänderungen zuwenden ..."

Leicht beruhigt durch die ungefähre Ordnung im Elenviner Lager schwang sich die Landhauptidefrau schließlich wieder in den Sattel und suchte - ihren Adjutanten von Firnsaat und zwei Flußgardisten noch immer im Schlepp - die Gratenfelder Hauptleute auf. Den Albenhuser würde sie sich bis zum Schluß aufsparen, daß der zusammen mit der bärbeißigen Ritterin Gelda sein kleines, aber eigensinniges Landwehrbanner halbwegs in Schwung hatte, daran zweifelte sie nicht ernstlich. Obwohl - die Feldübungen hatten sie bereits bei einigen Punkten eines Besseren belehrt.



Im Lager von Witzichenberg

Hoch zu Roß gab Roana das Zeichen, die Übungen einzustellen.

Erwartungsvoll und wohl auch freudiger Hoffnung, dass der lange Tag der Waffenübungen nun endlich zu Ende gehen würde, blickten die Mannen und Frauen zu ihrer Vögtin. Ihr war das zeitweilige Murren ihrer Erfolgsleute nicht entgangen. Sanft lächelnd erhob sie ihre Stimme.

"Wie, was macht ihr denn im Ernstfall? Bei Regen in den Zelten sitzen bleiben? Kämpfen, nur wenn Herr Praios sein gülden wärmend Licht auf euch richtet? Meint ihr im Kampf könnt ihr euch die Bedingungen aussuchen?" Ihr Blick suchte die anderen Hauptmänner Witzichenbergs. Wohlwollend stellte sie fest, daß ihr Zeichen auch von ihnen bemerkt wurde und sie sie und ihr weiteres Vorgehen im Auge behielten.

"Absitzen!!! Bindet die Pferde an! Ihr meint, weil ihr beritten seid, könnt ihr dem schlammigen Boden entgehen? Auf ihr Frauen und Männer!!!! Nehmt

die Waffen und robbt, was das Zeug hält!!!!"

Die Vögtin schwang sich von ihrem Traloper, zog ihr Schwert und beobachtete die zwanzig, während sie sich zögerlich auf den Boden legten und anfangen dem Befehl ihrer Hauptfrau nachzukommen.

"Streckt euch lang! Gerobbt wird auf dem Bauch und nicht auf allen Vieren!"

"Was seid ihr nur für Jammerlappen! Los! Schneller! Wer von euch ist zuerst am Verpflegungszelt?! Ich werde euch zeigen, wie es geht. Und je eher ihr es richtig macht umso eher wartet der Eintopf auf euch!"

Roana warf sich, mit dem Schwert in der Hand ebenfalls auf den Boden und holte in kurzer Zeit ihre Mannen ein. Am Verpflegungszelt angekommen, pickte sie die langsamsten heraus und befahl ihnen, noch einmal die Distanz zurück zu legen. Leon, ihr jüngerer Bruder, welcher das zweite berittene Banner führte, schmunzelte.

Die Feldmanöver - Isenhager Ereignisse

Autsch diese Sonne! Uh! Und dieser Lärm! Neiii! Es war eindeutig zu früh zum Aufstehen, geschweige denn zum "Sich-in-Schale-werfen"! Wobei in diesem Fall der Ausspruch ja wortwörtlich zu nehmen war ...

Derya blinzelte widerwillig in die strahlende Morgensonne, gürtete ihr Schwert und versuchte, nicht daran zu denken, zu welcher praiosverfluchten Stunde sie gestern erst unter ihr Laken gekrochen war. Sie konnte wirklich nur hoffen, daß ihre derzeitigen Untergebenen um einiges besser ans Frühaufstehen gewöhnt waren als sie. Wenige Blicke durch die schmalen verquollenen Augen ließen sie erleichtert feststellen, daß dies überwiegend der Fall war.

Ihr Bruder stand gut gelaunt vor dem Zelt und hielt ihrer beider Pferde bereit. Tja, Angrand mit der disziplinierten Reiterei brauchte sich heute wahrhaft keine Sorgen zu machen. Der konnte grinsen, so breit er wollte!

"Hier Schwesterchen!", grüßte der Ältere und reichte Derya zwinkernd die Zügel, "Damit wir nicht wieder wie eine Wüstenamazone über die Riedenburger Heide sausen..."

Derya war zu müde, um eine schlagfertige Antwort hervorzuzaubern. Sie saß auf und gemeinsam ritten sie hinaus vor's Lager wo die Isenhager sie erwarteten.

"Viel Glück", wünschte Angrand und wendete sein Roß um die große isenhagsche Ritterschaar anzuführen. Derya sah Bernhelm ebenfalls diese Richtung einschlagen als ihr einfiel, woran sie gestern kurz vor dem Einschlafen noch gedacht hatte.

"Vater, warte!", rief sie und setzte nach.

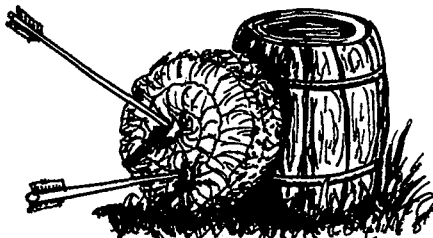
"Ich hab kurzfristig umdisponiert.", sagte sie und hielt kurz

inne. Hui. Schweres Wort so früh am Morgen! "Überlass die Führung unserer Ritterlanze Roana von Schwarzfels. Angrand wird die Reiterei ohnehin gut im Griff haben. Übernimm anstelle von Kommandantin von Espenschied die Landwehrkompanie. Ich kann mir gut vorstellen daß DAS die Bauersleute ein wenig aufschreckt. Sie werden sich besonders aufmerksam um ein gutes Gelingen bemühen, wenn ihr Baron persönlich sie anführt."

Ein wenig unsicher saß sie im Sattel und hielt mühsam dem kritischen Blick ihres Vaters stand. Im Grunde hatte sie viel zu viel geschwafelt und herumerklärt. Sie war die Hauptfrau und sie hätte eigentlich nur sagen müssen, wo sie ihn haben wollte. Aber das war Bernhelm, ihr Vater! Das war das erste Mal, daß sie ihn "herumkommandierte". Und dieses Gefühl konnte sie überhaupt nicht einordnen, schon gar nicht jetzt, zu dieser frühen Stunde voller Nervosität und der üblichen Morgenzerstreutheit.

Zu ihrer großen Überraschung nickte der Baron kurz darauf bloß und wendete ohne ein Wort sein Schlachtroß. Die junge Ritterin an seiner Seite, die vor noch gar nicht langer Zeit Gwaerons Platz in Wolkenfold eingenommen hatte, wurde von Derya ebenfalls mit einem Nicken begrüßt. Sie hatte sowieso mitgehört.

Dann wandte sich die Baroneß den Landwehrkompanien des Isenhags und ihren Befehlshabern zu. "Lasst uns Aufstellung nehmen und unserem Herzog eine gelungene Vorstellung bieten!", rief sie. Und mit einem Blick auf die neuen Signalflaggen sandte sie ein Stoßgebet zu Rondra und Phex gleichermaßen.



Zus Herzogstadt und Grafensitz

Von Zucht und Ordnung unter den Elenvinern Während der Feldmanöver

Etwas abseits der anderen Landwehrlager standen zehn Zelte, die ordentlich im Wehrheimer Stil aufgebaut waren. Links und rechts davon waren auch recht viele errichtet worden, allerdings in weniger ordentlichen Abständen und mit wesentlich mehr Flickern auf den Dächern.

Einzig das große Feldherrnzelt, das am Ende der Hauptgasse lag, hob sich durch seinen weissen Leinenstoff schimmernd von den schmutzigenbraunen Höhlen ab. Vor dem Eingang dieses Zeltes waren drei Banner aufgestellt. Das linke war in den Farben des Pfalzgrafen von Schradok und Grötz gehalten, das rechte zeigte das stolze Wappen der Stadt Elenvina und in der Mitte prangte das Wappen Herzöglich-Bollharschens.

Draußen auf dem Exerzierfeld schaute eine Gruppe Berittener einem kleinen Gewalthaufen beim Marschieren und Üben zu. Trommelwirbel und Trompetensignale schallten über den Platz.

"Nun, Euer Hochwohlgebornen, was denkt Ihr?" Der Gerüstete stütze sich mit beiden Händen auf den Sattelknauf und schaute fragend in die Richtung des Mittdreißigers.

"Nun, Hauptmann. Die Söldlinge Elenvinas können es. Seht Euch den Schritt an. Sie richten sich nach dem Takt der Trommeln und reagieren gekonnt auf die gegebenen Signale." Ein Seufzer entfuhr dem Pfalzgrafen. "Doch die Bauern wären in einer Feldschlacht hoffnungslos verloren."

Er blickte kopfschüttelnd auf das Kriegsvolk, als das Signal

zum Aufbau einer Schlachtreihe schallte. Er sah, wie die Söldner, die die linke Flanke bildeten, das Manöver vollzogen, sich aber die rechte Flanke und das Hauptfeld, die von den Landwehribannern gebildet wurden, in wildem Gewimmel und Ratlosigkeit auflöste. So liefen Pikeniere, Schwertkämpfer und Bogenschützen in einem wilden Wirrwar durcheinander, bis man sich endlich unter den heiseren Schreien der Unterbefehlshaber wieder halbwegs geordnet hatte. Der Drachentruzer zuckte mit den Schultern:

"Vielleicht wird das in die Geschichte eingehen als die 'Nordmärker Art'. Nun ja, es dauert ja nicht allzu lange, bis sie sich geordnet haben. Und immerhin sind die Pikeniere an der Front, wo sie hingehören."

Welferich zupfte sich seine Handschuhe an den Händen wieder zurecht, glättete bedächtig die Stulpen mit den Händen und schaute dem Ritter fest in die Augen.

"Hätte der Feind eine einigermaßen entschlossene Reiterei, würde diese Truppe hinweggefegt wie Staubkörner vom Wind." Er packte die Zügel seines Pferdes. "Naja, wir sollten uns noch etwas einfallen lassen wegen der Formationsbildungen, bis die Landhauptfrau hier erscheint." Mit einem verlegenen Lächeln antwortete Alrik. "Wir werden gleich im Zelt Entsprechendes überlegen, Euer Hochwohlgebornen. Währenddessen können die Bauern versuchen, den Gleichschritt zu lernen."

Die Wahl der Hauptleute im Isenhager Lager

Irgendwo im Lager der isenhagschen Landwehr, zu sehr später Stunde, erzählte Alrik, ein braver Knecht aus dem Gefolge eines Isenhager Hochadligen, seiner Frau Gutlinde, Pferdemaagd des gleichen Herren, von den erstaunlichen Geschehnissen, deren Zeuge er wurde:

"...und dann hatten sich die hochgeborene Derya, und der hochgeborene Angrand darauf geeinigt, nicht um den Hauptmannsposten zu fechten, und dann gab es ja diesen Tumult, da wurd's mir Angst und Bange. Stattdessen wollten sie dieses eigenartige Spiel spielen, aber das habe ich Dir ja alles schon erzählt ... Also, heute abend, ich war ja schon wieder für das Feuer verantwortlich..." Bei diesen Worten präsentierte Alrik seiner Frau eine übel aussehende Brandblase an der rechten Hand, "... wurde auf dem Boden ein Teppich ausgebreitet - ein richtiger Teppich aus dem Süden, vielleicht sogar aus Al'Anfa, wie ihn sich nur die hohen Herren leisten können, kein Fell, wie das anständige Leut' wie wir zuhause haben. Auf dem Teppich waren Zeichen drauf, bestimmt magisch, ich habe lieber nicht länger hingeschaut. Und dann haben sie wunderschöne kleine Figuren aus Hirschbein auf den Teppich gestellt, die wie sehr kranke Pferde aussahen, die hat-

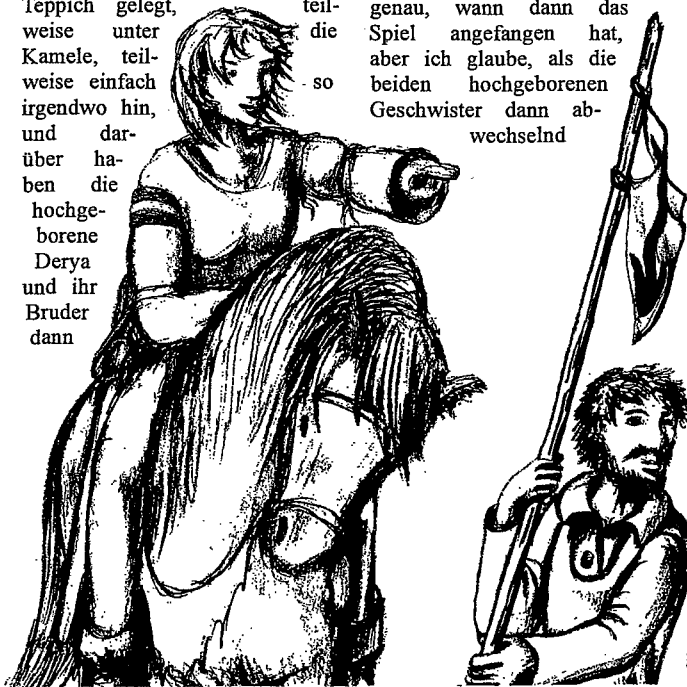
ten einen dicken Buckel auf dem Rücken."

Darauffin fiel ihm seine Frau ins Wort: "Alrik, auch die kranken Pferde haben keinen dicken Buckel auf dem Rücken..." Der Korrigierte sprach weiter, als hätte er den Einwand nicht gehört: "Und dann wurden noch ganz viele kleine Steine, echte EDELSTEINE, auf den Teppich gelegt, teilweise unter die Kamele, teilweise einfach irgendwo hin, und darüber haben die hochgeborene Derya und ihr Bruder dann

schon heftig diskutiert, ich habe das nicht verstanden, dazu muss man wohl Adliger oder ein Studiosus aus Punin sein. Aber nicht einmal alle Adligen schienen die Regeln gekannt zu haben, denn viele standen eher gelangweilt um den Teppich herum, und unterhielten sich über alles mögliche, aber nicht über das Spiel. Ich weiß nicht genau, wann dann das Spiel angefangen hat, aber ich glaube, als die beiden hochgeborenen Geschwister dann abwechselnd

Phex anriefen und die Hirschbeinfiguren hin- und herrückten, das war dann schon mittendrin. Immer wieder wurde dann heftig gestritten, auf welchem magischen Zeichen nun welches Kamel stand, das war alles sehr kompliziert, das hätte nicht einmal unser Dorfpriester verstanden, obwohl der ja Bosparanisch kann. Und dann schienen auch ein paar andere Adlige mitzuspielen, denn immer wieder gaben sie Ratschläge, und nahmen manchmal gar eine der kleinen Figuren in die Hand, und das führte dann immer zu heftigsten Protesten eines der beiden Spieler, und ich dachte schon, daß sie gleich ihre Waffen ziehen und sich gegenseitig totschlagen. Du weißt ja, wie schnell die hohen Damen und Herren immer wütend werden. Aber sie besannen sich doch immer wieder darauf, daß das nur ein Spiel war."

Dann fragte Gutlinde ihren Alrik: "Wenn Du da die ganze Zeit zugeschaut hast, da musst Du doch verstanden haben, um was das Spiel eigentlich ging, oder?" Und der antwortete: "So ungefähr weiß ich das schon, immerhin wurde ich nicht ohne Grund im Hesindemond geboren! Also, die beiden Spieler versuchten irgendwie, die Pferdefiguren mit den Steinen auf bestimmte Zeichen zu bewegen,



Hauptfrau Derya von Sturmfels m.H. erläutert die Wappensignale.
Aus der Feder von Irmwilde Weißschneens von Rommihys, Adepta des IIR, gezeichnet während der Landwehrübung der Nordmarken.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

denn wenn sie da waren, wurden sie vom Spielfeld genommen. Und dann legten sie die Steinchen vor sich auf den Boden. Jeder wollte da immer mehr haben als der andere. Was ich bis zum Ende nicht verstanden habe, waren diese Rufe, die immer wieder das Spiel unterbrachen. Was ein 'Räuber' oder ein 'Soldat' ist, weiß ich ja noch, aber ein 'Sandsturm'? Wie soll denn Sand stürmen? Das würde der Herrin Rondra bestimmt gar nicht gefallen, wenn da auf einmal Sand herumfliegen würde, da würde man ja ihren Blitz gar nicht mehr richtig sehen können! Seiner Gnaden, dem Rondrageweihnten, hat das Spiel vermutlich aus diesem Grund auch nicht sonderlich gefallen, der hat daher nur ganz kurz zugeschaut, und sich dann zurückgezogen. Vielleicht ist dieses Spiel ja wirklich gotteslästerlich, die Zwölfe mögen das behüten! Ab und zu hörte ich einen der umherstehenden Adligen sagen, dass man das Spiel eigentlich bei den Tulamidischen

spiele, dass muß wohl irgendwo in Almada sein. Und die Almadaner sind ja nicht gerade für ihre Götterfurcht bekannt! Für mich ist aber ohnehin klar, daß das Spiel aus Al'Anfa kommt: Nur da hat man solche tollen Teppiche, und nur da ist man so reich, daß man Edelsteine auf dem Boden herum-schmeißen kann. Und da ich hörte, dass die hochgeborene Derya schon weit herumgekommen sei - sogar schon in Nostria sei sie gewesen - bin ich mir sicher, daß sie das Spiel in 'Al'Anfa gekauft hat."

"Alrik, bitte, sprich nicht so viel über Al'Anfa, der Priester hat Dir schon einmal gesagt, daß die Frau Travia dieses Wort nicht gerne hört, daß das übel für das Seelenheil ist!" Alrik machte - vor allem zur Beruhigung seiner Frau, aber auch, um wirklich ganz sicher zu gehen - Travias Zeichen, und fuhr fort: "Irgendwann, nach vielen Stunden, waren dann nur noch wenige Figürchen und Edelsteine auf dem Teppich, die meisten lagen

in kleinen Stapeln vor den beiden Spielern, und immer wieder zählten sie die durch - es waren schon sehr viele Steine, vermutlich haben sie sich deshalb immer wieder verzählt, so daß sie nochmal zählen mussten. Die Zahl der Zuschauer war auch schon auf eine Handvoll geschrumpft, und einer von denen war zudem laut am Schnarchen, und ein anderer hatte auffällig lange nichts mehr gesagt. Auch der letzte, Streit der beiden hochgeborenen Geschwister lag schon sehr lange zurück. Alle schienen sehr müde zu sein, ich war das ja auch, aber mußte mich ja um das Feuer kümmern, solange auch nur noch einer der hohen Herrschaften dort saß. Es gab dann auf einmal wohl wieder eine Regelunklarheit, und da erhob sich dann die hochgeborene Derya und bat ihrem Bruder ein 'ehrenvolles Unentschieden' an. Und sie sagte dann noch, schon im Halbschlaf, daß man sich diesen - Prais behüte, dies waren wahrhaftig ihre Worte - 'verdammten Hauptmannsposten'

ja auch teilen könnte. Der hochgeborene Angrand akzeptierte, laut gähnend, und dann packten sie endlich das Spiel zusammen und zogen sich in ihre Zelte zurück. Ich löschte also das Feuer, und Phex war tatsächlich mit mir, diesen Edelstein hier haben sie vergessen, er lag direkt neben dem Feuer im Dreck!" Er betrachtete im fahlen Mondlicht und voller Stolz den kleinen, rotgeäderten Halbedelstein. "Morgen gebe ich ihn den hohen Herrschaften zurück, da bekomme ich bestimmt eine Belohnung! Aber was ich mich jetzt frage: Warum können eigentlich die Adligen nicht einfach auch Boltan spielen, wie die braven Leute? Da weiß man wenigstens immer, wer gewonnen hat..."

Doch diese letzten, weisen Worten hörte Gutlinde schon nicht mehr, denn sie schlummerte schon tief in Borons Armen.



Das Ende der Feldmanöver

Ah! Welch ein herrlicher Tag!

Prais begrüßte die Seinen mit strahlendem Sonnenschein - und im Lager herrschte Aufregung, als hätten Hütehunde einen Fuchs im Hühnerstall gestellt.

Laut und aus vielen Richtungen erklang das heisere Schreien der Exerzierweibel; Klirren von Waffen und Rüstungen und das aufgeregte Schauben Dutzender Rosse lag in der Luft. Heute würden die Nordmärker Landwehrbanner zeigen, was sie das wochenlange Üben gelehrt hatte.

Heute war der große Appell am Ende der Feldmanöver.

Nichts anderes.

Kein lästiger Papierkram, der ihm wie schlechte Nachrichten von Elenvina aus gefolgt war und der seine Gespräche mit den Grafen und seinen Baronen

- die meisten hatte er unter vier Augen erwischt - beschränkte, keine wohlmeinenden Notizen, die der Sohn aus Gareth schickte - und vor allem keine Hofschranzen, die wegen der einen oder anderen kleinen Unwichtigkeit jammern und unglückserfüllt den Weg von Eilenwid hierher unternommen hatten.

Nur das große, herrliche, den ganzen Tag dauernde Exerzieren, das seine Hauptleute schon seit Tagen mit wachsendem Schrecken füllte und seiner Hauptfrau einen Gesichtsausdruck bescherte, als habe sie Zahnschmerzen.

Jast Gorsam bellte hochzufrieden nach seinen Knappen, um sich beim Anlegen seiner Rüstung helfen zu lassen.

Ein breites Grinsen lag auf seinem Gesicht.

Der Appell

Der Krach auf dem Exerzierplatz, den die gesammelten Albenhuser, Elenviner, Gratenfelder und Isehager Banner verursachten, verebte, als der Herzog mit seinem Gefolge auf dem Plan einritt und nach der Begrüßung der Hauptleute seine Truppen abnahm.

Äußerst gut gelaunt ließ sich Jast Gorsam die Sonne auf die Rüstung scheinen und musterte seine zahlreichen Streiter eingehend - teilweise Söldlinge, meistens aber jene Bauern, die seine Adligen lehren würden, daß ein Krieg kein ehrenhaftes Duell mit einem ebenbürtigen Gegner wäre.

Die Fahnen und Flaggen der einzelnen Banner knatterten im Wind, der ungehindert über die Riedenburger Heide strich und Prais Gruß seine Schärfe nahm. Ein perfekter Tag.

Eine Pferdelänge hinter ihm ritt die Landhauptide, dichtauf gefolgt von den Grafen, deren Gespräche kurz vorher mit ihren Hauptleuten wenig an Deutlichkeit vermissen ließen.

Ein paarmal hielt der Herzog in seiner Inspektion inne, zum nicht geringen Schrecken der zuständigen Hauptleute - und zum womöglich größeren von

deren Weibel - um einen Mißstand aufzudecken und einmal einen Delinquenten - einen Büttel im rostigen Kettenhemd - eigenhändig vor die Truppen und vom Platz zu befördern. Ein Weibel mit knallrotem Kopf, dem die Ohren sicher noch einige Wassermaß lang scheppern würden, blieb mit dem Rest seiner Truppen zurück. Der Rest der Präsentation verlief verhältnismäßig ereignislos und friedlich.

"Jetzt wird es erst interessant" bemerkte ein sehr zufriedener Herzog vom Großen Fluß zu seinen Begleitern, als sich die Gruppe auf einen Hügel im Übungsgelände zurückzog, der mit Zelt, Feldstühlen und dem stolz gehißten Flußkönigsbanner, das munter im Wind wehte, kurzerhand zum Feldherrnhügel umfunktioniert worden war.

"Isewine, laßt sie anfangen."

Zufrieden grinsend machte er es sich auf seinem Feldlehnstuhl bequem, ein Fernrohr griffbereit, aber sein gesatteltes Pferd im Windschatten des Zeltes angepflockt. Man konnte nie wissen, wann es Zeit wurde, den Hauptleuten etwas direkter auf die Finger zu schauen ...

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Besuch aus Darpation

Am Tage der Inspektion - Ende der Feldmanöver

Die Nablafurterin, noch immer hoch zu Roß ließ den Blick zu dem Wäldchen am Rande des Manövergeländes wandern, wie sie es während des Morgens immer wieder getan hatte. Finmar Neidenstein von Wildenberg, der junge Edle und Bannerführer an ihrer Seite folgte ihrem Blick. "Nun Finmar, wir scheinen Zaungäste zu haben." Sie schmunzelte. "Meint Ihr nicht, die Pferde brauchen ein wenig Bewegung?"

Ein paar kurze Anweisungen an Ritter Moran, dem Dritten im nablafurter Bunde und die Vögtin und der junge Wildenberger gaben ihren Pferden die Sporen. Weithin sichtbar waren die großen Streitrösser und die rot-weißen Wappenträger der Nablafurter leuchteten vor dem braungrünen Hintergrund der schlammigen Heide.

Mit flotten Tempo trabten die Rösser den Hügel hinauf und erst kurz vor den Beobachtern

zügelten die beiden Nordmärker die Pferde. "Praisos zum Grube, die Herrschaften!" Die Nablafurterin nickte kurz, dann wendete sie ihren Schimmel auf der Hinterhand und blickte über das Übungsgelände. "Nun, eine gute Übersicht habt Ihr von hier aus." Sie verharrete einige Momente und gerade bevor es als unhöflich gelten mußte, wendete sie das Pferd erneut und blickte die Darpation schweigend an.

Gunbrant hatte es sich gerade auf dem Stamm bequem gemacht und tat es dem Großteil der nordmärker Truppen gleich: In der einen Hand hielt er eine opulente Scheibe einer koscher harten Wurst und ein Messer, mit dem er von dem in der anderen Hand gehaltenem Brot jeweils ein Stück abschnitt, in den Mund steckte und danach von der Wurst abbiß. Als er gerade wieder eine recht schräge Scheibe Brot absäbelte, stieß ihn

seine Nebenfrau sanft in die Rippen. "Gunbrant, seht da... wir bekommen Besuch." Tatsächlich näherten sich zwei Reiter dem Wäldchen auf dem Hügel, an dessen Rande beide saßen. Gunbrant legte Brot, Messer und Wurst ab und nahm sein Fernrohr zur Hand. Kurz runzelte er die Stirn, dann nickte er. "Ich habe das Wappen schon einmal gesehen. In Elenvina", murmelte er begleitend. "Ich kann mich nicht mehr genau an den Namen erinnern. Irgendwas mit Nadel... Nabelfurt oder sowas..." - "Nablafurt vielleicht?", schlug die junge Zeichnerin vor und der nur wenig ältere Fähnrich zuckte mit den Schultern. "Mag auch sein. Wenn es in den Nordmarken wen gibt, der so heißt, werdet ihr wohl recht haben. Nun, zumindest kommen sie direkt auf uns zu." Mit diesen Worten steckte er sein Fernrohr weg und erhob sich, um die beiden

zu begrüßen, denn sie waren schon nah heran.

Kaum zu glauben, Praisos sticht Efferd. Von den Zinnen er Feste, auf denen reges Treiben herrschte, beobachtete der Junker von Altenwein das Geschehen. Was mochte die Nablafurter so aufgeschuecht haben?

"Hey, ihr da, seid ihr von der Gratenfelder Reiterei?" brüllte er einer Gruppe zu, die am Fuße des Hanges enge Formationen übte. Ein junger Krieger mit den Abzeichen eines Unteroffiziers, rief zurück: "Das sind wir wohl. Wer will das wissen?" "Junker Yolhag Sturmträger zu Altenwein, Herr Leutenant. Sagt, können eure Männer wohl ein Harbener Zangenmanöver?" Der junge Leutenant richtete sich im Sattel auf, und folgte der Blickrichtung des Junkers, zum Hügel. "Sehr wohl, Euer Wohlgeboren. Zuuugg Schwenk links, halber Galoooooop. Ho." Donnernd preschten das Dutzend Reiter auf die Anhöhe zu; das Matsch und Heideschlamm nur so aufspritzte; um sich kurz vorher in 3 Gruppen zu teilen, von denen 2 die Anhöhe zur Rechten und Linken umrundeten.

"Ganz nett. Es ist doch immer ein tolles Schauspiel, gepanzerte Reiter auf etwas zustürmen zu sehen. Hey ihr da, das kommt nicht da hin, sondern dort rüber! Hauptmann Staller!!!"

"Rondra mit euch, meine Dame!", erwiderte der Wehrtenbacher und führte seine Faust zur Brust. "Da mögt ihr wohl recht haben mit der Aussicht. Sie ist wirklich hervorragend, zumal heute, wo Herr Praisos uns seinen Segen schenkt und seinem göttlichen Bruder das Regiment abgenommen hat über das Wetter. Doch sagt - kann ich etwas für euch tun?"

"Das könnt Ihr durchaus," entgegnete die Vögtin knapp.

"Doch um der Etikette genüge zu tun: Mein Name ist Reglindis Neidenstein von der Graufurt."

Die Nordmärkerin blickte von oben herab auf den Mann.

Schattenspiel

"Der Landgraf ist zu den anderen Hohen Herrschaften auf den Hügel geritten! Nach der ganzen öffentlichen Lästerei, dass er die Rüstung nur zu Paradat trägt, hat er sie heuer dabei - da sie sich aber heute zu einem Praisosdienst treffen, trägt er sie nicht. Morgen bei der Schlacht um die Burg wird das wohl anders aussehen. Das ist unsere Chance! Nur zwei Ehrengardisten bewachen die Rüstung, doch sitzen die vor dem Zelt und spielen Karten! Wir sollten also starten! Ich hätte nie gedacht, daß der Plan mit der Landwehrübung aufgeht und wir die Rüstung quasi geliefert bekommen!"

Die beiden Gestalten huschten in ein Zelt am Rande des Feldlagers. Schnell war der Zeltboden zur Seite gezogen und ein ausgeschachteter Gang wurde unter einer Holzplatte freigelegt. Mittels der dortigen Leiter klettertendie beiden hinab in die Tiefe und krochen durch den Gang. Nach ein paar Metern erreichten sie den alten Brunnen-schacht, auf dem das Zeltlager des Landgrafen aufgebaut war.

"Gleich werden die Gaukler mit ihren Trommelübungen be-

ginnen. Die Wachen dürften dann von unserm Tun nichts mehr mitbekommen." Leise waren die Trommeln zu hören, als die beiden Gestalten im Schatten die Klappe in der Abdeckplatte des alten Schachtes öffneten. Erde und ein paar Grassoden fielen herunter und gaben die Sicht auf den Zeltboden frei.

"Da ist eine Naht. Die durchtrennen wir und nähern sie anschließend wieder zu!"

Mist, irgendetwas steht über uns! Dürfte das Feldbett des Grafen sein. Moment - ist gleich zur Seite gerückt!"

Nun drückte sich der eine aus dem Loch, während die andere Gestalt in diesem verharrete und die Einzelteile der Rüstung des Heiligen Hlûthars entgegennahm. Nach wenigen Minuten war die Rüstung vom Gerüst genommen und in dem Schacht verschwunden. Schnell noch ließ der Dieb eine liebeftidische Visitenkarte mit der Aufschrift "Die Erben Hlûthars" und einem "um sich zu empfehlen" zurück und verdrückte sich wieder in das Loch. Leise zog er das Bett zurück, vernähte die Naht, stopfte den Boden wieder mit bereitliegenden Gras und Erde aus

und verschloss letztlich die Klappe. Den Durchbruch beim Brunnen schlossen die beiden mit bereitliegenden Steinen und Mörtel und schütteten großzügig Erde auf, so daß man zwar den Schacht entdecken konnte, doch letztlich nicht mehr. Nachdem sie wieder aus dem anderen Zelt gestiegen waren, verschütteten sie den Schacht mit der reichlichen im Zelt in Truhen liegenden Erde und bedeckten den Boden mit Grassoden. Nachdem die Zeltplane über alles gedeckt war, packten sie die Rüstung in eine Truhe und luden diese auf einen Wagen, mit den sie in Richtung Süden davonfuhren.

Gerade endete auch die Trommelübung der Gaukler, die noch nicht wußten, weswegen sie trommeln sollten, doch den Lohn gern hierfür einkassiert hatten. Selbst wenn irgend jemand die Trommelübung mit dem Diebstahl in Verbindung bringen würde, die Gaukler würden der Obrigkeit schon nichts verraten, und wenn doch, so hatten sie ja nur einen Mittelsmann gesehen, der schon seit Tagen nicht mehr in Riedenburg weilte und auch von nichts wußte.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

"Sagt, was treibt Euch, weitab jeglicher Straßen, in die Riedenburger Heide, justament, da hier eine Feldübung stattfindet?"

Ihr Gesprächspartner sah der Nablafurterin direkt und gerade ins Gesicht. Immer noch freundlich erklärte er: "Eben genau diese. Mein Name ist Gunbrant von Wehrtenbach und ich bin Fähnrich in ihrer Allertraviagefähigsten Durchlaucht Heer. Man hat mich hierher ausgesandt, um die Landwehrexercitien zu beobachten. Man hofft in Gallys, künftig Zusammenarbeit besser abstimmen zu können, als das in der Vergangenheit der Fall war, und ich soll mir ein Bild von den Eigenheiten des Nordmärker Aufgebotes machen." Nach einigen Momenten Pause fügte er noch hinzu: "Das habe ich aber auch schon ihrer Hochwohlgeboren, der Gräfin von Albenhus ausrichten lassen."

Die einzige Regung in der Vögtin Mine war ein leichtes Anheben der rechten Augenbraue.

"Bedauerlich nur, dass der Herr über diese Lande nicht Ihre Hochwohlgeboren, die Gräfin von Albenhus ist, sondern seine Hochwohlgeboren, Landgraf Alrik Custodias von Gratenfels. Aber vielleicht mag ein solcher Irrtum einem Ortsfremden vielleicht noch verziehen werden." Die Stimme der Vögtin troff vor Ironie.

"Bedenklicher ist jedoch, daß in militärischen Belangen Ihre Excellenz, die Landhauptfrau, diejenige gewesen wäre, bei der Ihr Euch vorzustellen hättet, zudem Ihr, wie ihr versichert, entsandt seid, der Landwehrtübung beizuwohnen."

Die Vögtin schwieg einen Augenblick, fast schien es, sie wollte die vorangegangenen Worte wirken lassen.

"Hättet Ihr dies getan, dann bräuchtet ihr der Übung sicherlich von einem düsteren Wäldchen aus zu folgen, sondern könntet unter Praios Angesicht wandeln, meint Ihr nicht? Macht Euch abmarschbereit, ich geleite Euch zur Landhauptfrau." Der militärische Unterton in dieser Anweisung war nicht zu überhören.

Der junge Fähnrich räusperte sich kurz. Auf seiner Stirn erstanden ein paar Falten, aber seine Stimme war immer noch

ruhig.

"Ich glaube, ihr habt mich nicht recht verstanden. Ich habe euch Auskunft erteilt wie ihrer Hochwohlgeboren, als sie nachfragen ließ. Meine derographische Position ist mir durchaus bewußt." Dann atmete er einmal tief ein und erklärte weiter: "Außerdem läßt eure Wahl von Wort und Ton mich allmählich zum Schluß kommen, ihr wöllet mich einem gemeinem Strauchdieleb gleichsetzen. Ich habe mich jedoch nicht versteckt. Diese abseitige Anhöhe wurde lediglich gewählt der von euch schon bemerkten Übersicht wegen und mein Lager wurde bislang noch nicht beanstandet, obwohl es weithin sichtbar aufgeschlagen ist. Ich bin davon überzeugt, Frau Iseweine ist meine Anwesenheit bekannt."

Er ließ seine Worte kurz wirken und meinte danach weniger betont langsam. "Ich habe nicht vor, sie zu belästigen, da sie ganz offenbar viel zu tun hat. Aber ihr mögt sie gerne nocheinmal speziell in Kenntnis setzen, wenn ihr wünscht. Ihre Excellenz mag dann nach mir schicken, wenn sie eine Vorstellung für notwendig und die Zeit wert hält."

Die Stimme der Nablafurterin war ruhig als sie entgegnete:

"Ich denke Ihr habt MICH nicht recht verstanden. Entweder Ihr begleitet mich jetzt, oder ich führe Euch vor." Mit einem bedeutungsvollen Blick musterte sie die inzwi-

sehen in Stellung gegangene Gratenfelder Reiterei.

Der Blick des jungen Darpatiers folgte dem seiner Gesprächspartnerin kurz hin zu den drei Reihen von Reitern. "Ah, jetzt verstehe ich, was ihr meint.", kommentierte er mit einem etwas übertrieben erkennendem Tonfall. Dann nickte er. "Nun, euer Angebot scheint wirklich überaus von Freundlichkeit geprägt und so werde ich nicht umhin kommen, es im Namen Travias dankend anzunehmen."

Er drehte sich um und machte die paar Schritte zu seinem

Pferd, um dann das Sattelhorn zu greifen und sich auf den Rücken seines Reittiers zu schwingen. Mit einem Schenkeldruck ließ er das Roß sich zum Tal hin richten, dann gab er noch über die Schulter die Anweisung. "Weißschneen, ihr kehrt solange zurück, wie ich die Herrschaften begleite." Dann ließ er sein Pferd antraben, kehrte zur Nablafurterin zurück und passierte sie. "Nun, dann auf."

Während sich die Gruppe in Bewegung setzte, rief ein grün-

schwarz gewandeter

Reiter die

Eskorte des

Darpaten

an: "Heda, Nablafur-

terin! Was habt ihr denn da für einen Fang gemacht.

Der Bursche sieht mir wenig gefährlich

aus, sonst sucht ihr euch bessere Gegner!"

Er galoppierte an der Gruppe vorbei, wendete sein Pferd in 15 Längen Entfernung und wartete lächelnd auf die Reiter.

"Ah, der Herr von von Hammerschlag zu Salingen," entgegnete die Vögtin und ein Schmunzeln umspielte ihre Lippen.

"Aber wer redet denn von Geg-

nern?

Ich geleite un-

seren geschätzten Ehrengast nur zur Landhauptfrau, das ist alles."

Inzwischen hatte die Gruppe den Koscher erreicht. "Wollt Ihr uns nicht begleiten?"

Der Koscher deutete eine Verbeugung in Richtung der Vögtin an:

"Aber mit dem allergrößten Vergnügen. Ich wollte sowieso mal sehen, ob ich die Landhauptfrau oder den Herzog gar selbst sprechen kann. Ich habe da etwas mitgebracht, was den Führungsstab wohl erfreuen wird."

Interessiert maß Thorben den

"Ehrengast" von oben bis unten. "Sagt, wollt ihr uns nicht mit eurem Ehrengast bekannt machen? Er muß ja wirklich eine wichtige Person sein, da ihr euch selbst bemüht und dann noch Reiter mitbringt."

"Aber mit Vergnügen," parlierte die Nablafurterin. Sie blickte den darpatischen Kämpen an und wies mit der Hand auf den Koscher Ritter und sprach ihn kurz angebunden, doch der Etikette entsprechend an: "Darf ich vorstellen. Ritter Thorben von Hammerschlag zu Salingen aus dem Kosch."

Dann wandte sie sich wesentlich freundlicher wieder an den Neuankommeling: "Gunbrant von Wehrtenbach, Fähnrich in ihrer Allertraviagefähigsten Durchlaucht Heer und nach eigenem Bekunden ausgesandt, um die Landwehrexercitien zu beobachten. Bedauerlicherweise unterließ ihm der Fauxpas, sich diesbezüglich noch nicht bei der Kommandantur vorzustellen. Doch eben jenes werden wir jetzt nachholen."

Dem darpatischen Junker war bei den Worten der Nablafurterin die Verärgerung vom Gesicht abzulesen.

Die Gruppe von inzwischen elf Reitern nahm den Weg in Richtung der Stabszelte wieder auf. Die Gratenfelder Reiterei hatte die Formation um die Vögtin und den Darpaten beibehalten, so daß der Koscher Rittersmann nun neben der Gruppe ritt.

Thorben lächelte und nickte dem Fähnrich zu. Diese aufbrausenden Nordmärker. Der junge darpatische Fähnrich tat ihm ein wenig leid, obwohl er der Meinung war, der junge Mann habe sich diese Behandlung selbst zuzuschreiben, da er sich anscheinend dem Leiter des Manövers nicht vorgestellt hatte und trotzdem offenkundig das Manöver beobachtete. Gerne würde er den Darpaten fragen, wer für seine Ausbildung zuständig gewesen war, aber im Moment war dies wohl der falsche Zeitpunkt. Später könnte man sich näher kennenlernen.

Thorben freute sich auf ein Wiedersehen mit so einigen der Nordmärker Adligen. Vergnügt, aber schweigend ritt er neben der Gruppe auf die Stabszelte zu.

Weithin wehte das Banner



Zus Herzogstadt und Grafensitz

der Nordmarken und munter flatterten die Fahnen der Flußgarde über den blaugrünen Zelten.

Auf der Ebene waren noch immer einige Landwehreinheiten am Exerzieren, während andere die Stulle oder den Napf mit Eintopf in der Hand, auf die vielzählige Reitertruppe blickten.

"Ach, hat da doch einer im Wald gesteckt!" erklang es aus einer Gruppe Ritter, während respektloser, doch nicht weniger treffend, ein vorwitziges Bäuerlein brummelte: "Wen schleppt die Nablafurterin denn da an?"

Viele Blicke folgten den Reitern, die geradewegs auf den Hügel zuhielten. Ein Flußgardist hatte Ihre Exzellenz wohl informiert, denn sie stand wachsam, aufrecht und mit in die Hüften gestemmt Armen vor dem Zelt.

Knapp wandte sie sich an die Anführerin der Reitergruppe. "Wen habt Ihr da aufgelesen, von Neidenstein?"

Auch der Koscher hatte sein Pferd im gebührenden Abstand angehalten und stieg nun behende ab, um bei der bevorstehenden Begrüßung die Landhauptfrau nicht zu ihm aufblicken lassen zu müssen. Er lächelte immer noch leicht und wartete voller Ungeduld auf die Vorstellung durch die Neidensteinerin, obwohl sie - vermutete er - zuerst den Darpaten vorstellen würde. Nach dieser ganzen Vorstellung würde er sich dann endlich dem Manöver zuwenden können - so hoffte er.

Gunbrant hatte während der Plauderei der Nordmärkerin mit dem Koscher geschwiegen. Seine einzige Reaktion war ein freundliches Nicken in Richtung des Koschers bei der Vorstellung durch die Nablafurterin, danach ritt er wieder in einer recht stolzen Haltung inmitten der schweren Reiter. Irgendwie schaffte der junge Mann es dabei, diese tatsächlich ein wenig wie ein reines Ehrengelicht aussehen zu lassen. Zwar wußten die nahe Beistehenden schnell, daß dem nicht ganz so war, aber die spöttischen Bemerkungen schienen keine Wirkung auf den Fähnrich zu haben. Erst, als man bei der Landhauptfrau angekommen war, kam wieder Leben in ihn. Ebenso wie der Koscher stieg auch er von seinem Roß. Dann trat er ein paar

Schritte auf ihre Exzellenz zu und kombinierte einen rondrianischen Gruß mit einer leichten Verbeugung.

"Gestattet, daß ich mich selbst vorstelle. Mein Name ist Gunbrant von Wehrtenbach, ich bin Fähnrich der Ulanenbrigade ihrer Allertraviagefälligsten Durchlaucht und ich weile hier im Auftrag seiner Excellenz Edrich von Firunslicht. Nun, bislang sah ich davon ab, mich vorzustellen, doch versicherte mir diese Dame ebengerade, daß ihr sowohl Zeit als auch Interesse hättet, mich kennenzulernen. Sie war auch so freundlich, mich gleich hierherzuleiten."

Damit hatte er seine offenbar vorbereitete Rede beendet. Sein Gesicht war leicht gerötet, doch war nicht ganz ersichtlich, ob vor Anstrengung oder Anspannung.

"Prais zum Grube, Herr von Werthenbach."

Isewine trat zwei Schritte auf den Darpatier zu und musterte ihn vom Scheitel bis zur Sohle.

"So, ihr wohnt also unserem Manöver im Auftrage seiner Excellenz von Firunslicht, des Gesandten Darpatiens im Kosch, bei. Interessant."

Sie holte tief Luft und begann im besten Kasernenhoftone zu brüllen, so daß noch dreißig Schritt weiter einige Soldaten zusammenzuckten.

"Und da erachtet Ihr, Fähnrich, es noch nicht einmal für notwendig, Euch dem kommandieren Offizier vorzustellen?! Ihr schleicht hier herum wie ein Dieb in der Nacht, versteckt Euch vor den Augen meiner Ritter und laßt Euch nur darum hier sehen, weil meine Nablafurter und Witzichenberger Euch hierhergebracht haben? Ist das die Ausbildung, mit der sich die Ulanenbrigade Darpatiens brüstet?"

Sie holte tief Luft und fuhr dann kaum leiser fort. "Wißt Ihr eigentlich, wie mit jemand wie Euch im Krieg verfahren wird?"

"Entschuldigt, euer Exzellenz, aber es ist noch immer Krieg." Es dauerte ein paar Sekunden, bis der junge Mann sich wieder gefaßt hatte, aber es gelang ihm tatsächlich, einen Gutteil seiner Fassung wiederzuerlangen. Einen weiteren Herzschlag brauchte er, um nach der ersten schnellen Entgegnung weiterzusprechen.

"Nun, seht, ich wurde nicht in diplomatischer Mission geschickt, wie ich es verstand. Deswegen habe ich nicht um Audienz ersucht. Versteckt habe ich mich aber keinesfalls, denn seht..." Er wies in Richtung seines deutlich zu sehenden Zeltes auf dem benachbartem Hügel. "... mein Lager ist deutlich sichtbar aufgeschlagen und man hat sich mit mir auch schon nachbarschaftlich bekannt gemacht, namentlich hat Hochwohlgeboren Calderine anfragen lassen und von der Seite kamen keine Beschwerden oder weitere Reaktionen. Also ging ich von einer Akzeptanz meiner Anwesenheit aus."

Ein Seufzen folgte, er atmete einmal durch und fuhr dann fort. "Falls ich euch durch meine Fehleinschätzung getroffen habe, bitte ich, das zu entschuldigen. Ich bin Soldat und weder Dieb noch Diplomat."

"Wenn wir uns im Krieg befänden, Werthenbach, dann ständet ihr jetzt vor dem Kriegsgericht und wärt unterwegs zum Galgen wegen Spionage und unerlaubter Entfernung von Eurer Einheit, Fähnrich!"

Die Landhauptfrau unterbrach den Darpaten nach dessen ersten Worten und ihre Lautstärke steigerte sich noch einmal deutlich. "Gerade von einem Soldaten verlange ich, daß er sich bei einer fremden Einheit meldet! Versucht nicht, mich mit Euren Ausflüchten hinzuhalten!"

Sie war tiefrot angelaufen und schnappte nach Luft.

"Und ob Ihr Euch bei Gräfin Albenhus vorstellt oder nicht, interessiert mich nicht. Hier habt Ihr aufzulaufen, wenn Ihr ins Lager kommt!"

Sie holte abermals tief Luft und funkelte den unglücklichen Fähnrich an, immerhin bereit, ihm diesesmal Gelegenheit zu einer Antwort zu geben.

Werthenbach wich einen Schritt zurück. Sein Gesicht war ausdruckslos geworden. Von kurzen Blicken zu beiden Seiten abgesehen aber blieb seine Aufmerksamkeit bei der Tobenden. Nachdem sie ihrem Ärger Luft gemacht hatte, schwieg er noch weitere Augenblicke, die er ebenfalls zum Durchatmen nutzte. "Nun, Exzellenz, wenn ihr mich der unerlaubten Entfernung bezichtigt und der Spionage, dann bedeutete das eine, daß

wir verfeindet wären und das andere, daß ich eurem Kommando unterstünde. Ich hoffe jetzt einfach mal, daß beides nicht stimmt, denn neu wäre es mir jedenfalls. Wenn ich falsch liege, so dürft ihr mich immer noch hinrichten, sofern euch an Gepflogenheiten liegen sollte, dann aber mit dem Schwert."

Eine kurze Pause folgte, nur gefüllt von einer beschwichtigenden Geste mit beiden Händen. "Nein, mich verlangt es nicht nach dem Tod. Zumindest könnte ich ihn mir nutzbringender vorstellen als durch die Hand von Kämpfern, die eigentlich auf der gleichen Seite stehen sollten. Wie ich sagte, noch ist Krieg, auch wenn hier im Westen vielleicht keiner daran mehr denken mag, obwohl auch aus den nordmärker Landen einige täglich die Beweise dafür erfahren an der Tobrienfront.

Ich bin hier, um mir ein Bild zu machen von den Nordmarken. Meine Erfahrungen werden anderen vielleicht irgendwann bei Entscheidungen betreffs des Kampfes an der Front im Osten des Reiches helfen. Mir schien es dazu nicht notwendig, euch mit meiner Anwesenheit stören zu müssen, aber ich lasse mich gerne belehren."

Die Nablafurterin konnte es sich gerade noch verkneifen, den Kopf zu schütteln, als sie des Werthenbachers Ausführungen lauschte.

War es Dummheit, Naivität oder schlichtweg Frechheit, die den Fähnrich solch respektlose Reden gegenüber der Landhauptfrau schwingen ließ? Vermutlich war es eine Mischung aus allem. Im Geiste zuckte sie verständnislos mit den Schultern, in Fragen der Etikette war der Darpate wohl ebenfalls nicht bewandert, dies hatte sein bisheriges Verhalten schon überdeutlich gezeigt...

Was, in der Götter Namen, lernten die Darpaten nur in der Armee? Als von Werthenbach anfang, über den Krieg und die Front zu schwadronieren, schnürte ihr der unterdrückte Ärger fast die Luft ab. Als ob nicht viele hier im Lager selbst Verwandte und Freunde an der Front hätten! Mutter, Gemahl und viele Mitglieder der Familie standen seit nunmehr zwei Götterläufen im Osten, wie sollte

Zus Herzogstadt und Grafensitz

frau das vergessen! Der Fähnrich schien gezielt keinen Fettnapf auszulassen, den er hier in den Nordmärker Landen finden konnte.

"Ich habe nicht vor, mich an einem darpatischen Fähnrich zu vergreifen, von Werthenbach."

Die Stimme der Landhauptfrau sank wieder auf ein normales Maß.

"In Darpatien hättet Ihr recht - den Krieg dort und in den Ländern im Osten leugnet niemand.

Hier und jetzt steht ihr in einer bloßen Landwehrübung - zu Eurem Glück, Fähnrich.

So werde ich selbstverständlich die Nachholung Eurer vergessenen Meldung akzeptieren und dafür Sorge tragen, daß Ihr einen umfassenden Überblick über die nordmärker Landwehrübung erhaltet - schließlich seid weder ihr ein Spion noch hätten die Nordmarken etwas zu verbergen."

Das wütende Funkeln in ihren Augen strafte ihre nun wieder ruhigen Worte Lügen. Sie musterte überlegend die kleine Gruppe Reiter und die handvoll

Flußgardisten, die neben ihr Posten bezogen hatten. Ein leichtes Grinsen huschte über ihre Lippen.

"Leutenant von Tannwirk wird sich darum kümmern, daß ihr anständig durchs Lager geführt werdet - und er wird Euch auch während des weiteren Manövers zur Seite und für Fragen zur Verfügung stehen. Nablafurt, gliedert den Fähnrich und den Leutenant Eurer Abteilung an, damit er den Rest des Manövers aus erster Hand erleben kann."

Der Leutenant salutierte vor Ihrer Excellenz und quittierte ihren Befehl mit einem Nicken. Von Tannwirk verneigte sich galant vor der Landhauptfrau. "Ihr gestattet, Euer Excellenz!" Mit weiterhin ausdrucksloser Miene trat er zu dem Darpaten. "So laßt uns keine Zeit verschwenden, nach Euch."

Gunbrant schüttelte innerlich den Kopf. Nordmärker wie sie im Buche standen. Nun, er hielt sich nicht unbedingt für einen sehr guten Menschenkenner, aber die Gesichter der Anwesenden sprach auch für ihn Bände. Offenbar hatten sich einige über seine Äußerung zum Krieg gear-

gert - nun, sollten sie doch. Das sprach für schlechtes Gewissen. An der Verehrung Praios konnte es nicht liegen, denn sonst wäre der Landhauptfrau der Fauxpas mit dem Strick nicht passiert. Man sollte eigentlich erwarten können, daß sich hohe Würdenträger in Adelsgepflogenheiten auskannten. Nun, in den Nordmarken offenbar nicht. Hier war man gezielt unfreundlich, glänzte durch Undiszipliniertheit und Ignoranz. Aber hatte er anderes erwartet? Vielleicht gehofft, mehr aber nicht. Allerdings war es nun an der Zeit, die Wogen etwas zu glätten. Außerdem reizte ihn die Einbettung in das Geschehen schon ein Stück weit. Die Beobachtungen von Ferne würden keine weiteren Erkenntnisse bieten, also sei es drum. Vielleicht erwiesen sich die Streiter der Nordmarken ja aus der Nähe als brauchbarer als es bislang von Ferne und in der Vergangenheit den Anschein hatte.

Seine Faust traf klirrend auf sein Kettenhemd. "Wie ihr wünscht, Exzellenz. Ich danke euch für euer Entgegenkommen." Danach machte er kehrt. Bei seinem Pferd angekommen,

schwang er sich in den Sattel und gab dem Tier über Schenkeldruck zu verstehen, daß er sich "seiner" neuen Einheit anschließen wolle.

Die Landhauptfrau betrachtete kopfschüttelnd den Darpaten, der sich nun wieder scheinbar gutwillig von Leutenant von Tannwirk abführen ließ. "Behaltet die beiden im Auge, Neidenstein."

Vermutlich war dieses Trauerspiel noch lange nicht beendet, aber zumindest wußte sie den Fähnrich fürs Erste fort aus ihrem Blick und in entschiedenen Händen. Sie wandte sich an die Gruppe Flußgardisten, die sich während dieses Geplänkels wie durch Zauberei um einige dienstfreie Kriegsleute vermehrt hatte.

"Solltet Ihr den Fähnrich oder seine Schreiberin allein im Lager aufgreifen, bringt sie zu mir - und zwar unverzüglich."

Geschehen am Rande

Marten und Fughal während der Burgbelagerung

Im Lager, bei Zelten der ausländischen Beobachter, beobachtete Marten, der Knecht des Darpaten, das Tun der Neuankömmlinge. Er hatte sich den Vormittag damit vertrieben, an einem Holzstück herumschnitzen und die Truppen in der Ferne ab und an zu betrachten.

Dabei kamen Erinnerungen in ihm hoch, waren Kriegshäufen in letzter Zeit doch nur allzu normal geworden. "Je, Marten, ist schon eine grausige Zeit.", sprach er zu sich und erhob sich dann, um einmal zu sehen, wer da in nächster Umgebung zu lagern dachte. Nachdem der Herr wie es schien weg war, sollte man vielleicht ein wenig plaudern können.

"Travia zum Grusse!", rief er den dreien zu, als er langsam näherschlichurft. "Sagt an, wohin und woher, wenn mans wissen darf..."

Der Zwerg war in leuchtende Farben gekleidet, anscheinend feines Tuch dem groben Leder vorziehend, ein keckes Barett

schief auf dem Kopf, einen feingestutzten Schnur- und Spitzbart im Gesicht und - man wollte seinen eigenen Augen nicht trauen - mit einem Kusliker Säbel an seiner Seite. Inzwischen war er von seinem Pony gestiegen und blickte neugierig zu dem sich nähernden Darpatischen Knecht.

"Angroschs Feuer möge Dir leuchten und Phex mag Dir gewogen sein!" antwortete der Zwerg. "Ich bin Fughal, Sohn des Fabosch und freue mich, an diesem interessanten Ort zu sein. Wer bist Du?" Er legte den Kopf schief und schaute Marten erwartungsvoll an.

"Marten", war die knappe Antwort. Beim Kratzen am Kopf unterhalb der dabei etwas verschobenen Kappe kam ihm wohl in den Sinn, daß das nicht unbedingt eine sehr erschöpfende Antwort war. "Ich bin Knecht in Angbar, bei Herrn Edric. Kümmer mich da um die Pferde und so alles. Nu bin ich hier mit dem jungen Herrn

Gunbrant." Sein Daumen zeigte über die Schulter, grob in die Richtung des Wäldchens, aus dem der junge Darpate "aufgelesen" worden war.

"Ahhh," sagte Fughal gedehnt. Ging zu Marten, streckte seine kleine Hand aus und schüttelte Martens. "Dann bist Du ja fast auch ein Koscher oder bist Du gar ein echter Koscher oder wo bist Du her?" Er zog Marten in Richtung des Darpatenzeltes. "Habt ihr euch gemütlich eingerichtet? Zeig mir mal eure Lagerstätte! Was habt ihr die Tage schon so alles gesehen?" Sind die Hinterkoscher wirklich so unbeholfen, wie jeder im Kosch erzählt?" Die ganze Zeit schaffte es Fughal dabei auch noch Marten anzulächeln und nicht zu stolpern.

Marten zuckte mit den Schultern. "Kenn mich da nicht so aus, aber es sieht schon ziemlich komisch aus, was die machen. Also, Herr Gunbrant und die anderen Ulanen sind

schon ordentlicher und reiten auch nicht so kreuz und quer wie die da unten." Seine Hand winkte in eine die Übungswiese bezeichnende Richtung. "Aber das sind auch Soldaten, während die da unten einfach arme Schweine sind, die so tun müssen, als wären sies. Wenne mich fragst, hat das keinen Wert ... naja, zumindest mit dene Hinterkoscher da unten nicht. Die verstehen ja nix vom Krieg. Na, währens Darpatier oder Koscher... dann wär das wohl noch was. Aber so ... hatten ja nie nix einen Krieg gesehen. Nichtmal die hohen Herren da, wie man so hört." Inzwischen waren beide am Zelt des Darpaten angekommen.

"Da wärn wir. Ist soweit ganz gemütlich, wenn es nicht gerade regnet, wie sonst hier oder die Sonne so brütet wie heute. Wenns Wetter so bleibt, penn ich heut draußen, wie früher in meiner Zeit als junger Bursche am Ochsenwasser auf den großen Herden. Joi, das

Zus Herzogstadt und Grafensitz

warne schöne Zeit noch damals. Hast Hunger oder Durst? Müßt noch was da sein..."

Er ging ins Zelt und kam kurze Zeit wieder mit zwei Humpen Bier, wovon er den einen seinem Gast reichte. "Hier, trink, Fughal, Sohn des Fabosch. Is nicht so kühl, wie es sein sollte, auch wenn ich eine Grube für gegraben hab, aber sollte gehen. Immerhin Alt-Angbar dunkel ... mit besten Wünschen vom Consul, sozusagen - Prost!" Beide stießen an und nahmen einen tiefen Zug.

"Und was treibt dich hierher jetzt, Fughal?"

Marten griff neben sich und hob den Nachschub-Krug an, den er dort im schattigen Gras abgelegt hatte. Sein eigener schon recht leerer Trinkkrug wurde kurzerhand abgestellt, um dann beide zu befüllen. "Recht hast du, man wird durstig. Bin nur froh, daß ich nicht mit denen da unten umeinanderkrabbeln muß." Danach stieß mit dem Zwergen kurz an und nahm den ersten Schluck der zweiten Lage.

Nachdem auch Fughal einen weiteren Schluck aus dem Krug genommen hatte und gerade zu einer Erwidmung ansetzen wollte, sah er eine Gruppe Reiter mit einer Frau den Hügel heraufkommen. "Schau mal, was kommt denn da?" Schweigend brachteten Marten und Fughal das Geschehen. Als die Reiter wieder weg waren, schüttelte Fughal den Kopf. "Was war das denn? Hast Du diesen Jungspund gesehen, wird noch ganz rot und zappelig, wenn er mit einer Frau redet. Was für ein Bild!" Fughal mußte kichern. "Wer war denn die Frau?"

Auch Martens Blick ging hinüber zu den Ankömmlingen. Kurz sah es so aus, als wolle er aufstehen, wohl um wieder zum darpatischen Zelt zurückzukehren, dann jedoch besann er sich offenbar anders und warf nur ab und an einen Blick zu dem nervösen Knappen hinüber. Insgesamt schien ihm sein Bier aber interessanter als dieser, solange da noch die Frau dabei war.

"Das ist Frau Weißschneen. Sie ist seiner Excellenz persönliche Schreiberin in Angbar und er hat sie oft um sich, immer halt dann, wenn es was zu schreiben gibt." Marten zuckte mit den Schultern. "Ich habe nicht viel mit ihr zu tun, aber wenn, dann ist sie eigentlich immer freundlich." Etwas nachdenklich sah der Knecht dem Zug hinterher, als dieser mit Irnwilde abzog.

Fughal sah dem Zug ebenfalls hinterher. "Es gefällt mir gar nicht, wie der Junge mit der Dame gesprochen hat. Und dann diese bewaffneten Reiter - sah mehr wie eine Gefangennahme aus." Thorben stieß Marten seinen Ellenbogen leicht in die Seite. "Wir hätten uns da einmischen und der Dame beistehen sollen - selbst wenn sie eine Magierin ist.

Jetzt bist Du ganz ohne Herrschaft. Dein Junker ist "Gast" dieser Ritterin, seine "Schreiberin" von diesem Jüngelchen abgeführt, wer bezahlt Dich denn, wenn die nicht wiederkommen?"

Fughal merkte wie sein Abenteuerblut sich regte und außerdem war vieles aufregender als hier zu sitzen und zu warten. Mit einem verschwörer-

schen Blick und ganz leise sagte er zu Marten gewandt: "Vielleicht sollten wir uns einen Plan überlegen, wie wir sie befreien können."

Marten kratzte sich am Hinterkopf, als er Fugal so zuhörte und machte ein arg angedenkliches Gesicht. "Hm. Ums Bezahlen mach ich mir keine Sorgen, das Geld würd ich in Angbar schon bekommen, aber hast schon recht, gefällt mir auch nicht, was da ist." Er seufzte kurz und erhob

sich dann. "Ich glaub nicht ans Befreien Müssen, aber ich seh mal nach, was los ist. Kommst du mit?"

Die Stabsbesprechung der Angreifer

Am nächsten morgen, nach den gerade noch so glimpflich abgelaufenen Vorführungen der Landwehr vor dem Herzog, war Derya erneut mißmutig auf den Beinen. Es war schon wieder zu gräßlich früher Stunde Zeit zum Aufstehen gewesen und all ihre späten bis nächtlichen Besuche gestern noch nach dem sowieso anstrengendem Tag, hatten die Schlafentzugserscheinungen ihrerseits nicht gerade gemindert.

Gar nicht lange nach Sonnenaufgang erwartete die Baroneß den Drachentrutzer, den Meilinger, den Schwertleier und Magister Falkenschwinge in ihrem Zelt. Diese erste Stabsitzung der Angreifer sollte ein gemeinsames Frühstück werden. Sie konnte nur hoffen, daß ihre Boten zu dieser Tageszeit nicht einfach wieder fortgeschickt und am Mittag nochmal erwartet würden. Aber nein, schalt sie

Marten warf noch kurz einen zögernden Blick Richtung Zelt. Sollte er seinen Posten wirklich verlassen? Dann besann er sich: Ach was, da gabs derzeit eh nichts allzu wichtiges. Außerdem war dies ein Notfall und der Dieb, der sich an dieses Mistluder von Gaul wagte, hatte es nicht besser verdient, als für seine Dummheit damit bestraft zu werden. Rasch hatte er seinen kleinen Kumpan eingeholt und schritt langsam neben ihm her. Je näher sie dem Lager kamen, desto steiler wurden seine Sorgenfalten.

sich selbst und tauchte ihren kalten Kopf in einen Eimer gefaltenes Wasser, nicht jeder war so ein Morgenmuffel wie sie.

Mit triefenden Haaren kehrte sie zu ihrem Bruder ins Zelt zurück und begann das Frühstück schon mal mit einem Apfel.

Kurz darauf war doch tatsächlich der Magier der erste der im Zelt der Dohlenfelder auftauchte. Doch Deryas diesbezüglich sehr erfahrener Blick erkannte schnell, daß dies nicht einem früh aufgestandenen, sondern einem gar nicht erst zu Bett gegangenen Magus zuzurechnen war.

Sie bot Feodin einen Platz am gedeckten Tisch an und hoffte, daß die anderen Hauptleute eintrudelten, ehe ihr die Augen vor Müdigkeit wieder zu fielen.

Mit spitzem Stift

Die Erlebnisse der Schreiberin Irnwilde von Weißschneen

Etwas abseits saß am Rande eines Waldstückchens eine Person auf einem umgestürzten Baum, während die Truppen der nordmärker Landwehren sich formierten und für die Inspektion vorbereiteten. Auf den Knien hatte die junge Frau ein Schreibbrett und darauf einen Stoß Papier. Mit der rechten Hand führte sie einen Kohlestift in schnellen Bewegungen über die Blätter und gestaltete so ein Bild von dem, was sie sah. Immer, wenn sie ein Motiv beendet hatte, steckte sie das entsprechende Blatt in eine feste

Lederhülle, die neben ihr an dem Baumstamm lehnte. Bislang waren schon einige Skizzen der neuen Flaggensignale darinnen, die die Nordmärker zum Teil verwendeten. Eine weitere fertigte sie gerade an, schrieb daneben die Reaktion der Truppe.

Das Schlagen von Hufen auf weichem Boden ließ sie aufschauen. Ihre Haltung entspannte sich allerdings wieder, als sie den Fähnrich erkannte, der auf sie zuhielt und dann sein Pferd zum Halten durchparierte. "Ich sehe, ihr seid am Werke, Frau Weißschneen." Er beugte sich

etwas aus dem Sattel herunter, um zu sehen, woran sie gerade arbeitete und nickte dann zufrieden. "Ah, die Signalwimpel. Interessante Idee schon, aber ich frage mich, was es bringen soll." Sein Blick schweifte hinüber, zu den Exerzierenden. "Nun, das sollen die in Rommily entscheiden. Für Nordmärker scheint es zumindest das Richtige zu sein. Hatte allerdings bislang den Eindruck, daß es in der Heimat auch ohne ging." - "Vielleicht sind darpatische Landleute mehr von Hesinde gesegnet als die praiosfürchtigen

Nordmärker, die für alles genaue Führung zu brauchen scheinen?", warf die Zeichnerin von ihrem Platz aus amüsiert ein. Gunbrant wandte seinen Kopf in ihre Richtung, sah sie kurz an und erkannte erst dann an dem Schmunzeln, daß sie es nicht ganz ernst gemeint hatte. Lächelnd nickte er langsam. "Vielleicht..."

Wenig später bekamen die beiden Darpaten unverhofften Besuch in Gestalt der Vögtin

Zus Herzogstadt und Grafensitz

von Nablafurt und ihres jungen Edlen. Rasch entspann sich ein Gespräch zwischen Vögtin und Fähnrich.

Dieweil war der junge Bursche, der der Vögtin in kurzem Abstand gefolgt war, behende vom Gaul gesprungen und neben die Zeichnerin getreten. Interessiert trat er neben die Künstlerin und studierte die Zeichnungen. Nachdenklich kratzte er sich an der Nase und sah der Frau dann ins Gesicht: "Schöne Arbeit. Wirklich. Habt ihr davon noch mehr gemacht?"

Irmwilde Weißschneen sah zu ihrem Bewunderer auf und lächelte zufrieden. Damit er besser sehen konnte, hob sie die Zeichnung etwas weiter an - es war unverkennbar ein Portrait des Herzogs vom großen Fluß, wie er zu Pferd und gerüstet in Begleitung der Landhauptfrau seine Truppen inspizierte. Die Detailtreue war beachtlich, gemessen an der Entfernung, aus der sie die Szene beobachtet haben mußte. "Ich danke euch für das Kompliment, mein Herr. Aber ich muß euch enttäuschen, viel habe ich nicht zuwege gebracht - das Wetter ist ja erst seit heute so vortrefflich zum Zeichnen geeignet." Sie nahm ihre Mappe zur Hand und zog zwei andere Blätter hervor, die sie ihm hinaufreichte. Das eine zeigte eine Stadt zwischen einem See und Bergen, gezeichnet vom See aus. Vor der Stadt lag ein Wasserschloß im See, die Stadt war von breiten Mauern umschlossen und wurde von einer mächtigen, achteckigen Feste beherrscht. "Das ist Angbar im Kosch, vom See aus gesehen. Vorne habt ihr die Thalesia, die Fürstenresidenz. Falls ihr noch nicht dort wart, solltet ihr die Stadt einmal besuchen - in Wirklichkeit wirkt sie noch viel erwürdiger als auf dem Blatt. Und das andere Blatt ist ein echter Hügelzweig aus Angbar." Tatsächlich zeigte das Blatt einen Zwergen mit gemütlichem Bierbauch aber in stolzer Haltung eine Armbrust präsentierend vor einer Art Stolleneingang mit einer kunstvoll beschnitzten Türe.

Finmar blickte bewundernd auf das Portrait der Inspektion: "Oh Mann, da sieht man ja sogar die Sporen des Herzogs drauf. Und die Pferde, supertoll. Habt ihr noch mehr solche Bilder? Schlachtszenen? Oder vielleicht sogar von unserem Banner?" Die Augen des Jungen

hingen bewundernd auf den Bildern vor ihm."

Irmwilde schüttelte langsam den Kopf. "Nein, tut mir leid, ich habe keine dieser Motive. Aber vielleicht finde ich ja Zeit dazu? Wenn Ihr mögt, kann ich mich ja gerne einmal daran versuchen..." Ihr Blick flog kurz zu ihrem Begleiter hin, doch der schien sich mit der Nablafurterin und den Reitern genug zu beschäftigen. In diesem Augenblick gerade machte Gunbrant erstere auf letztere aufmerksam und sah sie fragend an.

Also wandte sich die Zeichnerin wieder an Finmar. "Aber sagt, ich kenne euren Namen noch nicht, oder war ich nur unaufmerksam?" Dabei schenkte sie ihm ein zurückhaltendes Lächeln.

Das Gesicht des Jungen rötete sich leicht, während er verlegen hüstelte. "Oh, verzeiht, ich..." Ein leichter Ruck durchlief ihn, dann straffte er sich und deutete einen leichten Bückling an: "Finmar von Wildenberg, Knappe der Vögtin von Nablafurt."

Das Gespräch zwischen Vögtin und Fähnrich schien wenig erbaulich zu verlaufen - hoch zu Roß, in Begleitung einiger schwerer Reiter, brach diese Truppe auf.

Finmar senkte den Kopf und räusperte sich kurz, dann sah er die Zeichnerin wieder an: "Ich fürchte, jetzt wird unangenehm. Ihr solltet vielleicht eure Farben schließen und die Stifte wegräumen, bevor hier das große Chaos ausbricht. Wartet, ich helfe Euch." Vorsichtig nahm er die vor der Malerin liegenden Bögen auf und versenkte sie in die Mappe der Frau. "Es wäre fürchtbar, wenn diesen wunderschönen Kunstwerken etwas passieren würde!"

Gewissenhaft prüfte er, ob auch wirklich ALLE Zeichnungen außer Reichweite der Pferde und ihrer Reiter waren und verschnürte die Mappe sorgfältig, um sie dann unter den Arm zu klemmen und der Dame galant den Arm zu reichen: "Lasst euch helfen, Frau Irmwilde."

Irmwilde lächelte Finmar entschuldigend an. Noch bevor er etwas dagegen tun konnte, hatte sie die Mappe wieder unter ihrem eigenem Arm. "Ich glaub, ich werde nun besser gehen, bevor es Ärger gibt, und vielleicht

solltet ihr den beiden auch folgen. Ich bring das hier selber in Sicherheit, aber dank euch für die Sorge." Sie machte einen Knicks, drehte sich dann um, bleib aber noch kurz stehen. "Mein Angebot steht immer noch... Travia mit euch!" Sie wurde leicht rot, versuchte es aber durch abwenden zu verbergen und verschwand dann eiligst in dem Wäldchen.

Finmar stürmte zwischen den Bäumen hindurch, der Angbarer Schreiberin dicht auf den Fersen. Bald schon lichtete sich das Gehölz, welches den kleinen Hügel umsäumte. "Frau Weißschneen, ich bitte Euch." Die Stimme des Burschen suchte die Fliehende einzuholen, während von beiden Seiten Hufgetrappel laut wurde. "Bleibt stehen!"

Irmwilde stand gar nicht fern von ihrem Verfolger, auch wenn er sie nicht bemerken konnte. Ein kleiner Trick, den sie von ihrem Vater Morthyr gelernt hatte, unterstützte ihr Versteck aufs vortrefflichste. Sie fürchtete, jeden Augenblick durch das Schlagen ihres Herzens entdeckt zu werden, und versuchte sich erst einmal zu beruhigen. Was war zu tun?

Mordmärker standen nicht unbedingt in dem Ruf, freundlich zu sein. Zumindest die oberen Ränge nicht, wenn man mal alles zusammennahm. Konnte sie es also wagen, sich in deren Hände zu geben? Selbst wenn ein paar Zeichnungen wirklich so harmlos betrachtet wurden, wie sie wirklich waren - was war mit ihrem tieferem Geheimnis? Erste Schreiberin Irmwilde Weißschneen ... nunja.

Ihre Finger flogen durch die Blätter in ihrer Mappe und sie sortierte diejenigen aus, von denen der Wildenberger noch nicht wußte. Rasch waren sie in Leder eingeschlagen und zusammengerollt. Sie konnte nicht fliehen - ihre Kräfte waren schon gut beansprucht worden durch die Beobachtungssitzungen. Das Bündel verschwand in einem Astloch, wo es ihr recht sicher schien vor Wetter und unbefugtem Zugriff. Einer Eingebung folgend versteckte sie auch noch die Ledermappe unter einigem Laub am Boden. Sie war wasserfest gehalten und sollte das leicht überstehen - und würde ablenken.

Dann erhob sie sich langsam

und schlich aus ihrem Versteck. Sie war keine Elfe, aber sie war auch kein wütender Bulle. So gelang es ihr, sich einige Schritte von ihrem Versteck zu entfernen, ohne das Finmar etwas bemerkte. Schließlich wandte sie sich in seine Richtung und schritt langsam auf ihn zu.

"Hier bin ich, Herr Finmar.", sprach sie ihn leise an. Sie wirkte recht schüchtern in ihrem Auftreten und schlug den Blick kurz nieder, bevor sie den jungen Mann wieder ansah. "Ich bin nicht geflohen, falls ihr das dachtet. Es ist nur so, daß mich unfreundliche Bewaffnete nervös machen." Sie lächelte entschuldigend. "Von solchen gab es im Osten meiner Heimat letzstens viel zu viele."

Finmar sah sein Gegenüber mit einem schwer zu deutenden Blick an. Dann wanderte der Blick des jungen Mannes an der Frau herab, es fiel dem Nablafurter sichtlich schwer, seine Enttäuschung zu verbergen. "Verzeiht mir, aber ich muß Euch zur Kommandantur begleiten. Meine Herrin hält dies für besser. Doch zuvor will ich Euch helfen, Eure Mappe zu suchen. Sie scheint Euch abhanden gekommen zu sein und ich fürchte, daß es den Zeichnungen nicht allzu gut bekommt, wenn sie hier herumliegen."

"Oh, ich denke nicht, daß meine Zeichnungen schaden nehmen. Ich habe sie dahinten liegen lassen, als ihr nach mir rief - aber die Mappe ist aus festem Ochsenleder und schließt gut. Da passiert schon nichts. Aber wenn ihr meint, hol' ich sie eben." Mit einem groben Wink deutete Irmwilde eine etwaige Richtung an und legte dann den Kopf eine Antwort abwartend schief.

Finmars Gesicht verdüsterte sich zusehends, während er in Gedanken eine Reihe von Entgegnungen durchging. Schließlich zuckte er mit den Schultern, blies sich eine störrische Haarsträhne aus dem Gesicht und sah seinem Gegenüber direkt ins Gesicht: "Ich fürchte, Ihr habt nicht richtig verstanden, Irmwilde. Mein Auftrag lautet, Euch mitsamt Eurer Mappe in die Kommandantur zu begleiten, um die Aussagen Eures derzeitigen Dienstherrn zu unterstützen. Dass Ihr Eure wertvollen Zeichnungen in den Wald werft, ziemt nicht für die Qualität Eurer Bilder. Wir haben sie nicht in Sicherheit vor den Pferdehufen gebracht, damit sie nun im

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Wald feucht werden. Und was die Situation angeht, in der wir uns befinden, nun, wir sind auf einer offiziellen Waffentübung, einem kleinen Krieg vergleichbar, und ihr werdet feststellen müssen, dass eine große Menge an Eisen, eng um den Körper gewunden, die Menschen reizbar und vielleicht sogar unfreundlich macht. Macht es ihnen also nicht noch schwerer, sondern seid hilfsbereit und aufrichtig. Dann werden die Menschen Euch auch mit Freundlichkeit begegnen."

Obwohl heiter gesprochen, schwang in den Worten des Neidensteiner Knappen eine tiefe Ernsthaftigkeit mit.

"Es ist schwer, auf freundliche Begegnung zu hoffen, wenn man nur unfreundlich empfangen wurde. Ich habe es wohl mitbekommen - eure Herrin hat den jungen Fähnrich abgeführt, auch wenn es niemand so genannt hat."

Irmwilde seufzte kurz und schüttelte leicht den Kopf. Nachdem sie sich eine Strähne aus dem Gesicht gestrichen hatte, begann sie wieder zu lächeln. "Aber ich will einmal hoffen. Ich begeben mich in eure Obhut. Nun liegt es an euch, zu zeigen, daß Nordmärker entgegen ihrem Ruf auch freundschaftlich sein können." Sie wandt sich um und deutete in die Richtung, aus der sie gekommen war. "Da hinten habe ich meine Mappe. Kommt, wir holen sie."

Finmars Gesicht zeigte Erleichterung. "Nach Euch...", der junge Mann deutete eine Verneigung an und folgte der Schreiberin gewillt, diese nicht noch einmal aus den Augen zu verlieren.

Irmwilde lächelte ein wenig scheu, als der junge Adlige ihr seine Referenz erwies und wuste zuerst nicht recht, was tun. Dann knickste sie einmal kurz und wandte sich um, in die Richtung, aus der sie eben gekommen war. Nach einigen Dutzend Schritten schließlich kamen

beide an einen Baumstumpf, der direkt vor einem Busch stand. Irmwilde bückte sich und griff unter letzteren. Kurz darauf hatte sie, als sie sich wieder aufrichtete, die besagte Mappe in der Hand. "Ich hatte sie hinter mich gelegt, als ich hier gesessen habe. Als ihr mich rief, habe ich wohl nicht mehr an sie gedacht." Mit einem Seufzen zupfte sie ein kleines Blättchen von dem Leder, wo es sich unter der Schnalle verhakt hatte. Dann, als sie wieder zu Finmar auf sah, war ihr Gesicht von ei-



nem ernsten Zug gezeichnet, ihre Lippen waren zusammengepresst. Erst ein Räuspern brachte wieder Bewegung in ihre Zunge.

"Wisst ihr, wenn ich wirklich in der Kommandantur vorstellig werden soll, denke ich, wäre es angebracht sich noch umzukleiden." Noch einmal räusperte sie sich, als hätte sie einen Frosch verschluckt. "Dieses Gewandt ist zwar bequem und sieht leidlich aus, aber ich sollte vielleicht etwas Standesgemäßeres anlegen."

Finmar runzelte die Stirn: "Ich gebe zu, daß ich keinen Dunst habe, was man als Schreiberin so zu tragen pflegt bei Euch. Wenn Ihr also meint. Aber ich bitte Euch inständig, versucht nicht wieder zu fliehen. Glaubt mir einfach, wenn ich Euch versichere, daß mir die ganze Angelegenheit genauso unangenehm ist wie Euch. Aber das bedeutet nicht, dass ich sie nicht in vollem Umfang ausfüh-

ren werde." Stoisch folgte der Knappe der hoch gewachsenen Frau zum Lager. Den herankommenden Wachen gebot er, die noch wartenden Reiter hinzuzuziehen und dann beim Lager der Darpaten zu warten. Dort angekommen räusperte er sich vernehmlich: "Verzeiht, Irmwilde, aber ich würde gerne auf Eure Mappe aufpassen, während Ihr das Gewand wechselt. Ich käme in Daimons Küche, wenn sie wieder verschwinden würde und die Niederhöhlen sind verdammt kalt." Das kleine Grinsen des

Pferd graste friedlich neben dem Zelt, aber sonst schien außer ihm und der Schreiberin niemand beim Zelt zu sein.

Einzig ein Mann mittleren Alters, der einige Schritte weiter vorm Zelt eines wohl koscher Ritters mit einem Zwergen dem Biere zusprach, sah ab und an mal herüber, schien aber keinen Anstoß an Finmars Anwesenheit zu nehmen, wohl solange Irmwilde in der Nähe war. Schließlich war im Zelt das Klappen eines Truhendeckels zu hören, gefolgt von Schritten Richtung Eingang. Das Tuch wurde zurückgeschlagen und eine Frau trat heraus. Es war Irmwilde, aber sie hatte sich doch etwas verändert: Das schlichte Kleid hatte sie eingetauscht gegen ein weit fallendes, robenartiges Gewand aus blauem Stoff. In einer Reihe um den Ausschnitt herum war es silbern bestickt mit allerlei seltsamen und sich wiederholenden Zeichen, von denen das Pentagramm Finmar noch am geläufigsten war. Ihre Haare hatte sie auch etwas zurechtgemacht und mit zwei Spangen zurückgesteckt, damit sie ihr nicht stets ins Gesicht wehten, ansonsten fielen sie offen den Rücken herab. In der linken Hand hielt sie einen Stab, in der Mitte mit Leder umwickelt. Auf den zweiten Blick fiel auf, daß die beiden Kappen an den Enden aus unterschiedlichem Material zu sein schienen.

Finmar war der dunkle Schatten in ihrer rechten Handfläche vorhin schon flüchtig aufgefallen. Bislang hatte er ihn unbewusst immer mit der Handhabung des Kohlestiftes in Verbindung gebracht, doch nun ...

Die Hand des Knappen zeichnete wie von selbst ein flüchtiges Praiosrad in die Luft, während der Junge Irmwilde anstarrte, als habe sie sich gerade vor seinen Augen in einen Greifen verwandelt. Völlig fassungslos rang er um seine Beherrschung und verlor mit Pauken und Trompeten. Die Kinnlade sackte wie heißes Kerzenwachs langsam nach unten, während die Augen immer größer wurden.

"Ach du heilige Sch" Die Stimme des Knappen klang rau. "Ihr seid... oh verdammt." Finmars Augen drehten sich zum Himmel, während er eine halbe Pirouette vollführte und sich mit der flachen Hand auf die Stirn hieb. Warum bin ich heute Morgen überhaupt aufgestanden? Ich hätte liegen bleiben

Knappen wirkte leicht verunglückt, während die Schultern des Jungen von der Anspannung zeugten, mit der er die Antwort der Zeichnerin erwartete.

Diese fiel als ein Lächeln aus. "Ich möchte wirklich nicht mehr Probleme machen, als sie jetzt schon existieren. Wartet bitte auf mich." Ihre Worte hatten einen seltsamen Unterton, als sie Finmar die Mappe überreichte und sich in das Zelt zurückzog.

Nun hatte der junge Nordmärker einige Zeit, sich umzusehen. Das Zelt war aus schlichtem, weißen Segeltuch gemacht, unten herum mit Leder abgenäht. Neben dem Eingang war ein zwei Spann hohes Wappen aufgenäht: Das darpatische Bulenhaupt über zwei gekreuzten Lanzen. Auf der anderen Seite war vorm Zelt ein Schild aufgebockt, der wohl das Wappen des jungen Fähnrichs zeigte. Ein

Zus Herzogstadt und Grafensitz

können. Ich hätte meine Bettdecke einfach über den Kopf gezogen und nichts wäre passiert. Oder aber ich hätte mich weigern können und Reglindis alleine zu diesem Zelt reiten lassen. Aber die Neugier... Was habe ich den Göttern getan? Die finden das bestimmt witzig. Ich höre sie fast kichern... Finmar! Lästere nie den Zwölfen!... Das Gesicht des Knaben zeigte eine ausgewogene Mischung aus Ver zweiflung und Hysterie, als er sich Irmwilde wieder zuwandte. Kurz kniff er die Augen zusammen und die Magierin bemerkte zu ihrer Belustigung, dass er sich halb verdeckt selbst ins Bein pfezte. Dann sackten die Schultern herunter. Die Etikette hatte augenscheinlich den Sieg davon getragen.

Finmars Stimme suchte immer noch nach einer halbwegs ausgewogenen Tonlage, als er sich an sein Gegenüber wandte: "Magistra? Verzeiht, ich kenne mich mit der Titulatur der Orden nicht so aus und... hmmm... wie muss ich Euch vorstellen, wenn wir in der Kommandantur sind?"

Die Gedanken des Knappen rasten die weil wie überraschende Kanickel. Na da freue ich mich ja auf das Gesicht der guten Landhauptfrau. Und das, wo dieser Nilch von darpatischem Gesandten sicher nicht den diplomatischsten Eindruck hinterlassen hat. Oh Praios, die Frau wird rasen, bevor wir überhaupt eingelaufen sind. Und ich Trottel habe die Aufgabe Irmwilde vorzustellen und die Wogen zu glätten. Eine Maga kommt unangemeldet in ein nordmärkisches Heerlager, gibt sich als Bedienstete und Zeichnerin aus und fürchtet sich davor, angebrüllt zu werden. Herre Phex, wo immer du gerade bist und was immer du gerade tust. Es ist bestimmt verwirrend, ausgerechnet von mir angerufen zu werden, aber ich habe da ein Problem und ich fürchte... ähh... bin mir sicher, dass du dafür der richtige Mann... ähh... Gott bist. Ach wie auch immer: Bitte hilf mir und ich werde... ja was werde ich?... oh Mann, das wächst sich langsam aus!... ich werde eine großzügige Spende an den Tempel machen. Nun, ich spende die drei Dukaten, die der Kauf der Witzchenberger Ware eingebracht hat.

Finmar blickte auf und sah in das amüsierte Gesicht Irmwildes: "Verzeiht, ich bin ein wenig durch den Wind. Was habt

Ihr gesagt?"

"Noch nichts bislang", war die schlichte Antwort Irmwildes. Sie hatte Finmars Reaktion mit einer kuriosen Mischung aus Belustigung und einiges mehr an Unverständnis beobachtet. Seine Überraschung kann ich schon verstehen. Aber er übertreibt' s doch ein wenig, ging es ihr durch den Kopf. Wir sollten es hinter uns bringen. Und wenn ich es überstehen sollte, kann ich mir überlegen, was ich Vater sage. Die junge Magierin versuchte sich durch ein Räuspern zu sammeln und dann Finmar mit einem Lächeln zu beruhigen. "Ich bin doch kein Dämon, Finmar. Also beruhigt Euch doch etwas, damit wir uns überlegen können, wie wir aus der Misere wieder herauskommen."

Im Geist fügte sie hinzu: Eine Misere, in die mich mein werter Onkel und dieser Idiot Werthenbach hineingeschoben haben. Vor allem Werthenbach, auch wenn er nicht wusste, wie sehr ... Es sprach ein großes Stück für ihre Selbstbeherrschung, daß sie dem Nordmärker keinen Hinweis gab auf ihren inneren Ärger. "Oh, und bevor ich es vergesse: Ich bin weder in einem Orden, noch habe ich höhere akademische Würden oder gar einen Lehrstuhl erlangt.", fuhr sie nach einer Pause fort. "Einfache Adepta mit Examinatio am Informationsinstitut Rommilys, also genügt ein 'Gelehrte Dame'. Es wäre mir selbst aber lieber, wenn ihr bei Irmwilde bliebet. Nur wegen dem hier müsst ihr nicht anfangen, überförmlich zu werden, denke ich."

Das hier war in diesem Falle das Siegel in der Hand, die sie kurz vorschob, dann aber wieder fallen ließ.

"Also, was ist nun am besten zu tun? Dies ist Euer Territorium, nicht meines."

Finmar zuckte die Achseln: "Als Allererstes sollten wir uns sputen." Ein leiser Pfiff und Finmars Pferd trottete schnobernd heran. Finmar wartete, bis Irmwilde aufgesessen war, dann zog er sich in den Sattel, presste die Schenkel zusammen und dirigierte Faran zwischen den Zelten des Lagers hindurch. Ein kurzer Ruf und die vier Wachen schlossen auf. Finmar ließ die Zügel schießen und die kleine Reitergruppe preschte in leichtem Trab über die Wiese auf die Kommandantur zu. Ein kurzer Gruß an die

Wachen, dann standen Finmar und Irmwilde auch schon vor der Landhauptfrau. Finmar grüßte kurz, dann hob er seine Stimme, bemüht, ihr einen möglichst festen Klang zu geben:

"Finmar Neidenstein von der Graufurt, Edler zu Wildenberg, wie befohlen. In meiner Begleitung ist die Gelehrte Dame Irmwilde Weißschneen, examinierte Adepta aus Rommilys, erste Schreiberin im Konsulat zu Angbar und Begleiterin Gunbrants von Wehrtenbach."

Die Landhauptfrau hatte mit gerunzelter Stirn die Ankunft der Reiter betrachtet. Nach den Vorkommnissen des Tages stand es mit ihrer Laune und ihrer Langmut nicht mehr zum Allerbesten.

Sie sprach kein Wort während der Vorstellung des jungen Wildenberger, doch ihre Lippen preßten sich zu einem immer schmaleren Strich und ihre Gesichtsfarbe wechselte von tiefrot zu aschenbleich, wozu sich gegen Ende von Finmars Rede noch hübsche rote Flecken auf den Wangen gesellten.

"Eine Magierin also, in des Herrn Werthenbachs Gefolge."

Iseweines Stimme war ruhig - verdächtig ruhig, als sie mit einem sehr sanften Unterton fortfuhr. "Sagt, Adepta, warum habt eigentlich weder Ihr, noch Euer Begleiter, es für nötig befunden, Euch vor Eurer Reise in die Nordmarken über geltendes Recht zu informieren? Sagt Euch der Begriff "Arcanum Interdictum" zufällig etwas?"

Irmwildes Blicke lagen mehr oder minder fasziniert auf dem Farbenspiel in ihres Gegetüber Gesicht. Dabei versuchte sie möglichst ruhig zu bleiben, was ihr nur durch kontrolliertes Atmen und eine Besinnung an entsprechende Lektionen in ihrer Ausbildung gelang. Immer Ruhe und Würde ... ob ihre Lehrmeister wohl auch an solche Situationen gedacht hatten?

Sie kramte in ihrem Geist auch den Erinnerungen zu dem von der Landhauptfrau angesprochenem Thema. In ruhigem, sachlichem Ton begann sie:

"Ja, dieser Begriff ist mir durchaus geläufig. Es handelt sich dabei um eine in Rechtsgelehrtenkreisen seit mindestens den Zeiten von Rohal dem Weissen umstrittene Praxis der teilweisen oder völligen Einschränkung

der Nutzung von Hesindes Gaben in Berufung auf die Prinzipien Praios, die unter den Priesterkaisern ihre weiteste Verbreitung gefunden hat und in letzter Zeit wieder zunehmend Anhänger findet." Die junge Magierin räusperte sich kurz und verließ dann ihre nüchternsachlich dozierende Wolke, um zu ihrem derzeitigem Problem zurückzukehren.

"Seht, Excellenz, mir ist durchaus bewußt, daß in den Nordmarken einige Barone dieser Philosophie folgen, dort dann entsprechende Erlasse gelten und man angehalten ist, sich zuerst in Elenvina vorzustellen, wenn man seine Kunst im Herzogtum ausüben will. Nur ließ es meine Zeit nicht zu, vor meinem Aufenthalt hier dorthin zu reisen, ich befinde mich also sozusagen noch auf dem Weg und bin solange nur Schreiberin."

Sie zögerte einen kurzen Augenblick und nickte dabei. "Zugegeben, nicht die geschickteste Lösung für das Vorhaben. Aber in der Not hatte man im Sinne der gemeinsamen Feinde wohl auf Milde gehofft und mich mitgeschickt, um dem Fähnrich zur Hand zu gehen." Und das diese Hoffnung nicht nur "man" hatte, sondern auch durchaus Irmwilde selber in diesem Augenblick, das sah man in ihren Blicken, die die Landhauptfrau trafen.

Die Nablafürterin hatte schon unruhig auf das Erscheinen ihres Bannerführers gewartet.

Als der Wildenberger endlich kam und sich die Schreiberin in eine Magierin verwandelt hatte, maß sie ihren jungen Gefolgsmann mit einem fragenden Blick. Als die Magierin dann auch noch das dozieren anging, konnte sie kaum an sich halten.

Nicht nur, dass sie es angebracht fand nicht in geziemender Gewandung zu reisen, sondern sie zeigte auch noch eine Ignoranz, wie sie wohl nur jenseits der Nordmärker Grenzen zu finden war. Die Vögtin schüttelte den Kopf. In der Haut der jungen Frau mochte sie nicht stecken. Dass sie sich nicht beim Riedenburger Vogt gemeldet hatte, dürfte dabei noch das geringste Problem sein, dass die junge Magierin hatte. Was der Darpate dazu zu sagen hatte, würde sie allerdings auch interessieren.

Finmars Kinnlade sackte sehr langsam nach unten, während er

Zus Herzogstadt und Grafensitz

in Gedanken die Worte der Maga wiederholte. Was um Himmels Willen hatte Irmwilde gesagt? Verständnislos sah er wieder zur Landhauptfrau. Was auch immer, er würde keinen Mucks von sich geben, um nicht die Aufmerksamkeit der Umstehenden zu erhaschen, die Landhauptfrau vor.

Geschickt drängte sich Fughal durch die Reihen nach vorn. Mit einem vernehmlichen: "Exellenz! Wenn ich dazu was sagen dürfte, was die Lage vielleicht entspannt!" trat Fughal neben die Maga, hielt aber eine armlänge Abstand. Fughal wußte, daß nun viel von seinen nächsten Aktionen abhängen würde, also verbeugte er sich ausgesprochen galant und tief vor der Landhauptfrau - wobei ihm sein für Zwerge schmächziger Wuchs zu statten kam - und begegnete ihrem zornigen Blick mit einem charmanten Lächeln.

"Ich bin Fughal, Sohn des Fabosch aus Lorgolosch. Zur Zeit mit dem Gesandten des Koscher Fürsten, Ritter Thorben Raul Baduar von Hammerschlag zu Salingen auf Reisen. Nun, euer unvergleichlich rondragefähige Exellenz, bedenkt bei eurer Entscheidung die Jugendlichkeit der Maga und die Neuheit des fremden Landes und deren Sitten."

Mit einem kleinen Augenzwinkern fuhr er fort: "Sie wird bei ihrem Alter kaum die Studierstube verlassen haben und daher solltet ihr Milde sein. Dem Welpen auf seinem ersten Streifzug verzeiht man ja auch so manches. Fürderhin solltet ihr vielleicht in Erwägung ziehen die Maga meiner Aufsicht zu unterstellen, da wir Zwerge ja bekanntlich immun gegen jederart Magie sind und sie mich somit nicht magisch beeinflussen kann."

Obwohl ich annehme, daß die Dame das sowieso nicht versuchen würde, da sie, wie mir der Knecht Marten versicherte aufrichtig, ehrlich und ehrbar ist. Dies wird er auch hier bezeugen, wenn euer aller praiosgeälligste Exellenz es wünscht."

Immernoch charmant lächelnd erwartete Fughal die Reaktion der Landhauptfrau, in der Hoffnung, daß seine Worte die Situation beruhigt haben könnten.

Was zuviel war, war zuviel.

Die Landhauptfrau lief puterrot an und wandte sich dem

Neuankömmling zu, erbost noch einige Fingerbreit über ihre üblichen 8 Spann hinauswachsend. Mit ihrer besten Kasernenhoftstimme donnerte sie los. "Bei Praios, habe Ich Euch das Wort erteilt, Angroschim? Stellt Euch gefälligst hinten an und wartet, bis die Reihe an Euch ist!!"

Nicht merklich leiser wandte sie sich wieder der Magierin und ihrem Begleiter zu. "Und Ihr, Adepta, erzählt mir allen Ernstes, Ihr reistet - unter Mißachtung aller Kleidungsvorschriften Eures Standes und in vollem Wissen, daß Ihr die Gesetze der Herzogenstadt ob der Approbation fremder Magier brecht - aus "Bequemlichkeitsgründen" als bloße Schreiberin verkleidet im Gefolge des darpatischen Gesandten im Kosch zur Nordmärker Landwehrrübung - und haltet es noch nicht einmal für notwendig, zuvor meine Genehmigung einzuholen?"

In voller Lautstärke wettete sie weiter.

"Wißt Ihr, wie solches Verhalten auch genannt wird? Und wißt Ihr, wie auf einem Kriegszug üblicherweise mit solchen Leuten verfahren wird? Nein?" Ein wütend funkelnder Blick traf die beiden Gestalten vor ihr.

"Von Wildenberg, erklärt es ihr!"

Finmar schluckte trocken, während seine Gedanken Spießbruten liefen. Seine Ohren dröhnten immer noch von der Stimme der Landhauptfrau und sein Wunsch, ganz weit weg zu sein, ließ sich einfach nicht vertreiben. Er hoffte inständig, dass er sich bei den herannahenden Abschlussprüfungen nicht genauso mies fühlen würde, dann räusperte er sich, fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, sah angestrengt zu Boden und hasste sich fast dafür, daß er nicht den Mut fand, der Maga in die Augen zu blicken.

"Das Brechen des Arcanum Interdictum wird normalerweise als Gildenangelegenheit betrachtet und durch diese geahndet. Das Verfahren in einem einfachen Fall wäre, daß der Landesherren einen Boten an die Gilde des Magiers schickt und dort berichtet, was vorgefallen ist. In jedem Fall würde der Landesherren um Genugtuung ersuchen. Dieweil wird der entsprechende Magus festgesetzt und gesichert durch eine Praioskrause an die Gilde ausgeliefert.

Hier haben wir es allerdings

mit weiteren Faktoren zu tun. Da die Verschleierung der Maga am Rande der Landwehrrübung geschah und diese einer Kriegsvorbereitung gleichkommt, herrscht meines Erachtens Kriegsrecht. Somit muß die Missachtung der Kleidervorschriften als klarer Akt der schweren Täuschung angesehen werden. Auch wiegt hier der Bruch des Arcanum Interdictum weit schwerer. In Zusammenhang mit der nicht gemeldeten Beobachtung der Waffengänge und der eigentlichen Übungen sowie unter Berücksichtigung, dass Zeichnungen angefertigt wurden, welche Aspekte der Übung in allen Einzelheiten abbilden, muß man von schwerem Landesverrat im Sinne der Spionage ausgehen. Des weiteren stellt sich das Problem, daß die Beklagte auf Anweisung ihres Befehlsherrn bei dessen Festnahme die Mappe an sich nahm und sich entfernte. Obwohl ich die Beklagte direkt verfolgte, verlor ich sie in einem lichten Wald aus den Augen und, als ich sie wiedertraf, hatte sie ihre Mappe mit den Zeichnungen nicht mehr bei sich.

Ich kann weder garantieren, dass diese Mappe wirklich alle Zeichnungen erhält, noch, ob es überhaupt die Mappe ist, die sie bei den Beobachtungen bei sich trug. Der Verdacht drängt sich zumindest auf, daß die Mappe und somit die enthaltenen Zeichnungen auf Dinge verweisen, die Verdacht und Vorwurf erhärten. Auch muss man zumindest in Erwägung ziehen, dass sie ihre Kunst im Rahmen der Verfolgung anwandte. Dies wiederum würde wieder in Zusammenhang mit dem Arcanum Interdictum stehen und Gildengerichtsbarkeit betreffen.

Wie auch immer. Kriegsspionage wird vor dem Kriegsgericht geahndet und in schweren Fällen mit dem sofortigen Tod bestraft, welcher dem Stand angemessen zu vollziehen ist. Hierbei steht weltliches Recht klar vor Gildenrecht. Sollte die Beklagte nach dem Kriegsgericht noch bei Gesundheit sein, dann wird sie der Gildengerichtsbarkeit überstellt werden müssen.

Was ihr Alter angeht, so ist sie eine ausgebildete Maga, die somit in vollem Umfang für ihr Tun verantwortlich ist, dafür bürgt das Gildensiegel. Und was die Schwere ihres Verbrechens in Relation angeht ... " Finmar erlaubte sich einen kurzen Blick

auf den Angroschim vor sich, wagte aber immer noch nicht, Irmwilde anzusehen.

"... so wäre der Fall vielleicht vergleichbar mit einem Zwergen, der in Bergväterchens Reich als armer Wanderer hineinkommt, ohne Erlaubnis die Lage der Mondsilberadern ausspioniert und verzeichnet und sich hinterher als Bergmann mit voller Ausbildung entpuppt."

Die Anspannung fiel von Finmar wie ein Felsrutsch. Er hatte alles gesagt, was zu sagen war und sogar die Informationen beigefügt, die ihm seit geraumer Zeit auf der Seele brannten. Vorsichtig hob er den Kopf und versuchte, Irmwilde mit Blicken um Verzeihung zu bitten. Er fand die Maga letztlich sympathisch und hoffte inständig, daß sie sich nicht selbst derartig in die Gülle geritten hatte. Er selbst hatte sich auch bereits des öfteren in haarige Situationen gebracht, Praios sei dank aber nie in derartig brenzlige.

Mit einem knappen Nicken bekundete die Landhauptfrau ihre Zufriedenheit mit den Ausführungen des jungen Neidensteiners. Der Blick, mit dem sie die Maga bedachte, war alles andere als freundlich.

"Zeichnungen? Adepta - was habt Ihr mir zu sagen?"

Irmwilde hatte inzwischen eines unumstößlich festgestellt: Sie stand viel zu sehr im Mittelpunkt des Geschehens für ihren Geschmack. Sie wußte nicht, wer dieser Zwerg war - nein, sie kannte seinen Namen schon, er hatte sich ja vorgestellt, aber das änderte an allem nichts - hatte es ihm im ersten Moment aber angerechnet, was er zu tun versucht hatte. Inzwischen war sie sich nicht mehr so sicher, ob das nicht vielleicht etwas voreilig war. Sie wartete erstmal ab, bis die Nordmärker fertig waren. Die eingeschlagene Richtung gefiel ihr immer weniger.

Sie wurde das Gefühl nicht los, daß man hier andere Reichsgesetze kannte als sie studiert hatte, schluckte ihren Kommentar dazu aber mühsam herunter. Erstmal galt es, nicht auf der Stelle das Leben zu verlieren.

Als sie angesprochen ward, antwortete sie bewußt leise und ruhig. "Ich habe aus langer Weile auf meinem Notizpapier ein paar Kohlezeichnungen gefertigt. Der junge Herr von Wildenberg hat meine Mappe an sich ge-

Zus Herzogstadt und Grafensitz

nommen, er mag sie euch zeigen..." Ihr Blick fiel auf Finmar. Dieser mochte so etwas wie Be-trübtheit in ihren Augen sehen, dann aber sah sie wieder zur Landhauptfrau. "Die Einzelheiten, von denen die Rede war, umfassen die Landschaft hier und ... nun, seine Hoheit in Wehr und zu Roß. Eine ältere Zeichnung stammt noch von einer Überfahrt über den Angbarer See und zeigt die Fürstenstadt von der entsprechenden Seite."

Ob Finmar nun die Bögen aus der Tasche kramte oder nicht entging ihr.

Sie war für zwei Atemzüge in sich selbst versunken und versuchte eine rudimentäre Ordnung ins Chaos zu bringen. Sollte sie es wagen? Sie mußte, sie mußte versuchen eine entscheidende Sache richtig zu stellen:

"Excellenz... ihr müßt mir die Bemerkung gestatten, daß sich eure und meine Heimat meines Wissens nicht im Krieg befinden und es sicherlich in der Zukunft nicht werden." Das angehängte "Oder etwa doch?" war dabei vielleicht in ihren Blicken zu lesen, aber sie behielt es wohlweislich für sich, daß man die Worte Finmars gut so auslegen konnte.

"Aber auch wenn ich Vorbehalte gegen eure Interpretation meiner Intention hege, muß ich die anderen Versäumnisse wohl eingestehen."

Finmar war am Ende seiner Weisheit angelangt. In Gedanken ging er noch einmal seine Ausführungen durch. Hatte er einen Fehler gemacht? Warum verstand Irmwilde nicht? Die Nordmarken befanden sich mitten in einer Landwehrübung. Dies bedeutete, daß die Nordmarken im Kriegszustand waren. Was hatte das mit den Beziehungen nach Darpatien zu tun? Natürlich befand sich das Land am großen Fluss nicht mit Darpatien im Krieg! Obwohl... Finmar schauderte leicht ... wenn der Landes-herr die Aktionen einiger Darpaten zu ernst nahm und mehr als nur einen geharnischten Brief gen Darpatien schickte ... einen Kopf? ... und dann die Darpaten ...

Nein. So weit würde es gewiss nicht kommen.

Eine Ader in der Schläfe der Landhauptfrau fing bedrohlich an zu pochen. Mit sichtlicher Anstrengung einen gemäßigten Tonfall während fuhr sie fort.

"Sind der Inhalt der Mappe,

die seine Wohlgeboren gerade verwahrt, alle Bilder, die Ihr in den Nordmarken gefertigt habt?"

Die Zuhörerschaft, die sich im Verlaufe der letzten Minuten um das Zelt gebildet hatte, enthielt unter anderem auch den Kompaniegeweihten, einen elen-viner Praioti, der üblicherweise in der Wehr-Halle des Herrn Praios seinen Dienst verrichtete und der schon seit Beginn des Auflaufs aufmerksam und nicht ohne Neugier den Entwicklungen lauschte.

"Von Neidenstein zu Wildenberg, übergebt Seiner Gnaden die Mappe der Adepta. Er soll prüfen, ob diese Zeichnungen

unter Zuhilfenahme von Magie erstellt wurden.

Und was Eure Frage anbelangt, Adepta Irmwilde," Iseweine holte tief Luft, schloß kurz die Augen und fuhr dann noch immer in vergleichsweise geringer Lautstärke fort "selbstverständlich befinden sich die Nordmarken, praiosseidank, nicht im Krieg mit dem Darpatischen Fürstentum. Dies ändert aber nichts am im Umfang der Übung herrschenden Recht, wie seine Wohlgeboren zu Wildenberg bereits ausführlich erläuterte.

Und nun - Eure Antwort?"

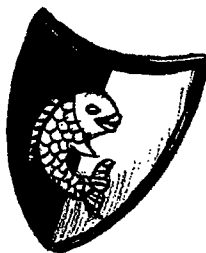
Diese aber blieb aus. Aus

dem Blick, mit dem die Landhauptfrau die Magierin musterte, loderte heller Zorn.

Iseweine winkte zwei ihrer Gardisten herbei.

"Schafft mir die Dame aus den Augen und nehmt sie in sicheren Gewahrsam."

Nach dem Ende der Landwehrübung würde noch immer Zeit genug sein, zu entscheiden, welches Gericht das Rechte für diese freche Frau wäre - und, ob der Darpatische Gesandte wissender Auftraggeber oder getäushtes Opfer der zauberkundigen Frau war.



Burgbelagerung, Tag 1 - Das Verschwinden der gräflichen Rüstung

Der erste Tag der Burgbelagerung neigte sich seinem Ende zu. Bis auf einige Geplänkel und den ersten Austausch von stumpfen Wurfaffen war er erstaunlich ruhig verlaufen. Jede Partei hatte sich zurückgezogen und plante nun die nächsten Schritte. Vermutlich würde es nach Einbruch der Dunkelheit zum ersten Sturmversuch kommen.

Der Landtgraf zu Gratenfels trat auf sein Zelt zu. Die beiden wachhabenden Ehrengardisten salutierten und traten zur Seite. Das Bankett beim Herzog hatte trefflich gemundet und er hatte es genossen, zusammen mit den anderen Grafen und deren Waffenmeistern über den weiteren Verlauf und den Erfolg der jeweiligen Parteien zu spekulieren. Aufsässig waren die meisten seiner Gratenfeler - aber an ihrer Durchsetzungsfähigkeit, die er leidvoll oft genug selbst zu spüren bekam, zweifelte der Graf nicht im Geringsten.

Ein paar Stunden Ruhe, ehe die nächste Attacke losging - genau das war es jetzt, was er brauchte. Er rief seinen Knap-

pen, um sich aus dem Kettenhemd schälen zu lassen, das er heute anstatt der schweren Plattenrüstung trug, und schlug schwungvoll die Planen am Zeltingang zurück. Seinen edlen Harnisch würde er morgen tragen, wenn es "ans Eingemachte" ging. Die Besprechungen jedenfalls hatten einige überaus harte Züge beider Seiten offenbart - und dies waren nur die Teile, die den Grafen vorab bekannt waren. Auf was die Hauptleute noch kommen mochten, würde sich ab morgen zeigen - und wurde vom Stab um den Herzog, bloße Beobachter bei der Burgbelagerung, mit Spannung und unterschwelliger Rivalität erwartet.

Ordentlich aufgeräumt war das Zeltinnere - sein Feldbett war gemacht, auf dem Kartentisch stand ein Korb mit frischen Äpfeln und die Karte der Burg lag gerollt neben Tintenfaß und Feder.

Aber - was war das?!!!

Der Schrei des Grafen rief die Ehrengardisten, seinen Knappen und die beiden Pagen schneller ins Zelt, als diese es je geplant hätten.

"Wo ist die Rüstung? Ihr Pflichtvergessenen ... steht Euch vor dem Zelt die Beine in den Bauch und seht nicht einmal, wenn Diebe eine komplette Plattenrüstung an Euch vorbeibringen! Waren Riedenburger in der Nähe? Ich verlange eine Erklärung - und zwar sofort!"

Während die erschrockenen Gardisten mit der Untersuchung des Zeltes begannen, der Knappe Verstärkung - letzten Endes nutzlos, aber immerhin eine Demonstration von Einsatzbereitschaft - herbeirief und der Page auf Befehl des zornroten Grafen davonstürzte, Herzog und Landhauptfrau Meldung zu machen, entdeckte Alrik eine kleine Visitenkarte liebfeidschen Stils auf seinem Kopfkissen.

"Die Erben Hluthars empfehlen sich"

Was sich daraufhin der Kehle des Grafen entrang, genügte, um selbst die hartgesottenen Ehrengardisten ertönen zu lassen.

Im Gratenfeler Lager jedenfalls war diese Nacht an Ruhe nicht mehr zu denken.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Tunnelblick

Erlfried glühte förmlich vor Aufregung, als er zurück ins Lager kam. Niemals hätte er gedacht, dass ein vergnüglicher Abend derartige Überraschungen mit sich bringen würde. Wenn er das den anderen erzählen würde, die würden Augen machen.

Anfangen hatte alles recht harmlos. Er war ein wenig durchs Gelände geschlendert, immerhin sollte morgen früh die Burgbelagerung beginnen, da hatte er sich ein wenig ablenken wollen. Die Offiziere hatten ein Auge zugeedrückt, immerhin wusste man, dass er verlässlich war.

Er hatte das Lager hinter sich gelassen und einen kleinen Hügel erklommen, dann hatte er sich umgewandt und die alte Ruine beobachtet, die im Licht der untergehenden Praiosscheibe dunkelrot in seinen Augen brannte. Ein bekanntes Geräusch hatte ihn aus seinen Gedanken geschreckt und herumfahren lassen. Schafe! Die Wiese hinter ihm war übersät mit kleinen weißen Tupfen. Der Schäfer, ein wettergegerbter, alter Mann, dessen Hände wohl für die Feldarbeit zu schwach geworden waren, hatte seine Herde von Osten her kommend an den Hügel getrieben.

Obwohl er dies niemals laut gesagt hätte, vermisste Erlfried den heimatischen Hof und die Tiere sehr. Natürlich war eine Landwehrübung wie diese gut und wichtig, aber er hätte lieber heute als morgen das Schwert wieder mit der Mistforke vertauscht. Schafe neigten nicht dazu, einen wegen ungeputzter Schuhe oder hastig zugeknöpftem Wams anzuschreien. Auch waren sie weit genügsamer, als je ein Soldat werden würde. Schnell hatte er seine Schritte den Hügel herabgelenkt auf den Schäfer zu, der, im Schatten einer ausladenden Birke, gemütlich sein Pfeifchen schmauchte.

"Heda Gevatter, schönes Wetter heut abend, was?" Der Alte nickte gemächlich, ließ zwei Rauchringe in die klare Luft aufsteigen und wies dann einfach auf die Erde neben sich. Erlfried ließ sich nicht lange bitten. Seine Hände hatten wie von selbst die eigene Pfeife gezogen und noch im niederlassen begann er sie zu stopfen.

Eine geraume Weile schmauchten die zwei ihr Pfeifchen, bis sie letztlich ins Gespräch kamen. Erlfried erzählte von seinem kleinen Hof, seiner Frau, der dicken Martha, und den fünf Blagen, allesamt noch nicht alt genug, dem Vater im Feld zur Hand zu gehen. Der Alte hielt mit Geschichten aus seinem nahen Dorf dagegen. Schließlich schnürte er auch noch einen kleinen Trinkbeutel auf und die zwei genossen ein paar Schlucke selbstgebrannten Birmenschnapses.

Zur Erlfried Verteidigung sei allerdings angemerkt, daß er nur sehr widerwillig gegen das Gebot verstieß, am Abend vor der Schlacht noch Alkohol zu trinken. Doch gerade eben hatte der Alte zu einer Geschichte ausgeholt, die Erlfried um nichts auf Dere versäumen wollte.

"Weißt du, Erlfried," der Alte nahm noch einen nachdenklichen Zug, "als ich noch nicht mal halb so alt war, wie du jetzt bist, da wäre ich beinahe ums Leben gekommen. Du musst nämlich wissen, dass es dort draußen auf der Wiese, wo ihr euer Lager habt, einen uralten Tunnel gibt. Der muss wohl in der Burg enden, oder zumindest in der Richtung. Auf jeden

Fall ist der Ausgang genau mitten auf der Wiese. Und der war nur mit alten, morschen Brettern bedeckt.

Ich weiß es noch wie heute: Diese Wiese gehörte seinerzeit zum Alloed unseres Dorfes. Ist ja mächtig weit draußen und unter der Burg gelegen, da traute sich nie auch kein Mensch hin. Nur die Schafe, die mögen das. Hat nämlich das saftigste Gras da. Also bin ich mit den Schafen immer dahin und mit dem alten Jasti, was mein Hund war. Ist ja nun auch schon lange nicht mehr da. Auf jeden Fall ging nie kein Mensch zu der Wiese und ich bin also hin und habe die Schafe dort gehabt. Plötzlich hat eins so komisch geblökt und da bin ich gucken, dachte, daß es sich verletzt hat. Und wie ich gerade vor dem Schaf stehe, da gibt der Boden unter mir nach und haste nicht gesehen stürzte ich auch schon nach unten.

Hatte Glück, dass ich so klein und wendig war. Sind schon ein paar Meter gewesen, die ich da runtergekracht bin. Und höllisch weh tat's. Mein Fuß, ich kann dir sagen.

Und da saß ich dann und es wurde dunkel und dunkler und so langsam ging mir der Arsch

auf Grundeis auf, schließlich hatte ich noch die Eierschalen hinter den Ohren, da hat man viel mehr Ideen, was einem so passieren kann. Plötzlich hör ich Jasti über mir. Nie wieder so 'nen guten Köter gehabt. Ist der doch ins Dorf rein und hat so lange Terror geschlagen, bis die kamen und mich da rausholten. Der Gammerbauer hat damals gesagt, das wär ein alter Fluchttunnel von innen der Burg her, aber letztlich ist es ja auch egal. Der Einstieg wurde ordentlich mit Holzbrettern verschalt und dann wurden für alle Fälle noch ein paar Steine drübergelegt. Könnt sein, dass man da immer noch bis in die Burg kommt. Würde mich zumindest nicht wundern, ham nämlich echt für die Ewigkeit gebaut, die alte Nordmärker. Festershof, drüben am Kerchstein, ist schon an die 300 Götterläufe da und steht immer noch. Ham wohl zwischenzeitlich das Dach erneuert, aber..."

Erlfried hatte schon gar nicht mehr hingehört. Er hing seinen Gedanken nach.

Schließlich verabschiedete er sich in aller Form und schritt zielstrebig auf das Lager zu. Na, denen würden die Augen übergehen...

Die verlorene Rüstung und wie die Isenhager den Fall sahen

Wieder einmal irgendwo im Lager der isenhagschen Landwehr, diesmal zur Nachmittagsstunde, unterhält sich Alrik, ein braver Knecht aus dem Gefolge eines Isenhager Hochadligen - etwas abseits aller anderen Leute - mit seiner Frau Gutlinde, Pferdemaagd des gleichen Herren:

"Was die hohen Herren mal wieder für ein Theater machen! Da hat sich doch der Alrik von Greifax tatsächlich seine Rüstung klauen lassen! Alle reden nur noch davon, die eigentliche Belagerung, um die es eigentlich gehen sollte, scheinen alle vergessen zu haben. Ich traue mich ja kaum noch, von unserm ins benachbarte Lager rüberzugehen, da muss man ja gleich Angst davor haben, versehentlich von irgend so einem wichtigeren Rondrianer oder Flussgardisten erschlagen

zu werden! Habe gehört, daß die Trivialieb - Du weißt, die Tochter von Müller, die von der Landwehr, die den schönen Säbel hat..." Da fiel Gutlinde ihrem Angetrauten ins Wort: "Ich weiß sehr wohl, wer Trivialieb ist, und welchen Ruf sie genießt - und wenn sich die anderen Kerle über sie unterhalten, wird selten die Güte ihres Säbels hervorgehoben, Du alter Schwenröter! Wenn Du Deine besten Jahre nicht schon längst hinter Dir hättest, müsste ich mir wohl Sorgen machen!"

Etwas konsterniert fuhr Alrik fort, nicht ohne sich entschieden zu räuspern und mit einer deutlichen Geste die eben von seiner Frau gemachte abfällige Bemerkung hinwegzuweisen: "Auf jeden Fall war die Müllerstochter auf dem Weg ins Nachbarlager, da wurde sie von einem dieser Gardisten angehalten,

und gefragt, was sie in ihrem schwerem Bündel trüge, und wohin. Sie sagte, ganz zum Missfallen Phexens, daß sich dorten ein großer Laib Käse, und drei Fladenbrote befänden, und dazu noch ein großer Krug leckerer Butter, und dies alles für ihre Großtante im Nachbarlager sei. Der Gardist, wie das halt so ist, glaubte der Trivialieb natürlich nicht, und fuhr sie an, ob sie nicht gehört hätte, daß das Gesindel in seinem jeweiligen Lager zu bleiben hätte, da schließlich die Rüstung Seiner Hochwohlgeboren von üblen Hexen oder Magiern oder gar Schlimmerem gestohlen worden sei, und man um jeden Preis verhindern müsse, daß die Rüstung nun fortgeschafft würde, wie zum Beispiel in solch einem großen Bündel." Er holte tief Luft, und fuhr erbot fort: "Dann packte der Söldling Tra-

Zus Herzogstadt und Grafensitz

vialieb an ihren langen Zöpfen, und zerrte sie zurück in ihr Lager. Und als wäre das noch nicht genug, konfiszierte der üble Gardist auch noch ihr 'verdächtiges' Bündel, mitsamt allem Inhalt, auf daß es ihr eine Lehre sei. Vermutlich werden er und seine Spießgesellen sich heute Abend den faulen Bauch mit dem vollschlagen, was wir einfachen Leute hart erarbeitet haben."

"Eine Schande, das ist's wahrhaftig! Das sind ja hier schon Zustände wie im Almadschen! Das wird ja immer schlimmer!", rief Gutlinde aufgebracht aus, und begann dann zu erzählen: "Du wirst es nicht glauben, aber auch ich habe vorhin, als ich bei den Pferden war - ich striegelte gerade eines der Streitrösser - einiges mitbekommen, was diese vermaledeite Rüstung angeht: Der Herr Edle unterhielt sich bei den Pferden

mit einer Ritterin Seiner Hochgeboren, und wie üblich wurde so lauthals herumgegrölt, daß es jeder im Umkreis einer halben Tagesreise hören musste, ob er wollte oder nicht! Tja, und Seine Wohlgeboren sagte, daß der Greifaxer ein rechter Einfaltspinsel - bei den Zwölfen, das waren seine Worte - sein müsste, dass ihm seine Rüstung abhandeln gekommen wäre. Und daß, wie natürlich üblich im Gratenfelschen, sogleich alles Zaubergesindel am Pranger stehe. Aber welcher Magier hätte wohl ein Interesse an einer schweren Rüstung, und vor allem, welcher Dieb wäre so strunzdumm, und hätte seine Beute nicht schon längst an einen sicheren Ort verbringen lassen? Wer sich ein heiliges Artefakt der Rondra auf solch unheilige Weise beschaffe, der wäre ohnehin ein - Praiosseibeius - Namenloser oder - Praiosseibeius - Dämonenknecht. Und solches Gesindel

könnte man bestimmt nicht in den Nordmarken finden. Daraufhin erwiderte die Ritterin, daß sie sich mit dieser Aussage, was die Baronie Eisenstein angehe, nicht allzu sicher sei, und beide lachten herzlich - ich verstehe einfach nicht, warum die Adligen solch üble Scherze machen, auf unser aller Kosten und den Göttern zum Missfallen! Aber so sprachen die hohen Damen und Herren eben. Nur gut, daß es mehr von uns anständigen Leuten gibt, ansonsten wäre die Dämonen schon längst hier. Aber zurück zu dem, was ich hörte: Der Herr Edle sagte, daß er eine Idee hätte, wer die Rüstung gestohlen haben könnte..."

Alrik, der nicht gerade der Schnellste war, wenn's um Denken ging, fiel seiner Frau in einem eindringlichen Flüsterton ins Wort: "Praiosseibeius, Gutlinde! Du hast eben - Praiosseibeius - 'Dämon' gesagt, ohne

'Praiosseibeius' zu sagen!" Gutlinde schluckte, und sagte, leichenblass und kleinlaut, mit leicht gesenktem Haupt: "Praiosseibeius. Es wird Zeit, daß wir endlich wieder nach Hause kommen, Alrik. Dort herrscht nicht so ein Durcheinander wie hier auf der Übung. Und da gibt's auch keine Rüstungen, die abhandeln kommen, und auch keine Burgen, die man belagern müsste. Und erst recht gibt's da keine - Praiosseibeius - Dämonen und Magier, und - Diezwölfeseidank - auch nicht so viele Adelsleut' und Waffenträger, die einem das Leben unnötig schwer machen."

Alrik nickte eifrig und voller Zustimmung, und war wieder einmal zutiefst beeindruckt von der tiefen Weisheit seiner Gattin: Hesinde selbst hätte es nicht besser formulieren können! Er war wahrhaft der glücklichste Mann auf Deren!

Von Taktik und Kriegslust: Die Entführung Während der Burgbelagerung

Phex breitete gerade erst seinen Mantel über die Landschaft, als sich das Tor der Festung erneut öffnete. Hinaus ritten ein dutzend Männer, hinter einer Frau in langem roten Mantel. Sie wirkten erschöpft und ritten im leichten Trab zu den Pferddekoppeln. Als sie an den Wachen vorbei trotteten bemerkte die Anführerin nur: "Die Herrin zum Grusse, Marschallin Sturmfels. In der Burg ist die Rüstung nicht. Wir werden gleich der Landhauptfrau Bericht erstatten."

Die vier Männer salutierten nur und zuckten die Schultern. Die schweren, dunkelroten Umhänge bedeckten die erschöpften Reiter, die Standarte und die roten Helmkämme hingen schlaff herunter.

"Morgen soll's ja losgehen, hab ich gehört", meinte Gundrit, die schwer auf ihrer Hellebarde lag und inbrünstig gähnte. "Was Du so gehört haben willst", entgegnete der Lotharg, der sich noch einmal umdrehte und den Schatten der Hauptfrau auf der Zeltwand betrachtete. "He, da kommt wer." "Wo?" Lotharg drehte sich um und starrte in die Dunkelheit, nur undeutlich konnte er eine Gruppe ausmachen, die auf das Zelt der

Hauptfrau zuschritten. Im spärlichen Schein der wenigen Laterne und Fackeln konnte er lange dunkelrote Umhänge und borstige Helmbüschel ausmachen. Sofort nahm er Haltung an und Gundrit tat es ihm gleich.

"Rondra mit Euch", grüßte er die Anführerin. "Ich fürchte, heute wird sie nicht so begeistert sein", kam die Antwort. "Ihr hattet also kein Glück?", fragte Gundrit neugierig. "Kann ich noch nicht sagen. Tut ihr mir einen Gefallen?"

Sie war schon fast an ihnen vorbei. "Ähm, ja ... Hochwürden." "Gut, dann schreit nicht." Ihre Begleiter richteten ihr Schwerter auf die Wachen, die sofort mit weit aufgerissenen Augen erstarren. "Und nennt mich nicht Hochwürden, das steht mir nicht zu", grinste die Frau und betrat das Zelt.

Die Landhauptfrau war sichtlich erstaunt, als die hochgewachsene Frau in ihr Zelt trat, gefolgt von ihren Wachen, die seltsam steif gingen.

"Was hat das hier zu bedeuten, erklärt euch, bei Praios." Sie knotete ihren Steppmantel zusammen und blickte empört auf die hereinströmenden Männer.

"Verzeiht euer Hochwohlge-

boren, aber das ist eine ... Entführung." Sie zuckte mit den

Schultern und lächelte entwaffnend. "Verzeiht, mein Name ist Roana Eberwulf von Tannwirk, und ich habe die Aufg.."

"Ich weiß sehr wohl wer ihr seid, HOCHgeboren. Was soll das?" Die Landhauptfrau fixierte die junge Frau, während sich ihre Augen zu bedrohlichen Schlitzern verengten. Die Baronin schluckte, und auch ihre Begleiter rückten enger zusammen. "Also Hochwohlgeboren, ich habe die Aufgabe erhalten, euch und noch ein oder zwei weitere Hauptleute zu einem, ähm ... Abendritt..", sie blickte nun schüchtern, "... ähm... einzuladen." Sie knetete ihre Hände und versuchte weiterhin zu lächeln, was ihr mehr schlecht als recht gelingen wollte.

"Wer hat diesen Unfug zu verantworten?" "Die Verteidiger von Gratenfels.. der Junker von Altenwein und die Vogtin und ich natürlich."

Sie straffte sich und machte einen halben Schritt nach vorne. "Im Rahmen des Manövers ford.", ihre Augen verengten sich zu haarfeinen Strichen, ".. bitten .. bitten wir Euch uns zu begleiten. Eure Hochwohlgeboren." Die Landhauptfrau überleg-

te. "Nun gut, dann wollen wir mal. Wehe Euch, wenn ich mir den Rotz hole." Sie drehte sich ab, und tauschte den Bauschmantel gegen ihre gesteppte Unterkleidung und den Umhang. In der Zwischenzeit waren die Wachen verschnürt und verstaubt. "Gehen wir", forderte die Landhauptfrau. "Und im Übrigen - 'Euer Excellenz' reicht. Und ansonsten, Witzichenberg, beläßt es bei 'Wohlgeboren'."

"Nach Euch, und habt Dank für Eure Kooperation." Wenige Augenblicke später erreichten Sie die Pferde, wo sich bereits die anderen 'Rondrianer' versammelt hatten, und zwei weitere 'Pakete' verladen.

"Wer ist das?", fragte die Witzichenbergerin. "Dohlenfelder, und was wir sonst so kriegen konnten." "Also gut, dann Abmarsch." Die Baronin zog die gefärbte Decke um die Schultern und bestieg ihr Ross.

Wenig später passierten sie die Wachen, mit der Aufforderung: "Aus dem Weg. Geleitet für die Landhauptfrau, und ihre Begleitung." Dann verschwanden sie auf der Straße nach Rieden-burg.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Offene Tore - nach dem Diebstahl der Rüstung

Die Wache lehnte aufmerksam gegen ihre Hellebarde und starrte in die Dunkelheit.

Überall wuselten heute nacht Botengänger und einfache Soldaten herum. Eben noch war aus dem Zelt der Hauptleute ein weiterer kurzgewachsener Schatten geschlüpft und eilte zielstrebig auf eines der entfernteren Zelte zu. Von der anderen Seite her konnte Gieselhelm zwei weitere Knappen erkennen, die in Eile zu den Koppeln liefen. Augenscheinlich hatten es sich ein paar Adlige nicht nehmen lassen, ihre Knappen bereits mitten in der Nacht loszuschicken und die Pferde bereit zu machen. Naja, auch er war mal in dem Alter gewesen. Da mussten die durch.

Weitere Boten eilten an ihm vorbei. "Das ist ja wie in Elenvina an einem Praiostag" dachte Gieselhelm und beobachtete ein kleines Mädchen, das geschäftigen Schrittes auf ein benachbartes Zelt zuging. "Hey, Kleine! Da brauchst du gar nicht erst vorstellig zu werden. Der ist im Zelt bei den Hauptleuten." Die Kleine, zuerst erschrocken ob der lauten Stimme der Wache, drehte sich zu dem Mann um und verzog zerknirscht das Gesicht.

"Zu dumm. Dabei muss ich unbedingt diese Botschaft versorgen. Ähhh, könntet ihr bitte den Brief für mich verwahren und ihn weitergeben, sobald jemand kommt?" Gieselhelm nickte freundlich, zumal das Kind gerade breit gähnte. "Kein Problem, meine Kleine. Ich besorg dir deinen Brief. Und nun geh in Bett. Du siehst denn doch recht müde aus."

Die Kleine schüttelte den Kopf. "Das geht leider nicht. Ich habe noch eine ganze Reihe von Aufträgen. Aber dafür darf ich morgen ausschlafen. Das hat mein Knappschaftsherr mir erlaubt."

"Na dann noch viel Glück... ähhh" "Rahjana." "Viel Glück Rahjana!"

Ein kleines Stück weiter in der Lagermitte kroch ein weiterer Knappe gerade rückwärts aus einem Zelt heraus. "Und? Hast du alles erledigt?" Die schmale Gestalt löste sich aus dem Schatten und trat auf den

Knappen zu, der sich aufrichtete, den Schmutz von seinen Kleidern klopfte und seinen Beutel wieder auf dem Rücken befestigte. "Ja. War reichlich schwer, so dunkel wie es darin war. Und irgendwer hat heftig geschnarcht. Aber was solls."

"He, ihr da!" Ein humpelnder Gerüsteter näherte sich und schaute auf die zwei Gestalten in Wappenrock herunter. "Was macht ihr zu so später Stunde noch hier rum?" "Botengänge, was sonst." Der ältere der Jungen neigte kurz den Kopf und grüßte militärisch. "Wir wurden abkommandiert, im Auftrage der Hauptleute Vorbereitungen für den morgigen Angriff zu tätigen."

"Na dann hopp, hopp. Und dass ihr mir ja fertig werdet."

Der jüngere grinste zwischen einer breiten Zahnücke auf den Wachmann: "Keine Sorge. Das war unser letzter Auftrag." "Na dann mal Abmarsch ins Bett. Damit euch der Herre Boron noch eine Mütze Schlaf schenken kann."

Ein kurzes Dankeschön, dann flitzten die zwei Gestalten quer durch das Lager, weg von der Burg in Richtung eines großen Ginsterstrauches, der abseits einiger großer Zelte wucherte.

Der Angroschim erkundete den Brunnschacht beim gräflichen Zelt. Nortgram hing wieder an dem Seil und wieder ließen ihn die zwei schwitzenden und keuchenden Wachen in den Schacht hinunter, vorbei an der Falltüre bis kurz vor der Wasserfläche. Er hoffte, seine Kleidung gut genug eingefettet zu haben um zumindest ein Minimum an Wasserundurchlässigkeit erreichen zu können. Und natürlich, daß das Wasser nicht allzu tief wäre. Schon hatte er die Wasseroberfläche erreicht und wurde nun langsam weiter hinunter gelassen.

Als ihm das Wasser bereits bis zur Brust reichte, fühlte er Grund unter den Füßen. Puh, ein Glück, waschen ja, aber schwimmen oder gar tauchen, das war nun wirklich nichts für

Während der Burgbelagerung - Plänkler und Verteidiger

Plänkler! So eine Imitation von Soldaten und schon rannten alle durcheinander wie von Famelorn gehetzt. "MANDORALL! Bei den Eisstürmen von Eestiva, was soll dieses Rübengeetrete, hier gibts nichts zu glotzen. Wir sind keine Goblins. Jeder auf seinen Posten. HEY Du da, wenn Du das Fass umstößt, reiß' ich dich auseinander und werfe die Reste über die Zinnen." Der Junker konnte das Pochen der Adern an seinem Hals spüren. Innerlich grinsend, er liebte das einfach, rief er ein paar Kommandos und stieg die Treppe herunter. Stangen wurden durchgereicht um eventuell Leitern zu kippen. Auf der anderen Mauer konnte er Gernot sehen, der zu ihm herüber blickte. Nach einer höfischen Verbeugung machte er zunächst eine wegwerfende Handbewegung, dann eine Trinkbewegung und

wies dann auf den Unterstand. "Herr Hauptmann!?" Der alternde Krieger stand vor im am Treppenabsatz, und schnaufte heftig. "Stell zwei Bereitschaftstruppen mit Stangen und 'Suppe' in den Hof, falls doch noch was kommt, und dann ordne mal unsere Zinnsoldaten auf der Mauer." Dabei klopfte er ihm auf die Schulter und nickte ihm kurz zu. "Jawoll. Herr Hauptmann."

Gernot gab ein Zeichen, welches dem Junker andeutete, daß er in fünf Minuten im Unterstand sei. Kurz brüllte auch er noch einige Befehle, die seinen Leuten schon nach wenigen Minuten den Schweiß in die Stirn trieben. Als er sah, daß jetzt eine weit bessere Ordnung herrschte, machte er sich zufrieden grinsend zum Treffen mit dem Hauptmann von Altenwein auf.



Der Jäger des verlorenen Schatzes Nortgram und der Brunnen

seines Vaters ältesten Sohn. Neugierig blickte er sich in dem Schacht um. Ein alter Brunnen, wie es schien, anhand der Strömung die hier im Wasser herrschte, konnte er leicht erkennen, daß es zwei Öffnungen geben mußte. Eine kurze Suche offenbarte ihm ein Loch in der firunwärtigen Wand aus der das Wasser in den Hohlraum strömte und ein weiteres in der rahjawärtigen Wand, wo das Wasser wieder abfloß.

Nach kurzem Überlegen, wobei er seine Pfeife sehr vermißte, fand er den Sinn dieser Konstruktion heraus. Die Öffnung durch die das Wasser hereinfloß war größer als diejenige, die es wieder hinausließ. So staute sich das Wasser auf und war immer frisch. Der steigende Wasserdruck bei höherem Was-

serstand mußte alles so ausgleichen, daß immer gleichviel Wasser in diesem Brunnen stand. Eine bautechnische Meisterleistung. Wie dumm nur, daß dieser Brunnen unbenutzt war, abgesehen vielleicht von ein paar Schäfern, die ihre Riedenburger Schafe hier trankten.

Nortgram nahm sich vor, eine Zeichnung von dieser genialen Konstruktion anzufertigen.

Dann murmelte er halblaut vor sich hin: "Oh Angrosch, ich, dein gläubiger Diener, bitte dich, laß den Gang durch das große Loch führen, wo ich den Kopf über Wasser halten kann und nicht durch das kleine, welches ganz geflutet ist." Nach einem kurzen Zögern fügte er hinzu: "Oh Efferd, du der du eigentlich nicht mein Gott bist, aber dich mit dem Wasser besser aus-

Zus Herzogstadt und Grafensitz

kennst als Angrosch es tut, greif ihm etwas unter die Arme, wenn es Not tut."

Dann wandte er sich an die Öffnung, die große, und schritt vorsichtig hinein. Hier, wo auch das schwache Licht, das von oben in den Brunnen hineinfiel nicht mehr hinreichte, machte er eine Ölfunzel an und hielt sie mit ausgestrecktem Arm vor sich in die Luft. So wurde sie zwar nicht naß, aber es war nicht eben leicht, sie zu tragen, ihr halber Stein Gewicht wurde innerhalb von Minuten zu Quadern. Während er sich weiter in die Dunkelheit tastete, schwamm vor ihm im Gang ein Stück Holz. Das Brett war gut einen halben Schritt lang und mindestens vier Finger dick. Nortgram stellte vorsichtig die Lampe auf das Brett und es trug. Stopfz wegen dieses Einfalls schob Nortgram das Brett durchs Wasser.

Er folgte offenbar einem kleinen Wasserlauf. Ein fachkundiger Blick zeigte ihm, daß es sich um eine natürlich Höhlung handelte, die aber nachträglich erweitert worden war. Nach ei-

nigen hundert Schritt kam er an eine Gabelung, links führte der Bach weiter, allerdings kam er hier unter einer Felswand hindurch und rechts führte der Gang aus dem Wasser hinaus und in eine Höhle.

Nortgram begab sich in die Höhl und fand dort verschiedene Kisten aufgestapelt vor. Sollte etwa so leicht gewesen sein? War hier die Rüstung und anderes Diebesgut versteckt? Ein kurze Überprüfung offenbarte ihm, daß sich in den Kisten die verrotteten Überreste von Decken und Nahrungsmitteln, einigen Waffen und sonstiger Ausrüstung befanden. Hier hatte er wohl einen Zufluchtsort gefunden, der angelegt, aber nie genutzt worden war. Der leichte Wasserdampf der in der Luft lag, zweifellos verursacht von dem gurgelnden Bach, hatte aber schon vor Götterläufen alles zerstört, sogar die Kisten selbst lösten sich in kleine matschige Krümel auf, wenn man mit der Faust daraufschlug.

Im Hintergrund der Höhle führte ein steinerne Treppe nach oben. Den Göttern sei Dank, hätte sich hier nur eine hölzerne

Leiter befunden dann Gäbe es keine Möglichkeit nach oben zu gelangen. Am oberen Ende der Treppe erwartete Nortgram eine weitere Überraschung. Dort befand sich eine hölzerne Falltür und als Nortgram diese geöffnet hatte, sah er sich ein paar sehr stabilen Brettern gegenüber. Mit Ächzen und Keuchen zog, schob, drückte und schlug er an diesem Hinderniss, bis er endlich herausklettern konnte.

Kaum das er aus dem Loch gekrabbelt kam, fühlte er einen unangenehmen, metallischen und kalten Druck auf dem Kehlkopf. Er sah sich vorsichtig um um, darauf bedacht keine hektische Bewegung zu machen und stellte zweierlei fest.

Erstens befand er sich in der Burg, wie er anhand der Verteidiger erkennen konnte die ihn nun umringten und zweitens hatte man ihm eine Waffe an den Hals gedrückt. Eine scharfe.

Nortgram holte tief Luft und sagte mit möglichst beiläufiger Stimme:

"Glück auf die Herren! Weder Eisen noch Gold gefunden. Würde mich gerne verabschieden um den Stollen in die andere Richtung treiben zu können."

Damit wollte er sich umdrehen und wieder im Loch verschwinden.

Allerdings glaubte er nicht so recht daran, daß sich die verdutzt blickenden Wachen darauf lassen würden.

Stille hinter den Mauern Kurz nach dem Rüstungsdiebstahl

Die Stirn zwischen Yolhags Brauen war tief genug, seine Kettenhaube zu verbergen. Seit Erhalt der Nachricht, vom Diebstahl der Rüstung, war seine Laune von Tropfen zu Tropfen (der Stundenkerze) schlechter geworden. Diebstahl an der Herrin der Stürme, wer wagte es., wie hatte man nur., welche Mächte., solche Gedanken rasten durch sein Hirn. Schon vor einer Ewigkeit hatte er Raidri zu den anderen Hauptleuten geschickt, um mit ihnen die Vor-

gehungsweise in der Burg zu besprechen. Ausgangssperre und Stubengeböt; zuverlässige Wachen an den Toren, so hatte er es mit den Nablafurtern besprochen; Patrouillen auf den Gängen, bis alle Zimmer und jede Kammer durchsucht wäre; möge Marbo gnädig sein, wenn sich der Dieb innerhalb der Mauern befände. Die Stirn noch mehr zusammenziehend schritt er weiter im Besprechungsraum hin und her.

Der Diebstahl der Rüstung - und die Suche innerhalb der Burg

Finmar biss ein Stück aus dem Apfel, den er sich für die erwartete Nachtwache erbeutet hatte und sah sich in dem kleinen Raum, dessen halbes Dach fehlte, um. Hier hatten sich die Nablafurter Bannerführer zurückgezogen. Über die Wacheinteilungen gebeugt saß Reglindis von Neidenstein an der Fensteröffnung und versuchte beim dünnen Licht einer Kerze die Korrekturen, die Finmar und Moran eingefügt hatten, zu entziffern.

"Junger Mann, Eure Schrift gereicht nachgerade einer Ameise zur Zierdel!", die Stimme der Vögtin klang leise zwischen dem Rascheln der Pergamente.

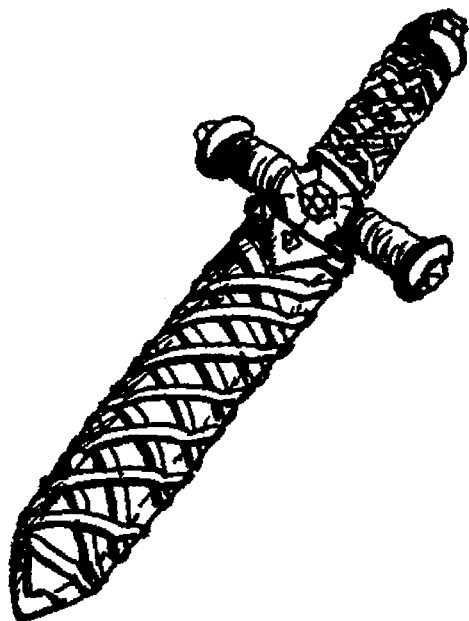
Finmar erlaubte sich ein Grinsen und nuschelte dann zwischen einem großen Stück Apfel hervor: "Ich hab' nur versucht, den Platz zu nutzen, der nach Morans Großbuchstaben übrigblieb." Die Unschuld troff geradezu aus der Stimme des jungen Mannes und wurde mit einem leisen Grummeln beantwortet.

"Finmar, ich..."

Mit einem lauten Krachen flog die Tür auf und mehrere Soldaten mit Trappenfurter Wapenrock traten in den kleinen Raum. Finmar, der förmlich auf die Füße geflogen war, entspannte sich und nahm die Hand vom Schwertgriff, während sich die Vögtin sehr langsam aufrichtete: "Das Anklopfen solltet Ihr noch einmal üben, und dann auch auf das 'Herein' harren." Die Stimme der Nablafurterin klang so ruhig, dass sich die Härchen auf Finmars Arm aufrichteten, während die Wache sichtlich schluckte.

"Verzeiht, Wohlgeboren, aber es hat im Lager einen Diebstahl gegeben und wir wurden von Baron Gernot beauftragt, die Burgbesatzung zum Appell zu rufen."

"Ach..." war der einzige Kommetar, den die Nablafurterin sich erlaubte, bevor sie dem jungen Wildenberger die Anweisung gab, die Nablafurter antreten zu lassen.



Zus Herzogstadt und Grafensitz

Schafskopper Löcherkäse Nach dem Diebstahl der Rüstung, in der Burg

Patras war rastlos in der Burg auf und ab gehumpelt, sein Bein bereitete ihm in letzter Zeit wieder arge Probleme, kein Wunder eigentlich, normalerweise schonte er es ja auch etwas, gönnte sich nach einem Tag wo er viel gelaufen war zwei oder gar drei Praiosläufe Ruhe, nun war er schon seit drei Tagen nahezu den ganzen Tag immer unterwegs.

Dementsprechend war auch seine Laune. Aber es war ihm auch nicht möglich still sitzen zu bleiben. Diese Warterei machte ihn noch wahnsinnig. Konnten die Angreifer nicht endlich ihrem Namen gerecht werden und das tun wozu sie eigentlich da waren? Angreifen?

Während er so durch die Burg streifte, Treppauf, Zinnen, Treppab, kam er auch durch den großen Saal im Erdgeschoß. Hier hatten nach dem Diebstahl der Rüstung Wachen gestanden und ein Loch im Boden bewacht. Nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, war die Luke aber einfach mit Brettern verrammelt worden. Eine praktische Möglichkeit, wie er fand.

Tief in seine Gedanken versunken hatte Patras das kratzende Geräusch zuerst gar nicht zur Kenntnis genommen, das unter den Brettern erklangen war und langsam immer lauter wurde. Als er es aber dann doch bemerkte, sah er sich vorsichtig um und schlich, so gut es sein steifes Bein erlaubte, aus dem Raum, um einen der Wächter zu finden. Nach nur wenigen Minuten standen acht Männer mit gezogenen Waffen, scharf, in der Hand neben dem Loch und harrten der Dinge die da kommen mochten.

Nach einigen Augenblicken bewegten sich die Bretter ein Stück zur Seite und das Loch schien einen Zwerg auszuspeien. Schwitzend und fluchend erhob sich der Kleine wieder und schien die Männer um ihn herum gar nicht wahrzunehmen. Fast unmittelbar darauf hatte schon einer seiner Begleiter dem Eindringling die Spitze seines Schwertes an den Hals gedrückt.

So, dieser Versuch der Spionage war vereitelt worden. Am besten setzte man den Kerl direkt vors Tor, damit die Belagerer sehen konnten, das ihr Spit-

zel schon aufgefliegen war.

Nortgram schaute sich um, tatsächlich schien es nicht so als ob man ihn würde gehen lassen. Offenbar gehörte diese Aktion auch nicht zum Spiel dazu, sonst hätten die Männer die ihn nun umstanden wohl stumpfe oder hölzerne Waffen gehabt, mit den Bratspießen wie dem, der die Haut an seinem Hals ritzte, konnte wirklich jemand verletzt werden!

Wer seinen Felsspalter anrührte, dem würde er den Kopf abreißen oder bei dem Versuch umkommen, auf beides hatte er keine rechte Lust. Während er vorsichtig von oben in seine Lederpanzer griff um das Schreiben mit dem Siegel des Herzogs hervorzuziehen, erklang von draußen laut die Aufforderung: "Im Namen Rondras! Im Namen des Grafen! Öffnet das Tor! Ihre Hochwürden Sturmfels Marschallin des Sturmordens und Prätorin der Kirche der Leuin wünscht unverzüglich die Hauptleute und Ihren Stab zu sprechen!"

Die Wächter wußten nicht so recht was sie machen sollten. Der Anführer nahm seine Klinge

zur Seite.

"Ihr, Ritter Patras, habt den Eindringling aufgespürt, und nun, wo sich abzeichnet das er alleine gekommen ist, werdet ihr euch um ihn kümmern. Wir müssen nach vorne zum Tor, wie ihr gerade selber gehört habt.

Ich denke, mit dem da," er deutete mit dem Daumen auf Nortgram," werdet ihr ja wohl alleine fertig."

Nach diesen Worten zogen sich die Bewaffneten zurück und verschwanden in Richtung Haupttor.

"Siehst Du das Wappen auf meiner Brust Mann? Ich bin hier auf Geheiß des Herzogs hier um den Diebstahl der Rüstung zu untersuchen. Meine Nachforschungen haben mich durch den unterirdischen Durchgang hierher geführt. Wenn das Tor für die Marschallin Sturmfels geöffnet wird, dann werde ich diese Burg verlassen um Bericht zu erstatten. Wenn du mich daran hindern willst, wirst du dich dafür verantworten müssen. Ist das klar?"

Patras überlegte kurz, er würde sich nicht mit dem Herzog anlegen, mit dem Zwerg

streiten wollte er aber auch nicht.

"Ich werde Euch nicht im Wege stehen, Meister Angroscho, wenn ihr hier Ermittlungen durchzuführen habt, so soll es sein, aber", Patras langte in seine Tasche und zog einen Dukaten heraus," könntet ihr mir wohl, wenn ihr mit eurem Gehilfen wiederkommt, ein Faß Bier mitbringen lassen?"

Ein Räuspern war hinter dem Ritter zu hören. Ein kleiner dicklicher Mann mit hervorquellenden Froschaugen stand auf dem Treppenabsatz: Lurgo von Rieden, der Vogt Riedenburgs. "Ein interessanten Fang habt ihr hier, Patras! Und ein noch interessanteres Loch. Ihr wißt, daß es sich nicht gehört die Mannen des Herzogs für sich Arbeiten zu lassen. Ich würde sagen, holt Euch Euer Bier doch selbst, nehmt dazu doch zwei Dutzend der Riedenburger mit und vielleicht noch den Ritter Fradrik. Ein Besuch von Euch in den Zelten des Angreifers scheint mir einen trefflichen Ausfall darzustellen."

Noch halten die Mauern

das bereits in den 'Gefallenen-Saal' geschafft wurde.

Unter großem Gejohle musten sich die Angreifer den aufgeweichten Hang herauf kämpfen, beständig mit altem Obst und Gemüse beworfen. Auch das Heidegestrüpp und das Bratenfett bereitete der ersten Welle einige Probleme. Doch einige Zeit später schlugen bereits vereinzelt die ersten Leitern an die Mauern. Zu Beginn noch mit den Stangen abgewehrt, wurden es bald immer mehr. Jetzt würde sich zeigen, ob der KLK seinen Zweck erfüllen würde. Auf das verabredete Signal hin, duckten sich die Verteidiger hinter die Zinnen, und die Pferde im Hof

wurden angetrieben. Polternd rumpelte der Schlitten an den Zinnen entlang. Auch wenn die Stange so aussah, als wolle sie brechen, fegte sie die angestellten Leitern einfach, wie von Geisterhand gestoßen, um. Das Schreckensgeschrei und Wehklä-

gen war so laut, daß für einen kurzen Moment alle Umstehenden innehielten, um zu schauen. Ein kurzer Blick verriet, daß einige der Leitern gebrochen waren, wie wohl auch der eine Arm oder das andere Bein, aber niemand wirklich zu Schaden gekommen war.

Auch die Verteidiger hatten wieder einige 'Verluste' zu beklagen, als Mann und Keule sich zum ersten Mal auf den Mauern begegnet waren. Platzwunden, eine gebrochene Nase und ein paar Zähne hatte man gemeldet, aber die Reihen hielten. Erst eine, oder höchstens zwei Kerzen und schon wollte sich Efferd wieder zu Wort melden. Erst fielen nur einige Tropfen, dann hagelte es schneppen-große Eier, die Verteidiger und Angreifer unter die Schilde zwangen. Das Manöver drohte in der Heide zu versinken, aber zumindest gab es eine kurze Verschnaufpause.

Patras stand an eine Lücke

Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

in der Mauer und schubste Sturmleitern um, hieb mit seinem präparierten Schwert auf Angreifer ein und tat auch sonst sein Möglichstes, um die Angreifer daran zu hindern, in seinem Abschnitt die Verteidigungslinie zu durchdringen - was ihm aber nicht gerade leichtfiel. Seine Arme waren schwer wie Blei und er ahnte, nein, wußte, daß er Morgen nicht für alles Gold auf Dere in der Lage sein würde, auch nur eine Feder zu heben. Die Sehnen und Muskel standen auf den entblößten Unterarmen empor wie knotige Stricke. Die Zeiten wo Patras imponierende Muskelberge auf seinen Armen zur Schau gestellt hatte, waren lange vorbei, ihm war nur die drahtige und sehnige Kraft geblieben, die einen älteren Mann kennzeichnet, dessen Leben nicht daraus bestand sich in den Stuhl am Kamin zurückzulehnen und andere die Arbeit machen zu lassen.

Auf dem Abschnitt des Wehgangs, just neben dem des Wolfensteiners, sammelten sich die durcheinander gewürfelten Mannen aus Riedenburg. Mit Müß' und Not hatten sie den letzten Ansturm der Angreifer überstanden. Fradrik hob sich ächzend den Helm vom Haupt, darunter floss der Schweiss in Strömen. Mit verkniffenem Gesicht betastete er schnell seinen Körper; den ein oder anderen schmerzhaften blauen Fleck würde er sicher davon tragen.

"Los, ihr faules Gesindel! Auf auf! Bemannt die Zinnen, bevor die Angreifer wieder stürmen!", die schrille Stimme Corona Hinkels tönte über den Wehgang. Sie stand wie eine rächende Alveranierin Rondras dort auf dem Wehgang, komplett in Platte gerüstet und wedelte mit ihrem Langschwert.

Fradrik hatte seine Plattenrüstung gegen ein leichteres Kettenhemd getauscht, und blickte kopfschüttelnd zu Corona hinüber.

Viel mehr interessierte ihn jedoch, das der Baron Gernot zu ihnen auf den Wehgang kam; offenbar war es nun soweit. Das würde eine wahrlich gute Überraschung geben.

Als Gernot zurück in den Burghof kam, war ihm klar, daß der Vorhof fallen würde. Die Firnhölzer waren sogut wie niedergerungen, auch wenn Bodar noch mindestens ein halbes Dut-

zend mit sich in den Landwehrübungstod ziehen würde. Seine Ludgenfelser die er hierher gezogen hatte würde er jetzt brachen das zweite Tor zu sichern. Wichtig war es möglichst viele nun noch in den Haupthof zu bringen.

Schon sah er die Angreifer über die Mauer stürmen, viel zu schnell, um alle retten zu können! Es mußte etwas gesehen, sonst wäre die Schlacht gleich verloren. Da sah er Fradrik von Graupen, ein verräterisches "Määhhh!" ließ in ein Grinsen über sein Gesicht huschen. Dann brach der Lärm los! Ein Dutzend Schafe rannten plötzlich auf den eingenommenen Mauerabschnitt zu. Völlig verwirrt waren die Angreifer, ob dieser Aktion und der ganzen Wolle zwischen ihren Beinen. Der Angriff brach zusammen - lange genug, um die anderen Mauerabschnitte zu evakuieren. Natürlich war diese Aktion nur ein kurzes Verzögern des Unvermeidlichen, doch es reichte. Die Verteidiger zogen sich in die innere Burg zurück.

Nachdem die Schafe die Welle der Angreifer zurückgedrängt hatten, schleppte sich Patras, der kaum noch die Kraft hatte, den Übungszweihänder zu heben, hinter den Tieren zur Bresche. Leider war der Erfolg nicht so groß wie erhofft, die Angreifer waren zwar zurückgedrängt, aber nicht zurückgeschlagen worden.

Patras zuckte mit den schmerzenden Schultern. Er war ein alter Mann, hätte in einem wirklichen Kampf mehrere Wunden davongetragen, von denen keine für sich tödlich gewesen wäre, aber der Blutverlust hätte ihn sehr geschwächt.

Nun blieb ihm, als treuen Gefolgsmann der Rondra und ihren Idealen, nur ein möglicher Ausweg aus der Situation.

Er würde dafür Sorge tragen, daß möglichst viele der Verteidiger in den Turm fliehen könnten und daß nach Möglichkeit die Türe verrammelt würde, bevor der Feind heran war.

Patras postierte sich etwas zehn Schritte vor der zu verteidigenden Türe und ließ das Schwert in großen Kreisen um seinen Kopf wirbeln. Gut, er hatte ein verkrüppeltes Bein, aber solange er sich nicht zu bewegen brauchte, machte er durchaus noch einen stattlichen Eindruck. Er ahnte und hörte,

daß immer mehr Menschen hinter ihm vorbei in den Turm stürzten, als die ersten der Angreifer, ihre Kleidung mit Schafkot beschmiert, in den Hof stürmten. Mit einem wilden Grinsen auf den Lippen stand ihnen auf einmal der Riedenburger gegenüber. Ein paar Leute würden hinterher behaupten, der alte Ritter hätte ausgesehen wie ein leibhaftiger Heiliger der Rondra, die weitaus meisten hingegen würden später sagen, Patras habe gewirkt, als habe er vollkommen den Verstand verloren, aber das war ihm in diesem Moment egal. Er würde seinen Freunden und Verbündeten die Flucht in den Turm erkaufen und so das Ende des Kampf ein weiteres Mal hinauszögern. Mit einem tierähnlichen Schrei hieb Patras nach allem was sich bewegte, er stach und teilte Schläge mit der Breitseite des Schwertes aus. Mehr als ein angreifender Bauer bekam seine Waffe an den Kopf und brach ohnmächtig zusammen. Bald lag ein Ring von "Erschlagenen" um ihn herum auf dem Boden und Patras, dem der Schweiß in Strömen von der Stirn und in die Augen lief, machte keine Anstalten, in seinem Tun einzuhalten. Plötzlich tauchte einer der Angreifer vor ihm auf. Mit einem Knüppel bewaffnet und ohne irgendeine Rüstung. Behen-

de tauchte der junge Mann unter Patras schwungvollen Schlägen hinweg und schlug dem Ritter den Knüppel vor die Brust. Der Schlag hatte ihn nicht verletzt, nicht mal Schmerzen verursacht, aber er reichte aus um ihn einen Schritt nach hinten taumeln zu lassen. Einen kurzen Moment fürchtete Patras, er würde stürzen als er sein krankes Bein belasten mußte, doch diesmal hatte er Glück, er knickte nicht ein und konnte sich halten. Um aber das Gewicht wieder auf sein starkes Bein verlagern und wieder zum Angriff übergehen zu können, wich er sich nach allen Seiten sichernd einen weiteren Schritt zurück. Leider trat er dabei auf eines seiner Opfer, ließ das Schwert fallen, ruderte mit den Armen und viel der Länge nach auf den Boden. Schnell legte sein siegreicher Gegner ihm die Keule an die Schläfe. "Ihr seid tot, Ritter."

Ja, Patras war gefallen. Er lag auf dem Boden und war froh, sich endlich ausstrecken zu dürfen und seinen müden Muskeln ein wenig Ruhe zu gönnen. Er schloß die Augen und hörte, wie die Belagerer zu Dutzenden an ihm vorbeihasteten. Hoffentlich hatten die übrigen Verteidiger es geschafft, den Turm rechtzeitig zu verrammeln.

Besprechungen

Der Altenweiner betrat den Besprechungsraum und fand nur einige Truppenführer vor. "Und dann das erste Banner der Schwertleier an die Tore", grunzte ein älterer Mann, der ihm nicht bekannt war. "Das denke ich nicht", fuhr der Junker dazwischen. "Die Altenweiner und Schwertleier unterstehen nur einem, und zwar mir. Die Schwertleier Gardisten zuerst an die Zinnen und das Altenweiner und Schwertleier Banner bleiben in Reserve. Die Nablafurter und Witzichenberger bleiben am Tor und den angrenzenden Mauern. Wir haben dann noch genug Männer für eine zweite Welle und zum Entsatz. Der Gratenfelser Abschnitt ist damit gesichert und untersteht meinem Kommando. Was die anderen Sektionen angeht, stehe ich den anderen Hauptleuten zur Verfügung. Sie können mich unter meinem Wimpel finden.

Rondra mit uns und nun zurück auf eure Posten!"

Yolhag ging mit seinem Gefolge zurück auf die Zinnen, um sich einen Überblick zu verschaffen. Kaira und Fedan schürmten ihn mit großen Schilden vor Geschossen ab, während Randri versuchte über die Mauer zu blicken, so daß der Altenweiner Wimpel hoch und runter hüpfte.

Nicht mehr lange, und die ersten Truppen würden die Mauern erreichen. Ein weiteres Hornsignal ließ die meisten Männer emporblicken. Der Junker sank auf ein Knie und senkte das Haupt zum Gebet. Dann zog er sein Schwert und rief: "Zu Ehren der Göttin und für Gratenfels!" Ein vielstimmiges HURRA erscholl, und der Altenweiner ging in den Hof, wo er vermeinte die Zeichen der anderen gesehen zu haben.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Der Sturm auf die Burg auf Seiten der Isenhager

Hauptmann Gerion rückte seinen Helm zurecht und schaute sich um. Die zwanzig Mann seiner Landwehrabteilung waren ihm bei seinem Spurt an die Mauer geschossen gefolgt, lediglich drei seiner Leute waren auf dem gefährlichen Abschnitt der letzten vierzig Schritt vor der Mauer von stumpfen Pfeilen getroffen worden und blieben auf dem Boden sitzend zurück. Der einsetzende Hagelschauer schien ihnen geholfen zu haben ...

Weit hinter sich erkannte er die lange Reihe der hohen Setzschilder, aus deren Schutz heraus sie nach vorne gestürmt sind, als sie sahen, dass sich hier Angreifer und Verteidiger gegenseitig niedergekämpft hatten und sich für seine Leute der Reserve vielleicht die Möglichkeit für den

entscheidenden Angriff auf die Vorderseite der Burg bot. Perainor stand groß und breit schultrig immer noch direkt hinter ihm, das blau-goldene Banner der wichtenfelder Landwehr sichtbar stolz in den Himmel reckend.

Vor ihm türmte sich indes die Mauer steil und fast uneinnehmbar in den Himmel, wenige Schritt links davon erstreckte sich eine breite, bisher nicht angegriffene Palisade - offensichtlich eine der Ausbesserungsarbeiten der Verteidiger. Auf dem Boden um ihn herum lagen einige Mann aus Dohlenfelde; er kannte sie von der Herreise. Ihre Gesichter waren von Schmerz gezeichnet und die meisten hielten sich einen Arm oder die Schulter. Bei ihnen lag eine zertrümmerte Sturmleiter, und Gerion wurde bei diesem Anblick kreidebleich - ein von einer Leitersprosse durchbohrter Bauer. Der Hauptmann atmete tief durch, versuchte sich so vor den Leichnam zu stellen, daß seine Leute diesen nicht sehen konnten und brüllte den Befehl zum Anstellen der mitgebrachten Leiter. Wie in den letzten beiden Tagen geübt, gelang das auch prompt beim ersten Mal. Nun stellten sich vier Leute an die Seiten der Leiter und hielten diese mit aller Kraft fest, während die starke Odwina vom Birkenhof als erste die Leiter erklimmte.

Angrond von Sturmfels sah durch sein Fernglas liebfieldscher Machart, daß es da tatsächlich die Wichtenfelder Landwehrleute geschafft hatten, einen Mauerabschnitt am Vorhof, an dem zuvor dreimal "seine" Dohlenfelder gescheitert waren, einzunehmen. Naja, für Außenstehende war dieser Unterschied ohnehin nicht vorhanden, aber für ihn war das selbstverständlich von Bedeutung.

Er fragte einen in der Nähe stehenden Ritter, der als Adjutant diente: "Welche Landwehrreinheiten haben wir noch in Reserve?" Der Ritter antwortete, nach einem kurzen Blick auf einige Schiefertafeln: "Einige gratenfelsche Kompanien, zum Beispiel Meilingen und..." Angrond fiel dem Ritter ins Wort: "Meilingen? Die haben doch drei ganze Kompanien! Wer hatte da vorhin gesagt, die Meilinger befänden sich bereits an der Ostflanke der Burg?" Der Drachentruzer, Hauptmann der Elenviner, meldete sich zu Wort: "Ich sehe gerade die Meilinger Standarder. Sie sind schon vergerückt, und gar nicht allzuweit vom Dohlenfeldisch-Wichtenfelsischen Mauerabschnitt entfernt. Wir sollten sie die sofort die Mauern hinaufscheuchen!" Der Isenhager Hauptmann nickte bestätigend: "Bei Rondra, das sollten wird!" Und sagte zu einer Knappin: "Nehmt Euch Euer Pferd, und im gestreckten Galopp hinunter zu den Meilingern. Der Weibel der Meilingerin heißt Angor Wellenbach. Gebt ihm diesen Befehl weiter: Alle drei Meilinger Landwehrkompanien haben SÖFORT den Mauerabschnitt des Vorhofs, der gegenwärtig von den wichtenfelschen und dohlenfeldischen Kompanien angegriffen wird, zu entsetzen. Der Mauerabschnitt darf nicht wieder fallen. Das Schicksal der Burg wird sich dort entscheiden." Die Knappin wiederholte den Befehl, bestieg ihr Pferd, gab ihm die Sporen und breschte den Feldherrenhügel hinunter auf das Feldzeichen, dass den drei Kompanien der Meilinger Landwehr vorangetragen wurde.

Währenddessen, unterhalb der Mauer der Burg des Vorhofs: Elwene von Espenschied, Hauptfrau der dohlenfeldischen Land-

wehr, lag mit schmerzverzehrtem Gesicht auf dem Boden, ihr rechtes Bein unnatürlich verdreht, ihr zerborstenes Schienbein einen halben Finger aus einer stark blutenden Wunde herausragend. Sie fragte mit zusammengebissenen Zähnen ihren Stellvertreter, den Korporal Klagfried Maurenbrecher: "Sehe ich das richtig? Der Gerion hat es tatsächlich geschafft? Die Wichtenfelder stehen oben? Klagfried, nimm Dir sofort unser Feldzeichen, und hinauf mit allen, die sich noch auf zwei Beinen halten können! Zwei Belagerungsleitern sind doch noch in Ordnung, oder? Rondra sieht es bestimmt nicht gerne, wenn diese Wichtenfelder Hopfenbauern allen Ruhm für sich alleine beanspruchen. Jetzt oder nie!"

Der Korporal nickte gehorsam, und winkte den dohlenfeldischen Bannerträger, Hartuwal Ostfeld - der bei einem der ersten Angriffe auf die Mauer einen üblen Schlag auf den Kopf bekommen und entsprechend blutverklebte Haare hatte - herbei. Nachdem Klagfried das

Banner an sich genommen hatte, rief er laut heraus: "Jetzt oder nie! Für Rondra!" Ein dutzendfaches "Für Rondra" hallte an der Burgmauer wider, die beiden übriggebliebenen Leitern schlügen gegen die Brüstung, und die noch kampffähigen karglichen Reste der Dohlenfelder Landwehr kletterten so schnell sie nur konnten dort und auch die wichtenfelder Leiter hinauf.

Elwene von Espenschied, die mühsam dagegen ankämpfte, vor lauter Schmerzen die Besinnung zu verlieren, startete auf die tapferen Landwehrleute auf der Mauer des Vorhofs. Ein von einem ganzen Korb fauler Äpfel getroffener "Toter" stützte sie. Immerhin, dachte sich die Hauptfrau, haben die heldenmutigen Angriffe auf die bestens verteidigte Mauer des Vorhofs doch noch Erfolg gezeigt. Die Göttin ist eben mit den Tollkühnen. Als sie sah, wie Klagfried das dohlenfeldische Banner auf den Zinnen hin- und herschwenkte, wurde es dunkel um sie.

Sallo zusammen!

Wieder einmal hat eine *NA* den mühseligen Weg bis zu Eurem Briefkasten erfolgreich hinter sich gebracht - randvoll mit Begebenheiten aus dem Herzogtum am Großen Fluß.

Genauer gesagt dreht sich diese *NA* vor allem um ein Thema: die Landwehrübung, welche im Rondra 33 Sal auf dem herzoglichen Gut Schafskopp in der gratenfelscher Baronie Riedenburg stattfand und es irdisch vermochte, eine beachtliche Anzahl Spieler an die Tasten und noch deutlich mehr *SCs* an Piek und Schwert zu locken.

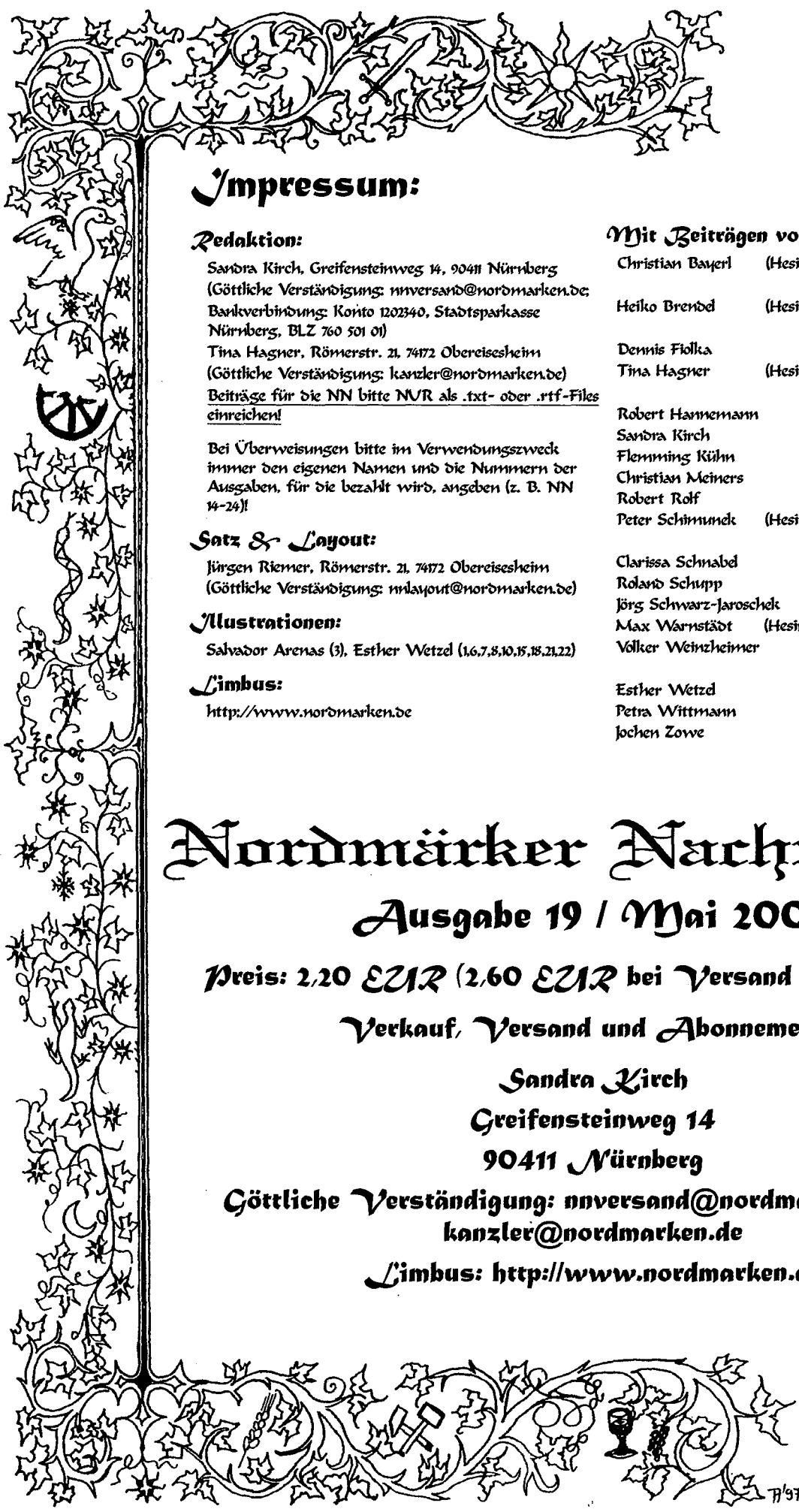
Die Texte aber, die im Verlauf dieser Geschichte entstanden, sind viel zu stimmungsvoll und zu schön, um auf einer Festplatte ungelesen ihr schmähliches Ende zu finden.

So seht diese *NA* als Verbeugung vor all den talentierten Schreibern und Schreiberinnen, die das Ihre dazu taten, diese Geschichte mit Leben zu erfüllen.

Viel Spaß beim Schmökern und beim Rückblick auf die große Landwehrübung anno 33 Sal, als alles, was in Jast Gorsams Herzogtum Beine besaß und eine Waffe halten konnte, nur ein Ziel zu kennen schien: Gratenfels.

Mit der Versicherung, daß die in gewohnter Weise wieder bunt gemischte *NA* 20 ebenfalls in Kürze das Licht der Welt erblicken wird und vielen Grüßen in die Runde

Tina



Impressum:

Redaktion:

Sandra Kirch, Greifensteinweg 14, 90411 Nürnberg
 (Göttliche Verständigung: nnversand@nordmarken.de)
 Bankverbindung: Konto 120340, Sparkasse
 Nürnberg, BLZ 760 501 01)
 Tina Hagner, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim
 (Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)
 Beiträge für die NN bitte NUR als .txt- oder .rtf-Files
 einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck
 immer den eigenen Namen und die Nummern der
 Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN
 14-24)!

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim
 (Göttliche Verständigung: nlayout@nordmarken.de)

Illustrationen:

Salvador Arenas (3), Esther Wetzl (1,6,7,8,10,15,18,21,22)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von:

Christian Bayerl	(Hesindiago Wagenknecht)	(1,3,20,21, 22,23,24)
Heiko Brendel	(Hesindiago Wagenknecht)	(1,7,19,20, 25)
Dennis Fiolka		(5,21,23,23)
Tina Hagner	(Hesindiago Wagenknecht)	(1,5,8,8, 9,13,18,25)
Robert Hannemann		(13)
Sandra Kirch		(6,20)
Flemming Kühn		(5,7)
Christian Meiners		(9,12,13)
Robert Rolf		(3)
Peter Schimunek	(Hesindiago Wagenknecht)	(1,5,9,21, 23)
Clarissa Schnabel		(4)
Roland Schupp		(5,23)
Jörg Schwarz-Jaroschek		(4,12,13)
Max Wärmstädt	(Hesindiago Wagenknecht)	(1,25)
Völker Weinzheimer		(9,13,19,21, 22)
Esther Wetzl		(6,13)
Petra Wittmann		(9,13,22)
Jochen Zowe		(2)

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 19 / Mai 2004

Preis: 2,20 EUR (2,60 EUR bei Versand ins Ausland)

Verkauf, Versand und Abonnements:

Sandra Kirch
 Greifensteinweg 14
 90411 Nürnberg

Göttliche Verständigung: nnversand@nordmarken.de oder
kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>